3 1761 09546686 8

Quevedo
Spitzbube von Segovia

Kulturhiſtoriſche
Liebhaberbibliothek
Band XIV

In der **Kulturhistorischen Liebhaberbibliothek** sind bis jetzt folgende Bände unter Mitarbeit von Prof. Dr. Ottmann, Prof. Dr. Norden, Dr. C. Schüddekopf, Dr. O. Kiefer, Paul Seliger, Dr. Alfred Semerau, Stefan Zweig etc. erschienen:

I. Serie:

1. **Graf Baldassare Castiglione:** Frauenspiegel der Renaissance. — Preis: br. 2 M., geb. 3 M.
2. **Agnolo Firenzuola:** Gespräche über die Schönheit der Frauen. — Preis: br. 2 M., geb. 3 M.
3. **Matteo Bandello:** Künstlernovellen aus der Renaissance. — Preis: br. 2 M., geb. 3 M.
4. **Kardinal Bibbiena:** Calandria, eine Komödie. — Preis: br. 2 M., geb. 3 M.
5. **Denis Diderot:** Im Kloster, Roman. — Preis: br. 4 M., geb. 5 M.
6. u. 7. **Joris Karl Huysmans:** Da unten, Roman. — Preis jedes Bandes: br. 3 M., geb. 4 M.
8. **Crébillon der Jüngere:** Das Sofa, eine moralische Geschichte. — Preis: br. 5 M., geb. 6 M.
9. **Apulejus:** Amor und Psyche, ein Märchen. — Preis: br. 2 M., geb. 3 M.
10. **Camille Lemonnier:** Die Liebe im Menschen, Roman. — Preis: br. 5 M., geb. 6 M.

II. Serie:

11. **Christoph Martin Wieland:** Geschichte des Prinzen Biribinker. — Preis: br. 2 M., geb. 3 M.
12. **Niccolò Machiavelli:** Mandragola. — Preis: br. 2 M., geb. 3 M.
13. **Longus:** Hirtengeschichten. — Preis: br. 2 M., geb. 3 M.
14. **Francesco Quevedo:** Geschichte und das Leben des grossen Spitzbuben Paul von Segovia. — Preis: br. 3 M., geb. 4 M.
15. **Voltaire:** Candide. — Preis: br. 3 M., geb. 4 M.
16. **Giordano Bruno:** Die Vertreibung der triumphierenden Bestie. — Preis: br. 3 M., geb. 4 M.
17. **Brantôme:** Das Leben der galanten Damen. — Preis: br. 4 M., geb. 5 M.
18. **Die Geschichte des Königs Apollonius.** — Preis br. 3 M., geb. 4 M.
19. **Straparola:** Ergötzliche Nächte. — Preis: br. 3 M., geb. 4 M.
20. **Brüder Goncourt:** Tagebücher. — Preis: br. 5 M., geb. 6 M.

In Leder geb. mit Goldschnitt und Golddruck kostet jeder Band nur eine Mark mehr. Band 4, 6, 7, 10, 18 und 19 werden nur in Subskription abgegeben. Bei Subskription (Abnahme einer Serie von 10 Bänden) tritt eine Preisermässigung ein, und zwar beträgt dann der Preis für den einzelnen Band nur die Hälfte der oben angegebenen Preise, also für jede Serie: M. 15.— br., M. 20.— geb., M. 30.— in Leder.

LS
Q56h
.Gk
Quevedo y Villegas, Francisco d

Geschichte und Leben

des großen

Spitzbuben Paul von Segovia

von

Don Francisco Gomez de Quevedo

Nach der Übersetzung von Johann Georg Keil
herausgegeben und eingeleitet von Dr. Karl Biesendahl

326878
5. 36.
8.

Berlin und Leipzig
Magazin-Verlag Jacques Hegner

Alle Rechte vom Verleger vorbehalten

Roßberg'sche Buchdruckerei, Leipzig

Printed in Germany

Einleitung.

Wenn der spanischen Dichtung und Literatur häufig der Vorwurf gemacht wird, daß sie lediglich hohlen Schein und pathetische Gespreiztheit, aber keine wahre, naturwüchsige Poesie enthalte, so ist nicht zu leugnen, daß die spanische Literatur, als Spiegelbild des spanischen Nationalcharakters, in vielen Gattungen ihres Schrifttums ein solches Urteil als nicht unberechtigt erscheinen lassen mag.

Allerdings verführt die schöne, klangvolle Sprache, zumal in der Poesie, bei der dem Spanier eigenen stolzen Grandezza die Dichter leicht dazu, zugunsten von Klang, Schönheit und Form, Inhalt und Natürlichkeit zu opfern. Selbst in den Meisterwerken eines Calderon und Lope de Vega, um von Gongora und seiner Schule zu schweigen, ist nicht nur die Form das beherrschende Element, sondern wir finden auch in dem Inhalt häufig eine Künstlichkeit, die statt des natürlichen Ausdrucks der Leidenschaft und des Gefühls sich in geistreichen, gesuchten Antitheſen bewegt. Schöne und große Worte ersetzen vielfach die einfache Natürlichkeit, künstlerische Rhetorik die lyrische Tiefe, und nur zu oft zieht der spanische Dichter der inneren Wärme den äußeren Glanz vor, als ob er zwischen den beiden Wirkungen des dichterischen Feuers nicht zu unterscheiden verstände.

Gleichwohl aber hat dieser Vorwurf gegenüber der spanischen Literatur keineswegs uneingeschränkte Allgemein-

berechtigung. Zur Widerlegung genügen schon einzig und allein die Namen Cervantes und Quevedo.

Cervantes hat in seinem „Don Quijote" und in seinen „Musternovellen" den Gegenbeweis geliefert, und Quevedo als Hauptvertreter des berühmten spanischen Schelmenromans in seiner autobiographischen „Geschichte des Erzschelms Don Paul".

Wie der „Don Quijote" in seiner treuen Natürlichkeit, so bietet auch der Schelmenroman, eine der spanischen Literatur ausschließlich eigentümliche und auf spanischem Boden erwachsene Gattung der humoristisch-satirischen Erzählung, die lebensfrischeste, heiterste und launigste Darstellung aller möglichen Lebensverhältnisse in den glänzendsten Farben und einen reichen Schatz echtester Poesie.

Man sollte es kaum für möglich halten, daß diese beiden so verschiedenartigen literarischen Früchte auf einem Baum gereift sind, jene Werke des hochtönenden Formstils und diese ganze Gattung volkstümlicher Natürlichkeit.

Diese echt spanische Erscheinung des Schelmenromans steht in der Weltliteratur einzig da, und was andere Völker an ähnlichen Erzeugnissen besitzen, geht direkt auf die spanischen Vorbilder zurück, die es einfach in das jedesmalige Zeitkolorit und Landesmilieu überträgt, wenn es nicht geradezu Nachahmung oder freie Übersetzung des spanischen Vorbildes darstellt.

Die Wurzeln des spanischen Schelmenromans lassen sich bis in das graueste Altertum und bis in den fernsten Orient hinein verfolgen. Wie nahe sich geistig eigentlich die Völker stehen, wie verhältnismäßig geringen Wandel darin Jahrhunderte der Kulturentwicklung bewirken, wie gering selbst bei den verschiedensten Rassen und entferntesten Völkern die

Unterschiede im Denken und Empfinden sind, das wird uns erst klar, wenn wir nach einer bestimmten Richtung hin die Volksliteraturen miteinander vergleichen.

Am verbreitetsten in der gesamten Menschheit dürfte wohl der Sinn für Humor, die volkstümliche Beliebtheit von Schwank und Witz sein. Viele von unseren bekanntesten deutschen Schwänken, z. B. der Streiche Eulenspiegels, der Schildbürger usw., die gewiß die meisten Leser für echt deutsch halten, sind durch griechische und römische Schriftsteller des Altertums oder aus dem fernen Orient zu uns gekommen. Die buddhistische Literatur ist ganz besonders reich an humoristischen Geschichten und bildet eine Fundgrube für die Urquellen von Schwänken, die seit lange Gemeingut der europäischen Literatur sind.

Hierbei können Charaktere und Umstände mehr oder minder geändert sein, entsprechend dem Lande, in dem sie Heimatsrecht erwarben, aber die Grundzüge sind überall die gleichen. Volkstümlich wird eine Erzählung erst dann, wenn sie auch dem einfachsten Verstand begreiflich gemacht ist. Das aber wird sie erst durch Einkleidung in das lokale Kostüm. So treten dann für den Pedanten des Hierocles* oder den Derwisch und den Brahmanen der asiatischen Schöpfungen die deutschen Gestalten des Mönchs, des Ritters, des Narren ein.

Schon in ihnen tritt vielfach neben dem freiwilligen oder unfreiwilligen Witz in Rede oder Handlung, wobei in der Regel Narren und Simpel besonders beliebt sind, der schlaue Spitzbube hervor. Er erweckt zumal volkstüm-

* „Hieroclis et Philagrii facetiae", herausgegeben von Eberhard (Berlin 1868).

liches Behagen, wenn er auf geschickte Art einen sich ungemein gescheit dünkenden Simpel einer beliebigen Volksklasse prellt, vielleicht aber nicht weniger, wenn er auf einen überlegenen Geist stößt, der ihn hineinfallen läßt, oder der ihm für den erlittenen Betrug einen gehörigen Denkzettel zukommen läßt.

Besonders ist es die italienische Novellenliteratur, die schon früh an zahlreichen Beispielen ihre Freude an gelungenen Spitzbubenstreichen bekundet.

Wir finden deren bereits in dem „Novellino“,* der ältesten italienischen Sammlung, in Boccaccios** Decamerone, bei Franco Sacchetti,*** dem echt florentinischen Erzähler, und vor allem bei degli Arienti† in seinen „Siebzig Novellen“ und in reichster Fülle bei Bandello,†† dem Boccaccio des 16. Jahrhunderts.

Dies entsprach vollkommen der moralischen Auffassung der Italiener der Renaissance, bei denen die Schönheit, die Genialität und Eleganz der Ausführung auch die moralisch verwerflichsten Handlungen entschuldigte und bewundern ließ. Macchiavelli sieht in den Grausamkeiten eines Ferdinand von Neapel und in den hinterlistigen Schändlichkeiten eines Cäsar Borgia staatsmännische Meisterstücke: „un bellissimo inganno.“

---

* Novellino, Nov. 8, 9, 16 (erste zwei Abschnitte), 26, 47, 78, 94 usw.

** Vgl. Decamerone, Giorn. II, 1; VII, 1, 6, 10 usw.

*** Vgl. Sacchetti (Novelle Scelte, Paravia, Milano), Nov. 7, 31, 35, 64, 65 usw.

† Vgl. degli Arienti, Settanta Novelle: Nov. 7, 19, 42, 44, 55, 58 u. a. m.

†† Bei Bandello finden sich in jedem der neun Teile zahlreiche Beispiele, so die verschiedenen Streiche des Hofnarren Gonnella.

So zahlreich aber auch in der älteren italienischen Novellistik die Gaunerschwänke vertreten sind, es sind eben nur kurze Novellen, die einen einzigen glücklichen oder unglücklichen Gaunerstreich zum Vorwurf haben.

Aus diesen Ansätzen oder Keimen bildeten die Spanier, die durch ihre Herrschaft über Neapel und Sizilien mit der italienischen Kultur und Literatur, damals der ersten der Welt, in ständiger Berührung waren, aus ihrem eigenen Volksgeiste heraus die neue Gattung des Schelmenromans.

Man könnte diese Beziehungen noch viel weiter verfolgen und ihre Verwandtschaft und ihren Ursprung im einzelnen für die verschiedenen Stoffe nachweisen.

Um jedoch unseren Raum nicht über Gebühr zu überschreiten; beschränken wir uns auf diesen Hinweis. Unsere Andeutungen über das gegenseitige Verhältnis der Volksliteraturen zueinander und die Quellen der volkstümlichen Dichtungsgattungen wollten nur in kurzen Zügen die Wurzelfäden bloßlegen, die ebenso wie Märchen, Sage, Schwank, Abenteuer, Legende, auch die „Novela picaresca", den spanischen Spitzbubenroman, mit verwandten und wesensfremden Literaturen zeitlich und örtlich mehr oder minder entfernter Völker organisch verbinden.

Wir glauben nicht fehlzugehn, wenn wir der hochentwickelten italienischen Literatur den Haupteinfluß auf die Entwicklung der spanischen Prosadichtung zuschreiben. Spanien stand mit Italien durch Sizilien seit dem Ende des 13. Jahrhunderts, durch das Königreich Neapel seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in enger politischer Verbindung und im regsten wirtschaftlichen wie literarischen Verkehr.

In keinem Lande der Welt aber hatte die volkstümliche Prosa eine so frühe und vorzügliche Ausbildung erreicht,

wie in Italien. Kein Land kann sich literarhistorisch auf dem Gebiet der Novelle mit Italien messen.

Wenn wir speziell auf die Vertreter der Novela picaresca eingehen, so war fast jeder derselben in Italien selbst, ja die meisten derselben vorübergehend oder dauernd dort in Staatsdiensten angestellt.

Der Schöpfer des spanischen Schelmenromans selbst war als Staatsmann unter Karl V. ganz hervorragend in Italien tätig. Es war dies Diego Hurtado de Mendoza,* der z. B. im Jahre 1538 Karls Gesandter in Venedig, 1545 sein Vertreter auf dem Trientiner Konzil und 1547 in Rom war. Sechs Jahre lang verwaltete er sodann Toskana, bis er 1554 nach Madrid zurückberufen wurde. Er hatte also reichlich Zeit und Gelegenheit, sich mit der italienischen Literatur vertraut zu machen. Gleich nachdem er in Ungnade gefallen, ließ er im Jahre 1554 seine Novela picaresca: „La vida de Lazarillo de Tormes", den ersten Roman dieser Gattung, erscheinen.

Diese Selbstbiographie eines Spitzbuben der niedrigsten Sorte in klassischer Darstellung, die dessen Erlebnisse von Jugend an, in den verschiedensten Dienerstellungen bis zu seiner Ehe, ergötzlich schildert, fand allgemeinen Beifall.

Auch Cervantes, der unsterbliche Verfasser des „Don Quijote", gehört mit zu den Hauptvertretern des „genero picaresco". Unter seinen zwölf sevillanischen „Mustern novellen"** befindet sich auch eine sevillanische Gaunergeschichte, betitelt „Rinconete y Cortadillo", welche sich, wie auch die übrigen das damalige Leben in Sevilla so trefflich charakterisierenden Novellen, nicht allein durch die

* Geboren um 1503 (Granada), gestorben 1575 (Madrid).

** Geschrieben 1588—1599 in Sevilla.

hervorragende Sprachbehandlung, sondern auch durch die echt spanische Lebendigkeit der Darstellung auszeichnet und noch heute zu den Mustern der Novelle gehört.

Dem Umfang nach gehört jedoch diese Erzählung als Novelle nicht eigentlich, oder doch wenigstens nur inhaltlich, zu dem Roman der especie picaresca.

Dagegen gehört auch dem Umfang nach in das Romangebiet der fast gleichzeitig mit den „Novelas ejemplares" des Cervantes erschienene Schelmenroman des Mateo Aleman* „Vida y hechos del picaro Guzman de Alfarache".** Dieser Spitzbubenroman, der den ungewöhnlichsten Erfolg hatte, bewegt sich zum Teil in höherer Sphäre, aber es geht dem edlen Guzman noch schlimmer als seinem Vorgänger Lazarillo, denn er kommt schließlich auf die Galeeren. Der beste Beweis der Beliebtheit dieses Werkes ist wohl das Erscheinen eines dritten, unechten Teils. Auch dieser Roman wurde in die meisten Kultursprachen übersetzt und verdankt wohl hauptsächlich der vorzüglichen Übertragung von Lesage, dem französischen Hauptvertreter der Richtung des Schelmenromans, seine Verbreitung außerhalb Spaniens.

So war gewissermaßen der Boden nach jeder Richtung hin vorbereitet, und die Schriftsteller wie das spanische Volk brachten der neuen literarischen Gattung das lebhafteste Interesse entgegen.

Denn trotz aller Trefflichkeit, Neuheit und Lebensfrische, die die genannten Vertreter des genero picaresco auszeichnet, sind sie doch nur als die Vorläufer des Meisterwerks dieser Gattung zu betrachten.

---

* Geboren in Sevilla, gestorben 1610 in Mexiko, 1568 Sekretär der Hofstaatskasse.

** Madrid und Valencia 1599 und 1605, 2 Bde.

Dieses seinem Vaterlande und der Weltliteratur zu schenken, war Quevedo beschieden, dessen originelle Dichterpersönlichkeit neben den gewohnten Größen der spanischen Literatur, unsers Erachtens, viel zu wenig gewürdigt wird.

Das Leben dieses spanischen Schriftstellers liest sich selbst wie ein spannender Roman.

Don Francisco de Quevedo y Villegas wurde am 26. September 1580 zu Madrid geboren. Er war der Sohn des Pedro Gomez de Quevedo, eines Sekretärs der Königin Doña Anna von Österreich, der vierten Gemahlin König Philipps II., und der Doña Maria Santibañez, einer Dame in Diensten der gleichen Fürstin. Noch in zartem Alter verlor er seinen Vater und wenige Jahre später auch seine Mutter und war nun ganz auf die Fürsorge seines Vormundes, des Protonotars von Aragon, Don Geronimo de Villanueva, angewiesen.

Schon überaus früh bezog er die Universität Alcala und eignete sich hier mit unermüdlichem Lerneifer die Kenntnis der griechischen, lateinischen, hebräischen, arabischen, französischen und italienischen Sprache an. Mit fünfzehn Jahren erwarb er sich den Grad des Bakkalaureus der Theologie und zeichnete sich in der Kenntnis des bürgerlichen und kanonischen Rechts aus.

In wie glänzender Weise er das Lateinische z. B. beherrschte, das geht schon aus der interessanten Korrespondenz hervor, die er, im Alter von 23 Jahren, mit Justus Lipsius* und anderen berühmten Humanisten seiner Zeit führte.

* Herausgegeben von Quevedos begeistertem Freunde, Vicente Mariner (Madrid 1625); in einem Antwortschreiben sagt Lipsius: „O litteras tuas, et amicas, et sensibus argutas!“ usw.

Wie leicht begreiflich bei einem so frühe der elterlichen Obhut entzogenen, verwaisten und ganz auf sich gestellten jungen Menschen von feuriger Sinnesart, üppiger Phantasie und geistiger Frühreife, war seine Jugend nicht frei von mancher Unordnung und Regellosigkeit, doch hielt ihn das weder von unablässigem, unermüdlichem Studium ab, noch war es derart, daß es ihm in den Augen der durch Geburt oder Rang hochgestellten Leute oder der durch ihre literarischen Leistungen in erster Linie stehenden Persönlichkeiten seines Vaterlandes, mit denen er verkehrte, geschadet hätte.

Denn er machte von dem Vorrecht seiner Geburt, das ihm die Hofkreise öffnete, eifrig Gebrauch, war beständig in der Nähe der bedeutendsten Staatsmänner und war besonders mit dem Herzog von Osuna, mit Don Pedro Hiron, dem Grafen von Lemos und dem Herzog von Medina befreundet. Diesen hohen Beziehungen verdankte er schon in jungen Jahren manche seltene Erfahrung und Erweiterung seines Gesichtskreises.

Durch seine ungewöhnlichen sprachlichen Kenntnisse wurde er außerdem mit dem überaus gelehrten Pater Mariana vertraut, der seine Tüchtigkeit im Hebräischen so sehr schätzte und anerkannte, daß er ihm die Kritik der hebräischen Texte, deren er sich für seine Geschichte bediente, übertrug.

Unter Anleitung dieses bedeutenden Geistes machte sich Quevedo auch mit den Regierungsgeschäften vertraut. Daneben studierte er auch die heimischen großen Schriftsteller, wie die des Altertums. Er lernte von Cervantes geistreiche Ironie und aus den Dialogen des Lukian die Kunst, die Kritik der Staatsangelegenheiten in einer genialen Erfindung zu verhüllen.

Trotz aller dieser umfassenden Studien aber war Quevedo keineswegs zu einem schwächlichen Bücherwurm oder zaghaften Duckmäuser geworden. Im Gegenteil war er mit seinem eher stürmischen und kampflustigen Naturell auch im Leben ein echter, selbstbewußter und immer hochsinniger Vertreter der spanischen Ritterlichkeit seiner Zeit.

Diese Charakteranlage war die Ursache von vielen der zahlreichen Abenteuer, die sich in seinem Leben aneinanderreihn.

So zog er einst den Degen gegen einen Offizier, der ihm das Trottoir streitig gemacht hatte, doch wurden die beiden Gegner später die besten Freunde.

Viel schlimmer und gefährlicher war es, daß ihm das Unglück zustieß, in einem andern Duell einen Ritter zu töten, der einer hochgestellten Familie angehörte. Dieser hatte den ritterlichen Sinn Quevedos dadurch empört, daß er sich erfrecht hatte, in einer Kirche einer Dame eine Ohrfeige zu geben.

Vor den Verfolgungen der Familie des Getöteten flüchtete Quevedo zu seinem Freunde, dem Herzog von Osuna, nach Palermo, da derselbe damals Vizekönig von Sizilien war. Dieser, dem er schon früher seine Übersetzung des Anakreon und des Phokylides gewidmet hatte, nahm ihn um so freudiger auf, als er schon früher Quevedo den Vorschlag gemacht hatte, ihn nach Sizilien zu begleiten.

Der Dichter wurde des Herzogs Vertrauter und seine rechte Hand in den Staatsgeschäften. Als bald darauf Osuna die noch wichtigere Statthalterschaft von Neapel erhielt, nahm er auch Quevedo mit, und es begann nun für diesen, als die Hauptvertrauensperson, gewissermaßen den ersten Minister des Vizekönigs, die Epoche seiner bedeutendsten politischen Tätigkeit.

Ohne hier näher auf die Politik Osunas in Italien einzugehen, sei nur so viel bemerkt, daß sein Ziel war, die spanische Macht in Italien kräftig zusammenzufassen und den König zu einem energischen Vorgehn, zu einer kraftvollen Politik zu veranlassen.

Seine Feinde schoben ihm ganz fälschlich und in tückischer Absicht andre, persönliche Motive unter, als habe er danach gestrebt, sich unabhängig zu machen. Es glückte ihnen, das Mißtrauen des Königs, das bei den Vizekönigen in dem wichtigen Neapel von vornherein rege war, infolge einiger Mißgriffe Osunas so zu verstärken, daß dessen Sturz eintrat.

Zunächst aber war hieran kaum zu denken. Der Herzog erfreute sich der vollen Gunst des Königs, und er, wie sein vertrauter Mitarbeiter, waren in freudiger Zuversicht, ihre großen Pläne und Entwürfe zum Heile ihres Vaterlandes ausführen zu können.

Wichtige Missionen führten Quevedo im Auftrage des Vizekönigs nach Turin, Mailand und Venedig, und er führte dieselben, soweit es möglich war, mit Gewandtheit und großem persönlichen Mut aus. Der Haß der Venezianer, die in Osuna ihren gefährlichsten Feind sahen, hätte Quevedo fast das Leben gekostet.

Alsdann führte ihn das Interesse des Vizekönigs auch wieder nach Madrid. Mit größtem Erfolge war er für ihn bei dem Herzog von Lerma und dessen Sohne, dem Herzog von Uceda, und bei dem Pater Alcaga, dem Beichtvater König Philipps III., tätig. Es gelang ihm, nicht nur Osunas Wünsche durchzusetzen, sondern es wendete sich auch ihm selbst die Hofgunst wieder zu: er erhielt das Band des Ordens von St. Jakob und eine Pension von 400 Dukaten.

Doch hatte dies Glück keine lange Dauer. Die Feinde Osunas wußten dem König die Überzeugung beizubringen, daß der Vizekönig mit hochverräterischen Plänen umgehe. Diese Anklage zog seinen Sturz nach sich. Zwischen Osuna und Quevedo bestanden seit einiger Zeit Mißhelligkeiten, und vielleicht werden nicht mit Unrecht einige der verkehrten Maßnahmen des Herzogs, die den Anschuldigungen seiner Feinde zur Stütze dienten, auf die Abwesenheit seines vertrauten Ratgebers zurückgeführt.

Gleichwohl wurde auch Quevedo in Osunas Fall verwickelt. Er sah sich ohne förmlichen Prozeß in Uclès gefangen gesetzt und sodann auf seine Güter La Torre de Juan Abad verwiesen.

So unangenehm auch für eine so gesellige Natur wie Quevedo diese Verbannung sein mochte, so war doch in dichterischer und künstlerischer Beziehung diese Zurückgezogenheit für ihn ersprießlicher als die Zerstreuungen des Hofes. Eine vernichtende Satire über die Verwaltung seiner Verfolger war seine Rache; außerdem aber vollendete er mehrere ernste Werke, und die Abfassung gelungener burlesker Gedichte bildete seine Erholung.

Auch in diese Jahre fällt seine Fehde mit Montalvan, dem Sohne eines Buchhändlers, der Quevedos „Erzschelm Don Paul" widerrechtlich nachdruckte. Dieser wahrte aber seine Rechte nachdrücklich und verklagte ihn, worauf der Pirat zu Entschädigung und Strafe verurteilt wurde. Diese Feindschaft dauerte indes noch länger fort.

Wenn aber Guerra y Orbe* behauptet, daß Montalvan, der Sohn, im Verein mit dem Pater Niseno und dem be-

* „Leben Quevedos" in der Gesamtausgabe (Madrid 1852).

leidigten Fechtkünstler Pacheco Narvaez, den Quevedo in einer Kampfprobe besiegt hatte, versucht habe, die Inquisition gegen seinen Gegner zu hetzen, so liegen hierfür keine Beweise vor. Manche Gelehrte bezweifeln überhaupt die Anteilnahme Montalvans, der ein nicht unbedeutender Dichter und Freund Lope de Vegas war. Die Tatsachen beschränken sich vielmehr lediglich darauf, daß Quevedo Montalvan als Autor in seiner Satire „Perinola“ angegriffen hatte und daß dieser dagegen die ziemlich verfehlte Schmähschrift: „Das Tribunal der gerechten Rache“ verfaßte. Auch Gongora, der Urheber der geschraubten Ausdrucksweise, des „Gongorismus“, wurde von Quevedo verschiedentlich in geistreicher Satire angegriffen.

Nach Philipps III. inzwischen erfolgtem Tode* hatte der sechzehnjährige Philipp IV. den spanischen Thron bestiegen und den Herzogen von Lerma und Uceda war der sog. Graf-Herzog von Olivarez** als Minister-Günstling gefolgt. Unter diesen Verhältnissen war es, als Quevedo wieder bei Hofe erschien.

Olivarez suchte sich mit diplomatischer Klugheit den durch seine staatsmännischen Kenntnisse doppelt gefährlichen Satiriker, vor dem er gewarnt worden war, zu verbinden und seinen Zwecken dienstbar zu machen.

Da die Maßnahmen des Ministers, zumal im Anfang seiner Laufbahn, für Spanien zum Teil sehr wohltätig waren, so wurde es ihm nicht schwer, den patriotischen Dichter zu bestimmen, gelegentlich einer Münzänderung für ihn einzutreten in der Schrift: „El Chiton de las Tarabillas.“ Da-

* Gestorben 31. März 1621.

** Geboren 1587 in Rom, 1621 Minister, Sturz 1643, gestorben 1645 in der Verbannung.

durch erwarb er sich Olivarez' ganze Gunst; er wurde Sekretär des Königs und es wurde ihm Stellung im Ministerium des Äußern, sowie die Gesandtschaft in Genua angeboten.

Die schmerzlichen Erfahrungen seiner politischen Laufbahn und die Erinnerungen an seinen Freund, den großen Vizekönig Osuna, hatten ihn von allem politischen Ehrgeiz geheilt und er lehnte diese Angebote mit größtem Dank ab.

Dagegen war er, wie andere Größen jener Zeit und auch mit diesen gemeinsam bereit, die Feste, die der Graf-Herzog dem jungen König gab, durch seine Kunst zu verschönen. Seine heute verlorenen Komödien dieser Hoffeste erfreuten sich des größten Beifalls.

Ja, eine derselben mit scharfen Ausfällen gegen die Frauen* soll die Ursache seiner Verheiratung geworden sein, da es den Hofdamen das Verlangen eingab, sich an ihm durch Herbeiführung seiner Verheiratung zu rächen.

In der Tat heiratete er mit 52 Jahren Doña Esperanza de Aragon y la Cabra, die mit dem höchsten Adel Aragons in verwandtschaftlicher Beziehung stand.

Diese Ehe war jedoch nur kurz und scheint auch nicht glücklich ausgefallen zu sein.

Daß es jedoch mit der Hofgunst, zumal für einen Satiriker, immer eine heikle Sache ist, die selten lange Bestand hat, sollte nunmehr Quevedo in verstärktem Maße erfahren. Allerdings soll er selbst hieran schuld gewesen sein, da er den Favoritminister durch eine verwegene und in ihren Folgen nicht genügend vorausbedachte Handlung sich zum unversöhnlichen Feinde machte.

Empört über die Mißbräuche der Regierung und die

* Vgl. seine geistreiche „Satira contra el matrimonio" (Musa II).

Leiden des spanischen Volkes soll er es gewagt haben, Olivarez in einem scharfen Gedicht anzugreifen und dasselbe unter die Serviette des Königs zu schieben.

Die Rache des ergrimmten Ministers traf ihn unverzüglich. Der Dichter wurde ohne Aufsehen im Palais Medina-Celi aufgehoben und in der kältesten Gegend Spaniens im königlichen Kloster San Marcos de Leon eingekerkert.

Was er hier zu erdulden hatte, war fürchterlich. Vier Jahre lang mußte er hier in einem engen Gelasse aushalten, das unter einem Flusse lag, dessen Feuchtigkeit durchsickerte. Er erhielt nur die kärglichste Nahrung und Kleidung, und der so gesellige Dichter hatte nicht den geringsten Umgang mit Menschen.

Aber die Mißgriffe und Gewalttätigkeiten des Graf-Herzogs mehrten sich so außerordentlich, seine politischen Mißerfolge, der Verlust von Brasilien und Portugal, die unglücklichen Kriege mit den Niederlanden und Frankreich, die Aufstände in Katalonien und in Andalusien, mußten auch seinen blindesten Anhängern die Augen öffnen: Olivarez wurde verbannt und überlebte seinen Sturz nicht lange.

Da endlich öffneten sich auch die Pforten des Kerkers für Quevedo; seine Freunde, vor allen der Präsident von Kastilien, Don Juan Chumacero de Soto mayor, wußten den König zu bestimmen, daß er, wiewohl widerwillig, am 7. Juni 1643 den Befehl gab, den großen Dichter freizulassen.

Wohl erschien dieser noch einmal, mit Teilnahme und Beifall aufgenommen, bei Hofe, aber er trug den Todeskeim in sich. Die schlechte Luft, die Feuchtigkeit und Kälte des Kerkers, sowie die ungenügende Kost hatten alte Wunden aufbrechen lassen und seine Lebenskraft vernichtet. Er zog

sich alsbald nach La Torre de Juan Abad zurück, um sich zu erholen, aber sein Leiden verschlimmerte sich. Um besserer Pflege und ärztlichen Beistandes willen siedelte er schließlich nach dem benachbarten Villanueva de los Infantes über, bis zuletzt mit literarischen Plänen und Entwürfen beschäftigt. Hier starb er am 8. September 1645 und wurde in der Kapelle des Hauses Bustos in der Parochialkirche dieser Stadt beigesetzt.

Quevedo war einer der fruchtbarsten Dichter seiner Zeit und war in allen schriftstellerischen Gattungen tätig.

Don Nicolas Antonio* teilt seine Werke in vier Klassen: erstens religiös-asketische Arbeiten historisch-philosophischer Richtung; zweitens profane Werke moralischer oder historisch-politischer Richtung; drittens humoristische und satirische Schriften, und viertens poetische Werke und Übersetzungen.

Von ersteren seien hervorgehoben zur Charakteristik seines tiefreligiösen Sinnes: „Anleitung zum gottseligen Leben", „Leben des Apostels Paulus", „Leben des heiligen Thomas von Villanueva", „Anweisung, wie man sterben soll", „Denkschrift über das Patronat des heiligen Jakobus in Spanien" und seine „Politik Gottes und Reich Christi" in zwei Teilen.

Zu den Arbeiten der zweiten historisch-politischen Richtung gehören eine Reihe von interessanten Schriften, unter denen sein „Leben des Marcus Brutus" die bedeutendste ist. Auch sein „St. Paulus" gehört mit hierher. Diese beiden Werke hauptsächlich erweisen den Dichter als bedeutenden Historiker, dessen überzeugt katholischer Glaubenseifer besonders in seinem Paulus hervortritt. Sehr zu bedauern ist, daß das Werk: „Taten und Reden des Herzogs

* Bibliotheca nova, Artikel Quevedo.

von Osuna in Flandern, Spanien, Neapel und Sizilien", das nach Angabe seines früheſten Biographen* ſich im Beſitze ſeiner Erben befunden haben ſollte, vermutlich verloren ging. Für die Biographie des Dichters ſelbſt dürfte vielleicht gerade dies eine ſeiner wichtigſten Schriften geweſen ſein. Beſonders die Politik Osunas und Quevedos würde darin eine Aufhellung erfahren haben, die man jetzt vermißt. Das beſte und richtigſte darüber erſcheint uns die Ausführung des Grafen Daru in ſeiner venezianiſchen Geſchichte.**

Alle dieſe asketiſchen, philoſophiſchen und hiſtoriſchen Werke tragen mehr oder minder, wie alles, was er geſchrieben, das Gepräge ſeiner Zeit. Gleichwohl ſind ſie durchweg mehr als Denkmäler ſeltener Gelehrſamkeit und bedeutenden Scharfſinnes, denn als vollgültige Zeugniſſe ſeines eigentlichen Genius aufzufaſſen. Auch ſind ſie keineswegs frei von Pedanterie und dem Hauptfehler ſeines Zeitalters, der übertriebenen und gezierten Schreibweiſe, die alle Schriftſteller dieſer Epoche beeinträchtigt.

Zuweilen aber verraten auch dieſe Arbeiten Quevedos, wie Ticknor*** bemerkt, den Geiſt und die Schreibart, die ſeine erſten Dichtungen auszeichnen.

Diejenigen Werke aber, in denen die Hauptbedeutung Quevedos zutage tritt, ſind diejenigen der dritten Kategorie, ſeine ſatiriſchen und humoriſtiſch-ſatiriſchen Schöpfungen. In ihnen erſcheint er in ſeiner ganzen Größe und Eigenheit und allen bisher genannten Arbeiten weitaus überlegen.

---

* Don Pablo Antonio de Tarſia, 1663, neu herausgegeben von Ibarra (1772).

** Histoire de la république de Venise (4. Aufl., Paris 1853, 9 Bde.).

*** History of Spanish literature (1. Aufl., 1849, 3 Bde.).

Wir heben aus der Fülle der satirischen und oft burlesken Erzeugnisse folgende hervor: „Der Traum der Totenköpfe", „Der dämonische Alguacil", „Die Ställe des Pluto", „Die Kulissen der Welt", „Das letzte Gericht" u. a., die die sogenannten Visionen Quevedos bilden; „Die Briefe des Ritters von Spanien", ein anziehendes Werk, das er in seiner Jugend schrieb, eine Erinnerung an sein Studentenleben.

Vor allem aber nimmt hier die hervorragendste Stellung ein sein humoristisch-satirischer Roman: „Der große Tacaño, oder Geschichte des Don Pablo von Segovia, benannt der Abenteurer Buscon", ein Roman im gusto picaresco. Quevedos „Erzschelm Don Paul" ist einer der gelungensten der berühmten spanischen Schelmenromane.

Seine Entstehungszeit* ist mit Sicherheit in die jüngeren Jahre des Dichters, um 1610, zu setzen; gedruckt wurde er erstmals im Jahre 1626.

Der Roman ist aus dem Leben seiner Zeit gegriffen und viele eigene Erlebnisse aus Quevedos Jugend, Studienzeit und Hofleben sind hinein verwoben, wie beispielsweise der Wettkampf mit Narvaez.**

Das nicht übermäßig lange und meisterhaft geschriebene Buch fand in Spanien eine glänzende Aufnahme. Es erlebte zahlreiche Auflagen und wurde in die verschiedensten europäischen Sprachen übersetzt.

Als Poet und Prosaist in gleichem Grade hervorragend (wie er sich denn besonders als Satiriker vielfach der dichterischen Form bediente), ist er ganz wesentlich original —

---

* S. Baumstark, Don Francisco Quevedo, S. 29.

** Vgl. Anm. Roman, Kap. 8, S. 78.

sui generis! Keiner vielleicht hat den Reichtum der spanischen Sprache so zu handhaben gewußt, keiner sie so vollkommen und mit solcher Leichtigkeit und Natürlichkeit beherrscht. Keiner hat, so wie er, alle ihre Abtönungen vom Einfachen und Gewöhnlichen bis zum Erhabenen besessen, keiner ihr mehr Farbe, Kraft und Ausdruck zu verleihen verstanden.

Was den gedanklichen Ausdruck anbetrifft, sagt Ochoa,* so ist Quevedo überall einer der ausgezeichneten Meister. Seine Fähigkeit ist so lebendig und eindringend, daß er die innersten Beziehungen der Dinge bloßzulegen vermag. Hätte er nicht manchmal diese Gabe mißbraucht und sich zu übertriebenen Haarspaltereien und nicht immer glücklichen Zweideutigkeiten verirrt, so würde niemand besser geeignet sein, in der Kunst der Erzählung als Vorbild zu dienen und die Tiefe des Ausdrucks und die Kraft der Ideen zu erweisen. Ebenso im gehobenen, wie im humoristischen Stil ist der Ausdruck Quevedos immer so lebendig, so farbenfrisch, daß er nicht allein den materiellen Gegenständen, sondern auch den rein geistigen Abstraktionen Farbe und Leben gibt, indem er mit bewundernswerter Wirkung im Geiste des Lesers die gleiche Lebendigkeit der Anschauung erzeugt, mit der in seinem eigenen die Gedanken entstanden.

Kein Schriftsteller hat in seinen geistvollen Ausfällen, in seinen pikanten Anspielungen, in seinen glücklichen Metaphern und lebendigen Bildern mehr eigene Originalausdrücke geprägt und die spanische Sprache mit einer größeren Menge sprichwörtlicher Redensarten und bekannter und beliebter

* Don Eugenio de Ochoa, Obras escogidas de D. F. de Quevedo etc. (Paris 1842), Einleitung S. VIII.

Idiotismen bereichert als Quevedo. Außer vielleicht in seiner Biographie des Marcus Brutus, in der er mit seltenem Glück und wahrscheinlich mit großer Sorgfalt, in der spanischen Sprache die energische Gedrungenheit des Tacitus nachbildet, hat er niemals irgendwelchen Stil eines andern Schriftstellers oder Dichters nachgeahmt.

Alle diese Vorzüge kommen hauptsächlich in den satirischen und humoristisch-satirischen Werken Quevedos zur Geltung, und in diesen Werken muß man das eigentliche Genie dieses eigenartigen Schriftstellers suchen.

Das Hauptwerk dieser Gattung ist entschieden sein satirisch-humoristischer Roman: „Der Erzspitzbube Don Paul von Segovia."

Der Spiegel, den er seinen stolzen Landsleuten darin vorhält, zeigt ihnen fürwahr kein geschmeicheltes Bild. Auch sind es nicht die Adels- und Hofkreise, aus denen Quevedo seinen Helden wählt. Er steigt hinab in das wirkliche Volksleben und bietet uns ein Kulturbild von solcher Mannigfaltigkeit, Lebendigkeit und Farbenfrische, daß wir mitten unter diesen Angehörigen des spanischen Volkes uns zu bewegen glauben. In der ungeschminkten Autobiographie eines Erzhalunken gewöhnlichster Sorte wird uns jene Zeit mit allen ihren Fehlern und Verkehrtheiten lebendig, die gewissermaßen den Abschluß der großen Epoche der Entdeckungen bildet. Hierin liegt die große kulturhistorische Bedeutung des Romans von Quevedo. Dies ist das Resultat, das ist aus unserm Volke durch die Entdeckung der Neuen Welt und ihre Beförderung des Abenteurertums durch das Streben nach müheloser Bereicherung geworden! Solche Leute, wie dieser mit bitterer Ironie „Don" Pablo genannte Erzgauner, der am Schluß seines Ichromans seine

Absicht, nach Amerika zu gehen, ausspricht, sind es, die in den neuen Ländern ihr Wesen treiben!

Und so ist dies in allen Zügen, in jeder Kleinigkeit, im Denken und Fühlen der damaligen Volkskreise auf scharfer Beobachtung, auf eigenen Erlebnissen beruhende, nach der Natur gezeichnete Kulturbild von bleibendem Wert.

Neben den Novellen Cervantes' ist der „Erzschelm" für die Kultur des spanischen Volkslebens um 1600 genau so maßgebend, wie z. B. für die italienische Kultur des 14. Jahrhunderts Boccaccio und Sacchetti, für die des 15. degli Arienti, für die Ende des 15. und Anfang des 16. Jahrhunderts Bandello, wie für das Deutschland des Dreißigjährigen Krieges Grimmelshausens „Simplizissimus", wie für das Frankreich um 1700 der kulturhistorisch so bedeutsame „Gil Blas" des Lesage,* der nichts weiter als eine gelungene Übertragung von Quevedos „Erzspitzbuben" auf die Verhältnisse des Frankreich der Zeit des Lesage darstellt.

So wirkte die Bedeutung Quevedos noch lange nach und beeinflußte noch lange die Schriftsteller verschiedener Länder, besonders Frankreichs. Selbst Pigault-Lebruns „Folie Espagnole"** ist ein in seiner Bedeutung mißverstandener und verzerrter Schelmenroman. Es fehlt eben diesem Opus die Hauptsache: der Boden der Wirklichkeit; es ist lediglich eine unter Anlehnung an spanische Vorbilder zu bloßer Unterhaltung ausgedachte tolle Geschichte.

Dies ist bei Quevedo (wie auch bei Lesage) ganz anders. Der köstliche, unfreiwillige Humor, der die Bekenntnisse dieser naiven Verdorbenheit, der so gut wie jedes Gefühl für Recht und Sittlichkeit abhanden gekommen ist, durchdringt, ist mit

* 1713—1735, 4 Bde.

** Erschienen 1799.

schärfster Satire gesättigt. Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird unter der humoristischen, ja burlesken Oberfläche den tiefsten Ernst finden, der Quevedo trieb, seinen Zeitgenossen diesen so grell beleuchteten Spiegel vorzuhalten. Man sollte meinen, schon aus dieser ungeschminkten Charakteristik des spanischen Volkslebens um 1600 hätte jeder Zeitgenosse Quevedos den bevorstehenden politischen Niedergang Spaniens vorausahnen müssen.

Auch stilistisch, was Kürze, Knappheit und Raschheit der Erzählung anlangt, in dem vielleicht, wie Baumstark* sehr richtig anmerkt, kein überflüssiges Wort vorhanden ist, ist dieser Roman Quevedos Meisterwerk. Von den glänzenden sprachlichen Vorzügen des spanischen Originals kann natürlich auch die trefflichste Übersetzung keine Vorstellung geben.

Jedenfalls konnte die Verlagshandlung keine bessere Wahl treffen, als Quevedos kulturhistorisch für immer bedeutsamen und hervorragenden, selbst für unsre Zeit und unsre Schriftsteller ein in Idee und Ausführung vorbildliches Muster darstellenden Roman: „Der Spitzbube von Segovia“ durch eine neue Ausgabe einem weiteren Publikum bekanntzumachen. Quevedo verdient es, auch in unserm Vaterlande viel allgemeiner bekannt zu werden.

„Kein spanischer Schriftsteller,“ sagt Ticknor,** „wird den auf seine Erklärung verwendeten Fleiß besser belohnen als Quevedo!“

Stuttgart, im Oktober 1904.

Dr. Karl Biesendahl.

---

* a. a. O.

** Spanische Literatur s. o.

An den Leser.

Wohl nicht mit Unrecht nehme ich an, freundlicher Leser, oder Hörer (denn die Blinden können ja nicht lesen), daß du ungemein begierig sein wirst, mit dem kurzweiligen Don Paul, dem Fürsten des Gaunerlebens, Bekanntschaft zu machen. Hier wirst du auf jede Art von Spitzbüberei stoßen (an der, meines Erachtens, die meisten sich ergötzen); auf Feinheiten, Betrügerein, Erfindungen und Streiche, entsprungen aus Müßiggang, um auf Gaunerart zu leben: und nicht wenig Nutzen wirst du daraus ziehn können, wenn du auf die Warnungen durch andrer Beispiel aufmerksam bist. Tust du dies nicht, so benutze wenigstens die Strafpredigten; aber ich bezweifle, ob jemand ein Märchenbuch kauft, um die Neigungen seiner verderbten Natur zu unterdrücken. Es sei indes, wie du willst, gib meinem Büchlein nur deinen Beifall, den es wohl verdient; und wenn du über seine Einfälle lachst, so lobe den Geist dessen, der einzusehn weiß, daß es mehr Vergnügen macht, anmutig geschriebene Lebensläufe von Schelmen

kennen zu lernen, als andre Schöpfungen ernsteren Inhalts.

Seinen Verfasser kennst du schon, und der Preis des Buches ist dir nicht fremd, da du es ja schon in deinem Haus hast; es müßte denn sein, daß du es in dem des Buchhändlers durchblättert hättest; das ist eine lästige Sache für diesen, die mit der größten Strenge abgestellt werden sollte; denn es gibt Schmarotzer bei Büchern wie bei Frühstücken und Leute, die Erzählungen erhaschen, indem sie sie stückweise und auf mehrere Male lesen und sie dann sogleich zusammenflicken. Ein großes Elend ist es, daß dies geschieht; denn ein solcher redet, ohne daß es ihm Geld kostet, dem Ritter der Sparsamkeit* unwahre Feigheit und nie stattgehabte Knickerei nach.

Gott behüte dich vor einem schlechten Buch, vor Alguazils und vor einer blonden, begehrlichen und rundwangigen Frau!

---

* Cartas del Caballero de la Tenaza, Briefe des Ritters der Sparsamkeit, ein kleines Werk des Quevedo, voll Witz und Laune.

Erstes Kapitel.

In dem erzählt wird, wer er ist und woher.

Ich, Señor, bin aus Segovia. Mein Vater nannte sich Clemens Paul, gebürtig aus demselben Orte. Gott hab ihn selig! Er war, wie alle sagen, seines Handwerks ein Barbier, wiewohl seine Gedanken so hoch strebten, daß er sich schämte, wenn man ihn so nannte, indem er sagte, er sei ein Wangenscherer und Bartschneider. Man sagt, daß er der Sprößling einer sehr edeln Stammrebe war, und nach seinem Trinken war die Sache zu glauben. Verheiratet war er mit Aldonza Saturno de Rebollo, Tochter des Octavio de Rebollo Codillo, und Enkelin des Lepido Ziuraconte.

Man hegte Verdacht im Ort, sie wäre keine Altchristin, obgleich sie durch die Namen ihrer Vorfahren erhärtete, daß sie vom römischen Triumvirat abstamme.* Sie hatte ein hübsches Ansehn

* Octavius und Lepidus waren, wie bekannt, römische Triumviri.

und war so gefeiert, daß bei ihren Lebzeiten alle Reimschmiede Spaniens Lieder auf sie machten. Kaum verheiratet, erlitt sie große Drangsale, und auch nachher; denn böse Zungen bemühten sich zu verbreiten, mein Vater wechsele für Geld Hörner ein.* Man bewies ihm, daß allen, denen er mit dem Schermesser den Bart putzte, während er sie einseifte und das Gesicht zum Becken erhob, mein siebenjähriger Bruder mit aller Bequemlichkeit das Mark aus den Taschen holte. Das Engelchen starb an einigen Peitschenhieben, die man ihm im Gefängnis gab. Darüber betrübte sich mein Vater sehr, weil es ein Kind war, das allen die Herzen stahl.

Wegen dieser und andrer Kleinigkeiten wurde er gefänglich eingezogen, wiewohl er, wie man mir erzählt hat, hernach aus dem Gefängnis kam mit so viel Ehre, daß ihn zweihundert Kardinäle begleiteten, nur daß keiner Eminenz tituliert wurde.**

---

* Wörtlich: er spiele die Zwei von Bastos aus, um damit das As von Oros zu gewinnen. Die spanischen Karten heißen nach ihren Farben: oros, bastos, espadas und copas. Bastos sind kreuzweis übereinandergelegte Stöcke oder Knüttel, und oros stellen Goldmünzen vor. Da nun besonders die Zwei der ersten Hörnern sehr ähnlich ist, so erklärt sich die Anspielung leicht.

** Cardenales heißen im Spanischen sowohl Kardinäle, als auch blaue Flecken oder Striemen von empfangenen Schlägen.

Die Damen, sagt man, liefen, ihn zu sehn, an die Fenster; denn immer hatte mein Vater ein stattliches Ansehn, zu Fuß und zu Pferde. Ich sage dies nicht aus eitler Ruhmsucht, da alle wohl wissen, wie entfernt ich davon bin.

Meine Mutter hatte weiter keine Verdrießlichkeiten. Eines Tags lobte sie mir ein altes Weib, das mich erzog, und sagte, ihre Reize wären so groß, daß sie alle bezaubre, die mit ihr umgingen. Nur erwähnte sie, daß sie ihr, ich weiß nicht was, von einem Ziegenbocke gesagt habe, das sie nahe daran gebracht, daß man sie mit Federn geschmückt und so ins Publikum gebracht hätte.* Sie stand in dem Ruf, Jungfern aufzustutzen, Haare wieder herzustellen und Glatzen zu bedecken. Einige nannten sie Flickerin der Lüste, andre Einrichterin verrenkter Neigungen, und mit einem Ekelnamen, Kupplerin und Geldfluß aller. Und zu sehn, wie sie mit lächelndem Gesicht dies von allen anhörte, trug nur noch mehr dazu bei, ihr aller Zuneigung zu gewinnen.

Ich will mich nicht aufhalten, die strenge Buße zu erzählen, die sie tat. Sie hatte ihre Kammer, in die nur allein sie ging (und auch manchmal ich;

* Eine Strafe für Hexen war in Spanien, sie mit Teer oder Honig zu bestreichen, dann mit Federn zu bestreuen, und sie so befiedert auf einem Esel zur Schau durch die Straßen zu führen.

denn als kleines Kind durfte ich es), ringsherum ausgeschmückt mit Totenschädeln, wie sie sagte, zur Ermahnung und Erinnerung an den Tod; andre, um sie zu schmähn, meinten, aus Lust am Leben. Ihr Bett war auf Stricken von Gehenkten gemacht, und sie sagte zu mir: „Glaub es nur, mit der Erinnerung daran gebe ich denen, die ich liebe, den Rat, daß sie, um jenen zu entgehn, immer auf ihrer Hut sind; dergestalt, daß sie sich auch nicht durch die geringsten Anzeigen dessen, was sie etwa nicht tun möchten, verraten."

Es gab großen Streit unter meinen Eltern darüber, wessen Handwerk ich ergreifen sollte; aber ich, der ich von Kindheit an immer Kavaliersgedanken hatte, widmete mich niemals weder dem einen noch dem andern. Mein Vater sagte zu mir: „Sohn, die Diebshantierung ist kein Handwerk, sondern eine freie Kunst." — Und nach einer Pause und einem Seufzer fuhr er fort: „Auf mein Wort, wer nicht stiehlt in der Welt, lebt nicht. Warum meinst du wohl, daß die Häscher und Amtleute uns so sehr hassen? Einmal schaffen sie uns über die Grenze, ein andres Mal stäupen sie uns, und noch ein andres Mal binden sie uns an, wenn auch der Tag unsers Heiligen noch nicht gekommen ist. Ich kann es nicht ohne Tränen sagen (wie ein Kind weinte der Alte, sich erinnernd, wie oft sie ihm die Rippen durchwalkt hatten); denn sie wollen

nicht, daß es da, wo sie sind, noch andre Spitzbuben gebe, außer ihnen und ihren Dienern. Aber von allem befreit uns gut angewandte List. In meiner Jugend ging ich immer in den Kirchen umher (und wahrhaftig nicht bloß als ein guter Christ); oftmals würden sie mich als Eselsritter herumgeführt haben, wenn ich auf der Folter gesungen hätte. Aber niemals beichtete ich, als wo es die heilige Mutter Kirche befiehlt; und so habe ich damit und mit meiner Kunst deine Mutter erhalten, so ehrenvoll als ich gekonnt."

„Wie, mich habt Ihr erhalten?" sagte sie mit großem Zorn (es verdroß sie nämlich, daß ich mich nicht auf die Hexerei legte). „Ich hab Euch erhalten, und Euch aus den Gefängnissen geholt durch Kunst und Euch darin erhalten durch Geld. Wenn Ihr nicht bekanntet, geschah es denn durch Euern Mut oder durch die Tränke, die ich Euch gab? Dank meinen Flaschen! Und wenn ich nicht fürchtete, man möchte mich auf der Straße hören, ich würde Euch sagen, wie ich durch den Schornstein hineinkam und Euch durch das Dach hinausführte."

Sie hätte noch mehr gesagt, so war sie ergrimmt, wenn sie nicht durch die Bewegungen, die sie machte, einen Rosenkranz aus Zähnen von Toten, die sie zur Ruhe gebracht, abgereiht hätte.

Ich sagte ihnen, daß ich durchaus Tugend erlernen und meinen guten Neigungen folgen wollte; und deshalb möchten sie mich in die Schule schicken, da ohne Lesen und Schreiben nichts zu machen wäre. Das, was ich sagte, dünkte ihnen gut, wiewohl sie noch eine Zeit lang untereinander brummten. Meine Mutter fing an, sich mit dem Anreihen der Zähne zu beschäftigen, und mein Vater ging, einen zu putzen (so sagte er), ich weiß nicht, ob den Bart oder den Beutel. Ich blieb allein, Gott dankend, daß er mich zum Sohn so geschickter und für mein Wohl besorgter Eltern gemacht hatte.

Zweites Kapitel.

Wie ich in die Schule ging, und was mir da begegnete.

Den folgenden Tag war schon ein Abcbuch gekauft und mit dem Schulmeister gesprochen worden. Ich ging, Señor, in die Schule; der Schulmeister empfing mich sehr freundlich und sagte, ich hätte das Gesicht eines scharfsinnigen und verständigen Menschen. Ich, um ihn nicht Lügen zu strafen, sagte deshalb meine Lektion diesen Morgen vortrefflich auf, und er setzte mich neben sich. Ich gewann an den meisten Tagen den Ehrenpreis, weil ich am frühesten kam, und ich ging zuletzt weg, um

der Señora (so nannten wir die Frau des Schulmeisters) einige Bestellungen zu besorgen. Durch ähnliche Gefälligkeiten hatte ich mir sie beide verbindlich gemacht. Sie begünstigten mich über die Maßen, und deshalb erwuchs der Neid unter den übrigen Kindern.

Ich hielt mich vor allen an die Söhne der Edelleute, und vorzüglich an einen Sohn des Don Alonso Coronel de Zuñiga, mit dem ich das Vesperbrot zusammenschoß. Die Festtage ging ich in sein Haus und war jeden Tag in seiner Gesellschaft. Die übrigen, entweder weil ich nicht mit ihnen sprach, oder weil ihnen mein Hochmut übertrieben schien, legten mir immer Namen bei, die auf die Kunst meines Vaters Bezug hatten. Einige nannten mich Don Schermesser, andre Don Schröpfkopf. Einer sagte (um seinen Neid zu beschönigen), daß er mich hasse, weil meine Mutter ihm zwei kleine Schwesterchen des Nachts ausgesaugt habe;* ein andrer erzählte, um meinen Vater Mausekatze zu nennen, sie hätten den in ihr Haus geholt, damit er es von Mäusen reinige.** Einige riefen Miau! wenn ich vorbeiging, andre Mietz! Einer sagte: „Ich habe zwei Liebesäpfel

* Die Hexen sollen, wie das Volk in Spanien glaubt, den Kindern des Nachts das Blut aussaugen und sie dadurch töten.

** Gato heißt eine Katze und ein Spitzbube.

nach seiner Mutter geworfen, als sie Bischöfin war.“* Kurz, es fehlte mir nie, dem Himmel sei Dank! an Begleitern, die mir Schimpfworte nachriefen, und obgleich es mich verdroß, so verbarg ich es doch und litt alles, bis eines Tages ein Knabe sich erfrechte, mir laut zuzurufen: „Hurensohn! Hexensohn!“ Da er es so grade herausgesagte (denn hätte er es verblümt gesagt, es würde mich nicht verdrossen haben), so ergriff ich einen Stein und warf ihm ein Loch in den Kopf. Ich lief zu meiner Mutter, damit sie mich verstecke, und erzählte ihr den ganzen Vorfall, worauf sie zu mir sagte: „Sehr wohl hast du getan; wohl zeigst du, wer du bist; nur darin hast du gefehlt, daß du ihn nicht gefragt hast, wer ihm das gesagt hat.“ — Da ich immer hohe Gedanken hatte, wendete ich mich, als ich dies hörte, zu ihr, und sagte: „Ja, Mutter, es tut mir nur leid, daß ich die, die dabei standen und mir sagten, ich brauche mich deshalb gar nicht beleidigt zu fühlen, nicht fragte, ob wegen der Jugend dessen, der es gesagt hatte.“ — Ich bat sie, mir zu erklären, ob ich sie mit Wahrheit

* Außer dem obenerwähnten Federschmuck setzt man auch noch den Kupplern eine hohe Mütze von Papier auf, die einer Bischofsmütze gleicht, und auf der mit großen Buchstaben das Wort Alcahuete oder Alcahueta, Kuppler oder Kupplerin steht. Hierauf bezieht sich das Schimpfwort Bischöfin.

hätte Lügen strafen können, und mir zu sagen, ob sie mich durch die Zeche vieler empfangen, oder ob ich der Sohn meines Vaters wäre? Sie lachte und sagte: „Zum Henker, so weißt du schon zu reden? Du wirst kein Dummkopf werden; du besitzst Anlagen; recht wohl tatest du, ihm den Kopf einzuwerfen; denn diese Dinge, wenn schon sie Wahrheit sind, muß man nicht sagen."

Ich war darüber wie tot und beschloß, was ich nur könnte, in wenig Tagen zusammenzupacken und mich aus dem Hause meines Vaters fortzumachen. So viel vermochte die Scham über mich. Ich verstellte mich, mein Vater ging hin, verband den Knaben, beruhigte ihn, und ich ging wieder in die Schule, wo mich der Schulmeister zornig empfing, bis er, die Ursache des Zwistes hörend, seinen Zorn besänftigte, durch Erwägung des Rechts, das ich gehabt hatte.

Währenddessen besuchte mich fortwährend, aus natürlicher Neigung zu mir, der Sohn des Don Alonso de Zuñiga, der Don Diego hieß. Ich tauschte nämlich mit ihm die Kreisel, wenn die meinigen besser waren, gab ihm von dem, was ich frühstückte, und verlangte nichts von dem, was er aß, kaufte ihm Kupferstiche, lehrte ihn ringen, spielte mit ihm Stierfechten und unterhielt ihn beständig. So kam es, daß die Eltern des Junkerchens, die sahen, wie sehr meine Gesellschaft ihn ergötzte, die

Meinigen beinahe täglich baten, mich mit ihm zu Mittag und zu Abend essen und auch die meisten Tage bei ihm schlafen zu lassen.

Nun begab es sich an einem der ersten Schultage nach Weihnachten, daß, als ein Mann, der Pontius de Aguirre hieß, und als Rat allgemein bekannt war, durch die Straße kam, der kleine Don Diego zu mir sagte: „He! nenn ihn Pontius Pilatus und lauf davon.“ — Ich, um meinen Freund zu vergnügen, nannte ihn Pontius Pilatus. Der Mann geriet darüber so in Zorn, daß er mit einem bloßen Messer hinter mir herlief, um mich umzubringen, so daß ich genötigt war, mich fliehend in das Haus des Schulmeisters zu retten. Mit großem Geschrei kam der Mann mir nach; aber der Schulmeister nahm mich in Schutz, verhinderte, daß er mich umbrachte, und versprach ihm, mich zu züchtigen. Und so, obschon die Señora für mich bat, bewogen durch die Dienste, die ich ihr leistete, half es doch nichts; er befahl mir sogleich, die Hosen herunterzuziehen, und indem er mich peitschte, sagte er nach jedem Hieb: „Willst du wieder sagen Pontius Pilatus?“ — Ich antwortete: „Ach nein, Señor!“ und antwortete dies zweimal bei jedem Hieb, den er mir gab. Ich war so gewarnt, Pontius Pilatus zu sagen, und so in Furcht, daß ich, als er mir den folgenden Tag wie gewöhnlich befahl, den andern das Gebet

herzusagen, und ich an das Kredo kam (bemerken Euer Gnaden die unschuldige Bosheit), bei der Stelle: gelitten unter Pontius Pilatus, sagte: gelitten unter Pontius de Aguirre; mich erinnernd, daß ich nicht mehr Pontius Pilatus sagen sollte. Es machte den Schulmeister so sehr lachen, meine Einfalt zu hören, und die Furcht zu sehen, die ich bekommen hatte, daß er mich umarmte und mir einen Freizettel gab, durch den er mir die Schläge erließ, die ich die beiden ersten Male wieder verdienen würde; damit war ich sehr wohl zufrieden.

Es kam (um nicht langweilig zu werden) die Zeit des Karnevals, und der Schulmeister, darauf sinnend, seinen Jungen eine Freude zu bereiten, beschloß einen Hahnenkönig zu machen.* Unter zwölf durch ihn Ausgewählten warfen wir das Los, und es traf mich. Ich meldete meinen Eltern, daß sie mir Festkleider anschaffen möchten.

Der Tag kam, und ich bestieg ein hektisches und trübseliges Pferd, das mehr aus Lähmung als aus Höflichkeit Verbeugungen machte. Es hatte das Kreuz eines Affen, ganz ohne Schwanz, den Hals eines Kamels und noch etwas länger; das Gesicht hatte nur ein Auge, und zwar ein dottergelbes.

* In den Karnevalsferien erwählen die Schüler durch das Los einen zu ihrem Anführer, der mit Federn geschmückt wird und deshalb Hahnenkönig heißt.

Bußübungen, Fasten und die Betrügereien seines Herrn waren ihm anzusehn. Auf diesem nun ritt ich einher, von einer Seite zur andern wankend, wie ein Pharisäer in der Passion*, und die übrigen Kinder, alle geputzt, kamen hinter mir her. Wir zogen über den Marktplatz (noch bei der Erinnerung ergreift mich Furcht), und als wir an die Tische der Gemüseweiber kamen, hilf Himmel! erwischte mein Pferd von einem einen Kohlkopf und fertigte ihn in einem Nu in seine Gedärme ab, wo er, da er leicht durch den Schlund rollte, in kurzer Zeit ankam. Das Gemüseweib (unverschämt wie sie immer sind) fing an zu schrein. Andre kamen herbei und mit ihnen eine Menge Tagediebe. Sie rafften große Möhren, friesische Rüben, Liebesäpfel und andres Gemüse auf, und begannen auf den armen König loszuwerfen. Da ich sah, daß es zu einer Möhrenschlacht** kam, und daß man sie nicht zu Pferde halten konnte, wollte ich absteigen; aber man gab meinem Pferd einen solchen Schlag ins Angesicht, daß es sich bäumte und mit

* Am Karfreitage werden in den meisten Städten Spaniens Prozessionen gehalten, bei denen die ganze Leidensgeschichte Christi bildlich dargestellt wird.

** Im Spanischen ein Wortspiel, das sich bloß auf die Orthographie gründet, nach der nabal von nave und nabo hergeleitet werden, und also ein Seetreffen oder eine Rübenschlacht bedeuten kann.

mir (mit Verlaub zu sagen) in eine Kloake fiel. Ich richtete mich zu, wie Euer Gnaden sich einbilden können. Schon hatten sich meine Jungen mit Steinen bewaffnet, feuerten auf die Gemüseweiber und warfen zweien die Köpfe ein. Ich war die nötigste und unentbehrlichste, und nachdem ich in die Kloake gefallen war, zugleich auch die notdürftigste Person bei dem Kampf. Es kamen Polizeidiener, ergriffen Gemüseweiber und Knaben, und richteten ihr vorzügliches Augenmerk auf alle, die Waffen trugen, und nahmen sie ihnen ab; denn einige hatten die Dolche gezogen, die sie zum Staat führten, andre kleine Degen. Sie kamen auch zu mir, und da sie sahen, daß ich keine trug, weil man sie mir abgenommen und mit Mantel und Hut zum Trocknen in ein Haus gebracht hatte, verlangten sie von mir, wie gesagt, die Waffen, worauf ich, ganz schmutzig, antwortete, daß sie nur offensiv wären, gegen die Nasen, daß ich keine andre hätte.

Und im Vorbeigehn muß ich Euer Gnaden gestehen, daß, als man anfing mit Liebesäpfeln, Rüben und dergleichen nach mir zu feuern, ich glaubte, da ich Federn auf dem Hute trug, sie hätten mich für meine Mutter gehalten und würfen nach ihr, wie sie dies schon andre Male getan hatten. Und so fing ich, als ein einfältiger Knabe, zu rufen an: „Schwestern, obschon ich Federn trage,

bin ich doch nicht Aldonza Saturno de Rebollo, meine Mutter!“ — gleich als ob sie es nicht an der Figur und dem Gesichte hätten sehen können. Die Furcht und die plötzliche Überraschung des Unfalls entschuldige meine Einfalt.

Um aber auf den Alguazil zurückzukommen, so wollte er mich ins Gefängnis führen; er führte mich aber nicht hin, weil er keine Stelle fand, wo er mich hätte anfassen können: so hatte ich mich mit Kot zugerichtet. Einige gingen nun da, andre dorthin, und ich begab mich vom Markt nach Hause, alle Nasen marternd, die ich unterwegs antraf. Ich trat in unser Haus, erzählte meinen Eltern den Vorfall, und diese wurden so böse, mich auf die Art, wie ich kam, zu sehn, daß sie mich mißhandeln wollten. Ich schob die Schuld auf die meilenlange dürre Mähre, die sie mir gegeben hatten, und suchte sie zu besänftigen; da ich aber sah, daß es nichts half, lief ich aus dem Haus und ging, meinen Freund Don Diego zu besuchen, den ich in dem seinigen mit einem Loch im Kopfe fand, und seine Eltern waren entschlossen, ihn nicht mehr in die Schule zu schicken. Hier bekam ich die Nachricht, daß mein Klepper, da er sich in Gefahr gesehn, der Versuchung nicht hatte widerstehn können, ein paarmal auszuschlagen, und aus bloßer Kraftlosigkeit das Kreuz verrenkt habe, und im Kote, dem Verscheiden nahe, liegen geblieben

sei. Da ich nun überlegte, daß das Fest gestört war, das Volk in Aufruhr gebracht, die Eltern erzürnt, mein Freund verwundet und das Pferd tot, beschloß ich, weder mehr in die Schule, noch in das Haus meiner Eltern zu gehn, sondern in Diensten bei Don Diego zu bleiben, oder, besser zu sagen, in seiner Gesellschaft; und dies zu seiner Eltern großer Freude, über die, die meine Freundschaft dem Knaben machte. Ich schrieb nach Haus, daß ich nicht mehr nötig hätte, in die Schule zu gehn; denn obschon ich noch nicht recht schreiben könnte, so wäre es, bei meiner Absicht, Kavalier zu werden, erforderlich, schlecht zu schreiben. Und so entsagte ich von jetzt an der Schule, um ihnen keine Unkosten mehr zu machen, und ihrem Haus, um ihnen Verdruß zu ersparen. Ich meldete, wo und wie ich mich befände, und daß ich sie, bis sie mir Erlaubnis dazu gäben, nicht besuchen würde.

Drittes Kapitel.

Wie ich in eine Kostschule kam, als Bedienter des Don Diego Coronel.

Es beschloß hierauf Don Alfonso, seinen Sohn in eine Kostschule zu bringen: einesteils, ihn einer Verzärtelung zu entziehn, andernteils, sich Sorgen

zu überheben. Er erfuhr, daß in Segovia ein gewisser Lizentiat Ziege lebe, dessen Geschäft es war, Kavaliersöhne zu erziehn, und schickte den seinigen dahin und mich, damit ich ihn begleite und bediene.

Wir kamen den ersten Sonntag nach den Fasten in die Gewalt des lebendigen Hungers; denn ein solches Elend läßt keine Übertreibung zu. Er war ein blaseröhriger Weltpriester, bloß an den Hüften breit, der Kopf klein, das Haar rot. Mehr braucht man dem nicht zu sagen, der das Sprichwort kennt, das lautet: Weder Katze noch Hund von dieser Farbe. Seine Augen hatten tief im Hinterkopf ihre Wohnung aufgeschlagen, daß es schien, als schaue er aus hohlen Körben, so versenkt und düster, daß dies ein gelegner Ort gewesen wäre für Kaufmannsbuden; die Nase zwischen einer römischen und französischen, denn ein bösartiger Schnupfen hatte sie angefressen, der aber nicht von Ausschweifungen herrührte, weil diese Geld kosten, der Bart erbleicht, aus Furcht vor dem nahen Mund, der aus lauter Hunger ihn aufzufressen drohte. Von den Zähnen fehlten ihm ich weiß nicht wie viele, und ich glaube, daß sie als Tagediebe und Müßiggänger verwiesen worden waren; die Kehle lang, wie ein Vogel Strauß, mit einem so hervorgetretnen Kehlkopf, daß es schien, als gehe er aus, von Not gedrängt, Speise zu suchen; die Arme dürr,

die Hände gleich einem Bündel Weinreben eine jede. Betrachtet von der Mitte nach unten, schien er eine Gabel oder ein Zirkel, mit zwei langen dünnen Schenkeln, sein Gang sehr langsam; wenn er ein wenig in Bewegung geriet, so klapperten ihm die Knochen wie eine St. Lazarusklapper:* die Sprache hektisch, der Bart groß; denn niemals ließ er ihn scheren, um keinen Aufwand zu machen; er sagte aber, der Ekel, den es ihm mache, die Hände des Barbiers an seinem Gesicht zu sehen, wäre so groß, daß er sich lieber wolle umbringen lassen, als dergleichen zuzugeben; die Haare schnitt ihm einer der Knaben. Sonntags trug er eine von Mäusen zernagte Mütze, mit tausend Löchern und Schmutzverbrämungen; sie bestand aus einem Zeug, das einmal Tuch war, mit einem Futter von Kopfschuppen. Der Rock, wie einige sagten, war ein Wunderwerk; denn man wußte nicht, welche Farbe er hatte; einige, da sie ihn ohne Haar sahn, glaubten, er sei von Froschfell, andre meinten, er wäre ein Blendwerk. In der Nähe erschien er schwarz und von weitem bläulich; er trug ihn ohne Gürtel, auch hatte er weder Kragen noch Aufschläge. Er schien mit den langen Haaren und dem armseligen

* Die St. Lazarusklapper besteht aus drei aneinander gebundnen Brettchen, mit denen, wie mit Kastagnetten, geklappert wird, um Almosen für ein Hospital des St. Lazarus einzusammeln.

kurzen Rock ein Lakai des Todes. Jeder Schuh konnte das Grab eines Philisters sein. Und vollends seine Stube; nicht einmal Spinnen gab es darin. Er besprach die Mäuse, aus Furcht, sie möchten ihm einige Stückchen Brot benagen, die er aufbewahrte. Das Bett befand sich auf dem Fußboden, und er schlief immer auf einer Seite, um die Bettücher nicht zu verderben; kurz, er war ein Erzfilz und Hauptlump.

In seine Gewalt also kam ich, und in seiner Gewalt befand ich mich mit Don Diego. Den Abend, als wir ankamen, wies er uns unser Zimmer an und hielt uns eine kurze Rede, die, um nicht Zeit zu verschwenden, nicht länger dauerte. Er sagte uns, was wir zu tun hätten; damit waren wir beschäftigt bis zur Stunde des Essens. Wir begaben uns zum Essen; die Herrn aßen zuerst, und wir Bedienten warteten auf. Der Speisesaal war eine Stube wie eine halbe Metze groß; es speisten an einem Tisch fünf Kavaliere. Ich sah mich zuerst nach den Katzen um, und da ich keine bemerkte, fragte ich einen alten Bedienten, der durch Magerkeit schon mit dem Stempel der Kostschule bezeichnet war, warum man keine hielte. Er wurde ganz weichmütig und sagte: „Wie, Katzen? Wer hat Euch denn gesagt, daß die Katzen Freunde sind von Fasten und Bußübungen? An Euerm Fett sieht man wohl, daß Ihr ein Neuer seid.“ —

Darüber fing ich an, mich zu betrüben, und mehr noch erschrak ich, als ich bemerkte, daß alle, die vorher in der Kochschule lebten, Schusterahlen glichen, mit Gesichtern, daß es schien, als schminkten sie sich mit Diachylon.

Der Lizentiat Ziege setzte sich und hielt das Tischgebet. Sie hielten eine ewige Mahlzeit, ohne Anfang und Ende.* Man trug in hölzernen Schüsselchen eine so klare Suppe auf, daß beim Verzehren Narziß mehr gefährdet gewesen wäre, als in der Quelle. Ich beobachtete die Begierde, mit der die abgezehrten Finger schwimmend nach einer verwaisten und einsamen Erbse jagten, die auf dem Boden lag. Ziege sagte bei jedem Schluck: „Gewiß, es geht nichts über eine Fleischsuppe, man sage was man wolle; alles übrige ist Üppigkeit und Völlerei!“ — Dies gesagt, schlürfte er sein Schüsselchen gierig hinunter und fuhr fort: „Alles dies gibt Gesundheit und Geist!“ — „Der böse Geist hole dich!“ sagte ich bei mir selbst, als ich mit einer Schüssel Fleisch in den Händen einen Jungen erblickte, halb Geist und so mager, daß es schien, als habe er es von sich selbst abgeschnitten. Hierauf kam eine verirrte Rübe und der Magister sagte: „Rüben sind da? Für mich gibt es kein

* Eine ewige Mahlzeit nennen die Spanier eine Mahlzeit ohne Voressen und Nachtisch.

Rebhuhn, daß ich diesen gleichschätze. Eßt, denn ich freue mich, euch essen zu sehn." — Er teilte jedem so wenig Hammelfleisch zu, daß ich glaube, es ging alles auf durch das, was sich ihnen an die Nägel hing und zwischen den Zähnen blieb, indem die Eingeweide als Teilnehmer ausgeschlossen waren. Ziege sah sie an und sagte: „Eßt, ihr seid jung, und ich freue mich, euern guten Appetit zu sehn!" — Erwägen Euer Gnaden, welch ein Labsal für die, die gähnten vor Hunger!

Man hörte auf zu essen, und es blieben einige Stückchen Brot auf dem Tisch und in der Schüssel einige Häute und Knochen, und es sagte der Kostvater: es bleibe dies für die Bedienten, denn auch sie müssen essen; wir wollen nicht alles begehren. — „Schlecht lasse Gott dich gedeihen und das was du gegessen hast, du Filz!" sagte ich, „da du über meine Eingeweide eine solche Bedrohung gebracht hast." — Er verrichtete das Dankgebet und sagte: „Auf! machen wir den Bedienten Platz! Macht bis um zwei Uhr Bewegung, damit euch das, was ihr gegessen habt, nicht schade!" — Jetzt konnte ich mich des Lachens nicht enthalten und riß den ganzen Mund auf. Er ward sehr aufgebracht und sagte mir, ich solle Bescheidenheit lernen, nebst noch drei oder vier alten Denksprüchen, und ging dann weg.

Wir setzten uns, und ich, da ich den Handel

schlecht bestellt sah, und da meine Eingeweide ihr Recht forderten, fiel, älter und stärker als die andern, die Schüssel an, so wie alle sie anfielen, und verschlang von drei Stücken Brot zwei und eine Haut. Die andern fingen an zu murren; Ziege kam auf den Lärm herein und sagte: „Eßt wie Brüder, weil Gott euch dazu gibt; zankt nicht, denn für alle ist genug da.“ — Er ging wieder, sich an der Sonne zu wärmen, und ließ uns allein. Ich versichre Euer Gnaden, daß einer da war, Namens Surre, ein Biscayer, der schon so vergessen hatte, wie und womit man ißt, daß er ein Brotrindchen, das ihm zufiel, zweimal an die Augen brachte, und beim drittenmal gelang es ihm kaum, es aus den Händen in den Mund zu schaffen. Ich verlangte zu trinken, was die andern, da sie beinahe nüchtern waren, nicht taten, und sie gaben mir einen Krug mit Wasser; kaum hatte ich ihn aber recht an den Mund gebracht, als ihn mir, gleich als ob es der Spülkelch der Kommunion wäre,* der geisterhafte Junge, dessen ich erwähnt hatte, wegriß.

Ich stand auf in großem Seelenschmerz und sah, daß ich mich in einem Haus befand, wo man dem Magen zubrachte, er aber keinen Bescheid tat.

* In Spanien ist es Gebrauch, den Kommunikanten einen Kelch mit Wasser zu reichen, damit sie die Hostie leichter hinunterbringen können.

Es kam mir an, mich zu entleeren, obgleich ich mich nicht gefüllt hatte, ich will sagen, meine Notdurft zu verrichten, und ich fragte einen alten Bedienten nach dem geheimen Kabinett; er sagte mir: „Das weiß ich nicht, in diesem Haus gibt es keins; für das eine Mal, daß Ihr Eure Notdurft verrichten werdet, während Ihr hier bleibt, könnt Ihr es tun, wo Ihr wollt; ich bin nun seit zwei Monaten hier, und habe solche Sache nicht verrichtet, als an dem Tage, wo ich hereinkam, wie Ihr jetzt, von dem, was ich den Abend zuvor zu Hause gegessen hatte.“

Wie soll ich meine Traurigkeit und meinen Schmerz groß genug beschreiben? Er war so groß, daß ich, das Wenige erwägend, das in meinen Leib kommen sollte, es nicht wagte, etwas aus ihm herauszulassen, obwohl es mir not tat. Wir unterhielten uns bis zum Abend. Don Diego fragte mich, was er tun solle, seine Eingeweide zu überreden, daß sie gegessen hätten, da sie es nicht glauben wollten. Hungerschwindel gab es in diesem Haus, wie in andern Überladungen.

Es kam die Stunde des Abendessens; das Vesperbrot war zu Wasser geworden. Wir aßen viel weniger und kein Hammelfleisch, sondern ein wenig vom Namen des Magisters, gebratnes Ziegenfleisch. Bedenken Euer Gnaden, ob wohl der Teufel selbst so etwas erfände. Er sagte: „Es ist

sehr heilsam und ersprießlich, wenig zu Abend zu essen, damit der Magen unbeschwert bleibe"; — und zitierte eine Reihe höllischer Ärzte. Er hielt der Diät Lobreden, wie sie dem Menschen schwere Träume erspare, wohl wissend, man könne in seinem Hause von nichts anderm träumen, als vom Schmausen. Es wurde zu Abend gespeist; wir aßen alle, und es aß doch keiner. Wir gingen, uns niederzulegen, und in der ganzen Nacht konnten weder ich noch Don Diego schlafen; er, darauf sinnend, sich bei seinem Vater zu beklagen und zu bitten, ihn von hier wegzunehmen; und ich, ihm zuratend, es zu tun. Zuletzt sagte ich zu ihm: „Señor, wißt Ihr gewiß, ob wir am Leben sind? Denn ich bilde mir ein, daß man uns in der Schlacht mit den Gemüseweibern tötete und daß wir Seelen sind, die sich im Fegefeuer befinden; und so ist es überflüssig zu bitten, daß uns Euer Vater hier wegnehme, wenn nicht einer den Rosenkranz der Entsühnung für uns betet und uns aus der Qual erlöst durch irgend eine Messe an einem privilegierten Altar.

Unter diesen Gesprächen und nachdem wir ein wenig geschlafen hatten, kam die Stunde aufzustehn. Es schlug sechs und Ziege rief zur Lektion; wir gingen und hörten sie alle. Schon schwammen meine Schultern und Hüften in dem Wamse herum, und die Beine ließen Platz für sieben andre

Strümpfe; die Zähne waren mit gelbem Tuffstein überzogen, der Bekleidung der Verzweiflung. Ich mußte den andern die erste Deklination vorlesen, und mein Hunger war von der Art, daß ich die Hälfte der Worte frühstückte, indem ich sie verschluckte. Dies alles wird der glauben, der erfährt, was mir ein Bedienter des Ziege erzählte, indem er mir sagte, er habe kurz nach seiner Ankunft zwei friesländische Pferde ins Haus führen sehen, die in zwei Tagen als leichte Klepper herauskamen, die durch die Lüfte flogen; auch habe er gesehn, wie man dicke Bullenbeißer hereingebracht habe, die nach drei Stunden als flüchtige Windspiele herausliefen. In den Fasten habe er ferner viele Leute angetroffen, von denen einige die Füße, andre die Hände, und noch andre den ganzen Leib in die Pforte seines Hauses legten, und zwar eine feine Weile lang, und viele wären bloß deshalb fernher gekommen; als er nun eines Tags gefragt habe, was dies bedeute, habe sich Ziege sehr erzürnt, daß er ihn das frage, und ihm geantwortet, einige hätten die Krätze, andre Frostbeulen, und wenn sie diese in sein Haus brächten, stürben die Übel vor Hunger, dergestalt, daß sie hinfort nicht mehr bissen. Er versicherte mir, daß es Wahrheit wäre, und da ich das Haus kannte, glaubte ich es. Ich erwähne dies, damit das, was ich sagte, nicht Übertreibung scheine.

Um wieder auf die Lektion zu kommen, so gab er sie auf, und wir lernten sie auswendig. In dieser Art zu leben, die ich erzählt habe, fuhr ich fort; nur tat er noch zu dem Essen Speck in den Topf, weil man ihm eines Tags, ich weiß nicht was, von Judenabkunft gesagt hatte. Zu diesem Endzweck hatte er eine blecherne Büchse, ganz durchlöchert, wie eine Streusandbüchse: er öffnete sie, tat ein Stück Speck hinein, das sie füllte, machte sie zu und hing sie an einem Bindfaden in den Topf, damit sie einigen Saft durch die Löcher von sich gäbe und der Speck für einen andern Tag übrigbliebe. Es deuchte ihm aber hernach, daß so zuviel aufginge, und er ließ daher den Speck nur von weitem in den Topf sehen.

Wir behalfen uns mit diesen Dingen, wie man sich denken kann. Don Diego und ich sahen uns so aufs äußerste gebracht, daß, da wir um zu essen kein Mittel fanden, wir nach Verlauf eines Monats eins suchten, nicht früh aufzustehn. Und so beschlossen wir vorzugeben, wir befänden uns unwohl; doch nannten wir kein Fieber; denn da wir es nicht hatten, wäre es leicht gewesen, den Betrug zu entdecken; Kopf- oder Zahnweh wäre eine zu geringe Ausflucht gewesen. Kurz, wir sagten, die Eingeweide täten uns weh und wir fühlten uns übel, weil wir in drei Tagen nicht zu Stuhle gegangen wären; in der Meinung, um zwei Quartos zu er-

sparen, würde er keine Arznei anschaffen. Der Teufel fügte es aber anders. Er besaß nämlich ein Rezept, das er von seinem Vater geerbt hatte, der Apotheker gewesen war. Er erfuhr die Krankheit, bereitete ein Klistier, rief ein altes siebzigjähriges Weib, seine Muhme, die ihm als Krankenwärterin diente, und sagte, sie solle jedem von uns eins setzen. Man fing bei Don Diego an. Der Unglückliche erschrak, und die Alte, statt es ihm hineinzubringen, spritzte es ihm zwischen das Hemd und Rückgrat bis an den Kopf hinauf, sodaß das zur Garnierung von außen diente, was zum Futter von innen bestimmt war. Der Junge begann zu schreien; Ziege kam, und dies sehend, sagte er, man möchte mir nur das andre geben, er werde sogleich zu Don Diego zurückkehren.

Ich kleidete mich an, aber das half mir wenig; denn indem mich Ziege und noch andre hielten, setzte es mir die Alte, der ich es in das ganze Gesicht zurückgab. Ziege wurde aufgebracht über mich und sagte, er werde mich aus dem Hause werfen, da man nun wohl sähe, daß alles Schelmerei wäre; aber mein Geschick wollte es nicht.

Wir beklagten uns bei Don Alonso, doch Ziege machte ihn glauben, daß wir es täten, um uns vom Lernen loszumachen; so halfen uns unsre dringenden Bitten nichts. Er nahm die Alte ins Haus als Haushälterin, damit sie kochen und die

Zöglinge bedienen sollte, und schickte den Bedienten fort, weil er ihn an einem Freitag morgens mit einigen Krümchen Brot in der Tasche antraf. Gott weiß es, wie es uns mit der Alten erging! Sie war so taub, daß sie nichts hörte und nur durch Zeichen verstand, blind, und eine so eifrige Betschwester, daß eines Tags ihr Rosenkranz über dem Kochtopf aufging und sie uns die frömmste Suppe auftrug, die ich jemals gegessen habe. Einige sagten: schwarze Erbsen? ohne Zweifel sind sie aus Äthiopien! — andre riefen: Erbsen in Trauer? wer muß ihnen nur gestorben sein? — Meinem Herrn begegnete es, daß er ein Kügelchen in den Mund bekam, und als er es kaute, zerbiß er sich einen Zahn. Freitags pflegte sie uns Eier vorzusetzen, die kraft ihrer Borsten und grauen Haare Anspruch machen konnten auf die Würde eines Korregidors oder auf eine Advokatur. Die Feuerschaufel statt des Vorlegelöffels in die Suppe zu stecken, oder diese in einer mit Steinen gepflasterten Schüssel aufzutragen, war etwas Gewöhnliches. Tausendmal fand ich Ungeziefer, Holzspäne und Werg, von dem, was sie spann, in der Suppe, und alles dies verschlang ich, damit es in den Gedärmen einen Raum einnehmen und sie füllen möchte.

Wir ertrugen diese Drangsale bis zu den nächsten Fasten, bei deren Eintritt ein Kamerad krank

wurde. Ziege, um nichts aufzuwenden, verschob es, einen Arzt zu rufen, bis jener die Beichte mehr als irgend etwas andres verlangte. Nun rief er einen Badergesellen, der ihm den Puls fühlte und sagte, der Hunger sei ihm zuvorgekommen, diesen Menschen zu töten. Man reichte ihm das Sakrament, und der Arme, als er es sah (seit einem Tag hatte er nicht gesprochen), rief: „Mein Herr Jesus Christus, nötig war es, Euch in dieses Haus kommen zu sehen, um mich zu überzeugen, daß es nicht die Hölle ist." — Tief drückten sich mir diese Worte ins Herz. Der arme Junge starb, wir begruben ihn sehr ärmlich, weil er ein Fremder war, und wir alle waren in großer Bestürzung.

Der schreckliche Zufall verbreitete sich in dem Ort, kam zu den Ohren des Don Alonso Coronel, und da er keinen andern Sohn hatte, überzeugte er sich von den Grausamkeiten des Ziege und fing an, den Worten der beiden Schatten mehr Glauben zu schenken; denn schon waren wir heruntergebracht zu solch einem elenden Zustand. Er kam, uns aus der Kostschule zu holen, und obschon er uns vor sich hatte, fragte er uns dennoch nach uns und fand uns in einer Lage, daß er, ohne weitere Nachsicht, den Lizentiaten Hungerleider sehr hart mit Worten behandelte. Er ließ uns in zwei Sänften nach Hause tragen; wir nahmen Abschied von den Kameraden, die uns mit Verlangen und

mit den Augen folgten, ähnliche Klagen ausstoßend, wie der, der in Algier zurückbleibt und seine Gefährten losgekauft sieht.

Viertes Kapitel.

Genesung und Reise zum Studieren nach Alcala de Henares.

Wir kamen in das Haus des Don Alonso, und man legte uns mit vieler Behutsamkeit in zwei Betten, damit unsre vom großen Hunger abgenagten Knochen nicht auseinanderfielen. Man holte Ausspäher, die uns die Augen im ganzen Gesicht suchen mußten, und da meine Drangsale größer und mein Hunger kaiserlich gewesen war (denn im Grund behandelte man mich doch nur als einen Bedienten), so fand man sie bei mir eine gute Weile nicht. Es wurden Ärzte gerufen, und sie befahlen, man möchte uns mit Fuchsschwänzen den Staub vom Mund fegen wie von Gemälden; und allerdings waren wir Gemälde des Jammers. Sie verordneten, daß man uns Kraftsuppen und Fleischbrühen gäbe.

Wer könnte wohl die Freudenfeste beschreiben, die unsre Eingeweide bei der ersten Mandelmilch und dem ersten Vogel vor Wohlbehagen feierten?

Alles war ihnen neu. Es befahlen die Doktoren, daß innerhalb neun Tagen niemand laut in unserm Zimmer spräche; denn da unsre Mägen so hohl waren, tönte in ihnen das Echo eines jeden Worts.

Durch diese und andere Vorkehrungen fingen wir an, uns zu erholen und einige Kräfte zu bekommen; noch konnten sich aber unsre Backen, die grau und runzlich waren, nicht auseinanderfalten, und deshalb wurde verordnet, daß man sie uns jeden Tag über eine Mörserkeule ziehn sollte. Wir standen nach vier Tagen auf, um Schrittchen machen zu lernen, und noch schienen wir Schatten andrer Menschen, und wegen unsrer Gelbheit und Abgezehrtheit Nachkommen von den Vätern der Wüste. Den ganzen Tag brachten wir damit zu, Gott zu danken, daß er uns aus der Gefangenschaft des unmenschlichen Ziege erlöst habe, und baten den Herrn, keinen Christen mehr in seine grausamen Hände fallen zu lassen. Wenn wir uns zufällig einmal bei Tisch der Mahlzeiten des argen Kostvaters erinnerten, vermehrte sich unser Hunger so sehr, daß wir an diesem Tag die Portionen vergrößerten. Wir pflegten dem Don Alonso zu erzählen, wie er, wenn wir uns zu Tisch setzten, auf die Völlerei geschmäht habe, da er sie doch in seinem ganzen Leben nicht gekannt hatte, und der lachte sehr, wenn wir ihm sagten, daß er zu dem Gebot: Du sollst nicht töten, auch Rebhühner, Ka-

paunen und alle die Dinge zählte, die er uns nicht geben wollte, und folglich auch den Hunger; denn es schien, daß er es für eine Sünde hielt, nicht nur ihn zu töten, sondern auch ihn zu nähren; so sehr scheute er das Essen.

So verflossen uns drei Monate, nach deren Ablauf Don Alonso damit umging, seinen Sohn nach Alcala zu schicken, damit er erlerne, was ihm noch an Sprachstudien mangelte. Er fragte mich, ob ich mitgehn wollte, und ich, der ich nichts andres wünschte, als aus dem Lande zu kommen, wo man den Namen jenes verwünschten Magenfeinds hörte, erbot mich, seinen Sohn zu seiner Zufriedenheit zu bedienen. — Und so gab er ihm noch einen Bedienten als Haushofmeister mit, der sein Hauswesen verwalten und über das Ausgabegeld Rechnung führen sollte, das er uns in Wechseln gab auf einen Mann, der sich Julian Merluza nannte. Wir luden das Gepäck auf den Wagen eines gewissen Diego Monge; es bestand aus einem Halbbettchen und einem Gurtbett mit Rädern, das unter das meinige und das des Haushofmeisters geschoben werden sollte, der Aranda hieß, nebst fünf Matratzen und acht Betttüchern, acht Kissen, vier Teppichen, einem Koffer mit weißer Wäsche und dem übrigen Hausgerät. Wir setzten uns in eine Kutsche, reisten in der Abenddämmerung eine Stunde vor Nacht ab und

erreichten um Mitternacht die ewig verwünschte Schenke von Viveros. Der Wirt war ein Maure und Spitzbube, und in meinem Leben sah ich nie Hund und Katze so in Frieden beisammen, als an diesem Tag.* Er erwies uns viel Höflichkeit, und da er und die Knechte des Fuhrmanns müßig standen (denn die waren schon mit dem Gepäck vorher angekommen, weil wir langsam fuhren), drängte er sich an die Kutsche heran, reichte mir die Hand, vom Auftritt herabzusteigen, und fragte mich, ob ich zum Studieren reise. Ich antwortete ja! Er führte mich hinein. Drinnen befanden sich zwei Kuppler mit einigen Weibsbildern, ein Pfarrer, der beim Speisengeruch betete, ein alter geiziger Kaufmann, bemüht, das Abendessen zu vergessen, und zwei durchtriebne Studenten, Schmarotzer, die auf Gelegenheit sannen, etwas zu schlucken.

Mein Herr nun, als Neuling in Wirtshäusern und als junger Mensch, sagte: „Herr Wirt, gebt her was zu haben ist, für mich und zwei Diener." — „Wir alle sind Euer Gnaden Diener," sagten sogleich die Kuppler, „und wir werden Sie bedienen. Holla, Herr Wirt! bedenkt, daß dieser Kavalier erkenntlich sein wird für das, was Ihr

* Die Spanier nennen die Mauren perros, Hunde, und die Spitzbuben gatos, Katzen.

tut; leert die Vorratskammer!" — Daraufhin kam der eine herzu, nahm ihm den Mantel ab mit den Worten: „Machen es Euer Gnaden sich bequem, gnädiger Herr!" — und legte ihn auf eine Bank. Ich wurde darüber ganz übermütig und betrachtete mich als Herrn der Schenke. Es sagte eine der Nymphen: „Welch ein schöner Kavalierwuchs! Und er geht zum Studieren? Euer Gnaden sind wohl sein Bedienter?" — Ich antwortete, ich meine, daß es so sei, wie sie sagten, wir wären es, ich und der andre. Sie fragten mich nach seinem Namen, und kaum hatte ich ihn gesagt, als einer der Studenten halb weinend auf ihn zulief, ihn fest umarmte und rief: „Ach, Señor Don Diego! wer hätte mir es vor zehn Jahren gesagt, daß ich Euer Gnaden sehn sollte auf diese Weise? Ich Unglücklicher, der ich in einem Zustand bin, daß mich Euer Gnaden nicht kennen werden!"

Mein Herr war erstaunt und ich ebenfalls: denn wir schworen beide, ihn in unserm Leben nicht gesehn zu haben. Der andre Gesell schaute dem Don Diego ins Gesicht und sagte zu seinem Freund: „Ist dies der Herr, von dessen Vater Ihr mir so vieles erzählt habt? Groß ist unser Glück, ihn getroffen und erkannt zu haben, da er so groß geworden ist, Gott behüte ihn!" — und fing an, sich zu kreuzen. (Wer hätte nicht glauben sollen, sie wären mit uns auferzogen worden?) Don

Diego bot ihm seine Dienste an, und indem er ihn nach seinem Namen fragte, trat der Wirt herein, deckte das Tischtuch auf, und da er die Schelmerei roch, sagte er: „Laßt das! nach dem Essen kann man davon sprechen, sonst wird es kalt!“ — Es trat ein Kuppler herzu, setzte Stühle für alle und einen Sessel für Don Diego, und der andre trug eine Schüssel auf. Die Studenten sagten: „Speisen Euer Gnaden; während man für uns anrichtet, werden wir Ihnen bei Tisch aufwarten.“ — „Jesus!“ sagte Don Diego, „setzen sich doch Euer Gnaden, wenn es Ihnen gefällig ist.“ — Darauf antworteten die Kuppler, mit denen gar nicht gesprochen wurde: „Gleich Señor! denn noch ist nicht alles in Ordnung.“

Da ich die einen eingeladen und die andern sich selbst einladen sah, wurde ich ganz betrübt und fürchtete das, was auch erfolgte. Die Studenten nahmen nämlich den Salat, der auf einer ziemlich großen Schüssel war, und sagten, indem sie meinen Herrn dazu ansahn: „Es ist nicht billig, daß da, wo ein so vornehmer Kavalier sich befindet, diese Damen aufs Essen warten sollen. Befehlen Euer Gnaden, daß sie einen Bissen zulangen.“ — Er, den Höflichen spielend, lud sie ein. — Sie setzten sich und ebenso die Studenten, und sie ließen auf vier Bissen nichts übrig als ein Salatherz, das Don Diego aß, und als es ihm jener verwünschte

Student darreichte, sagte er: „Einen Großvater hatten Euer Gnaden, einen Onkel meines Vaters, der, wenn er Salat sah, ohnmächtig wurde; das war ein tüchtiger Mann!“ — Und dies sagend, steckte er ein Brötchen ein und der andre ein zweites. Auch die Nymphen hatten schon ein Brot in Sicherheit gebracht, und wer am meisten aß, war der Pfarrer, doch bloß mit den Augen.

Die Kuppler setzten sich zu einem halben gebratnen Zicklein, zwei Stücken Speck und einem Paar gekochten Tauben und sagten: „Nun, Pater, bleibt Ihr denn dort? kommt und langt zu; denn unser Herr Don Diego erweist uns allen Höflichkeit.“ — Kaum hatten sie dies gesagt, als er sich setzte. Da mein Herr nun sah, daß alle sich eingedrängt hatten, fing er an mißmutig zu werden. Sie teilten alles aus, und Don Diego gaben sie, ich weiß nicht was für Knochen und Flügel; das übrige verschlangen der Pfarrer und die andern. Die Kuppler sagten: „Eßt nicht zuviel, Señor, es möchte Euch nicht bekommen;“ — und der verwünschte Student setzte hinzu: „Um so mehr, da es nötig ist, sich zu gewöhnen, wenig zu essen, wegen des Lebens in Alcala.

Ich und der andre Bediente baten Gott, er möchte ihnen ins Herz geben, etwas übrig zu lassen. Und als sie schon alles aufgegessen hatten und der Pfarrer die Knochen der andern noch einmal durch-

arbeitete, wendete sich der eine Kuppler um und sagte: „So wahr ich ein Sünder bin! wir haben den Bedienten nichts übrig gelassen. Kommt her, Ihr Herrn! He, Herr Wirt! gebt ihnen alles, was Ihr habt; hier ist eine Dublone!“ — Schnell sprang der vermaledeite Vetter meines Herrn auf (ich meine den Studenten) und sagte: „Euer Gnaden verzeihn mir, mein Herr, Sie müssen wenig Lebensart verstehn. Kennen Sie etwa meinen Herrn Vetter? Er wird schon seinen Bedienten geben und auch den unsrigen, wenn wir welche hätten, wie er uns gegeben hat.“ — Werden Euer Gnaden nicht unwillig, ich kannte ihn nicht. — Verwünschungen stieß ich gegen ihn aus, als ich so große Heuchelei sah, und meinte zu vergehn. Man deckte ab, und alle sagten zu Don Diego, er möchte sich niederlegen. Er wollte die Abendmahlzeit bezahlen, und sie erwiderten ihm, daß es morgen noch Zeit sei. Man unterhielt sich noch eine Weile, und er fragte den Studenten nach seinem Namen; der sagte, er heiße Don Carlos Coronel. In der tiefsten Hölle brenne der Betrüger, wo sie auch sei!

Er sah, daß der Geizhals schlief und sagte: „Haben Euer Gnaden Lust zu lachen? so spielen wir diesem Alten einen Possen; denn er hat auf dem ganzen Weg nichts gegessen als eine Birne und ist doch sehr reich.“ — Die Kuppler sagten: „Immerhin, Herr Lizentiat! tut es, es ist recht!“ —

Damit näherte er sich ihm und zog dem armen Alten, der schlief, einen Quersack unter den Füßen vor, und als er ihn öffnete, fand er eine Schachtel und rief, gleich als wäre es Kriegsbeute, die andern herbei. Alle kamen herzu, und nachdem er sie aufgemacht hatte, sah er, daß sie voll Zuckerwerk war. Er nahm alles, was sie enthielt, heraus, und tat an dessen Stelle Steine, Holz und was er fand, hinein; dann entleerte er sich auf das Gemengsel und legte auf den Unrat ungefähr ein Dutzend Kalkstückchen, machte die Schachtel zu und sagte: „Das ist aber noch nicht genug, er hat auch einen Weinschlauch.“ — Er goß den Wein heraus und füllte ihn, nachdem er zu unterst ein wenig Wein hineingeschüttet hatte, mit Wolle und Werg, das er aus einem unsrer Kutschkissen herausnahm, und machte ihn wieder zu. Darauf gingen alle sich eine Stunde oder eine halbe, die noch übrig war, niederzulegen; der Student steckte alles in den Quersack, und in die Kappe des Mantels tat er einen großen Stein und ging ebenfalls schlafen.

Die Stunde zum Aufbrechen kam; es erwachten alle, und nur der Alte schlief noch. Man rief ihn, und beim Aufstehn konnte er die Kappe des Mantels nicht in die Höh bringen. Er sah nach, was es war, und der Wirt zankte ihn verstellterweise aus und sagte: „Zum Henker, fandet Ihr nichts anders einzustecken, Vater, als diesen Stein? Was

dünkt Euer Gnaden, wenn ich es nicht gesehn hätte? Eine Sache, die ich höher schätze als hundert Dukaten; denn er ist gut für Magenweh." — Jener schwor und vermaß sich, und versicherte, daß er dergleichen nicht in die Kappe gelegt habe.

Die Kuppler machten die Rechnung, und sie stieg auf sechzig Realen, eine Summe, die Juan de Leganos selbst nicht herausgebracht hätte.* Die Studenten sagten: „Wir dürfen doch Euer Gnaden in Alcala aufwarten? — Wir waren ins reine mit der Rechnung, frühstückten einen Bissen, und der Alte nahm seinen Quersack; damit wir aber nicht sähen, was er herausnähme, und um mit niemandem teilen zu müssen, band er ihn im Dunkeln unter dem Mantel auf, ergriff ein besalbtes Kalkstück, steckte es in den Mund, biß mit einem und einem halben Backenzahn, den er noch hatte, darauf, und hätte sie beinahe ausgebissen. Er fing an auszuspucken und Geberden des Ekels und Schmerzes zu machen. Wir liefen alle zu ihm, der Pfarrer zuerst, und fragten ihn, was er hätte. Er fing an sich allen Teufeln zu übergeben und ließ den Quersack fallen. Der Student näherte sich ihm und sagte: „Weiche zurück, Satan! sieh das Kreuz!" — Der andere schlug ein Brevier auf,

* Juan de Leganos, ein berühmter spanischer Rechenmeister.

und sie machten ihn glauben, daß er besessen sei, bis er selbst sagte, was es wäre, und bat, sie möchten ihn lassen den Mund ausspülen mit ein wenig Wein, den er im Schlauch habe. Sie ließen ihn, er zog ihn hervor, öffnete ihn, und als er ein wenig davon in ein Glas gegossen hatte, kam ein von Wolle und Werg verwilderter Wein heraus, so bärtig und haarig, daß man ihn weder trinken, noch durchseihen konnte. Jetzt verlor der Alte vollends die Geduld; aber da er das unmäßige Gelächter sah, hielt er es für gut, zu schweigen und in den Wagen zu steigen mit den Kupplern und Dirnen. Die Studenten und der Pfarrer bestiegen einen Esel, und wir setzten uns in die Kutsche. Noch war sie aber nicht im Gang, als die einen und die andern anfingen uns auszuspotten, indem sie den Possen erklärten. Der Wirt sagte: „Herr Neuling, mit noch einigem Handgeld wie dieses werdet Ihr klug werden!“ — Der Pfarrer sagte: „Ein Priester bin ich; jenseit werde ich Messe dafür lesen!“ — Und der verwünschte Student rief: „Herr Vetter, ein andermal kratzt Euch, wenn es Euch beißt, und nicht hinterher!“ — Der andre sagte: „Die Krätze wünsche ich Euer Gnaden, Herr Don Diego.“ — Wir taten, als ob es uns nichts anginge; aber Gott weiß, wie beschämt wir waren.

Unter diesen und andern Zufällen kamen wir in die Stadt. Wir stiegen in einem Gasthofe ab,

und den ganzen Tag (wir kamen um neun Uhr an) brachten wir zu, die letzte Abendmahlzeit zu berechnen; aber wir konnten mit der Berechnung durchaus nicht ins reine kommen.

Fünftes Kapitel.

Vom Einzug in Alcala. Willkomm und Possen, die man mir als Neuling spielte.

Ehe es Nacht wurde, gingen wir aus dem Gasthof in das für uns gemietete Haus, das vor dem St. Jakobstor lag, einen Studentenhof, wo viele zusammen wohnen, wiewohl dies nur drei verschiedne Bewohner hatte, nicht mehr. Der Herr und Wirt war einer von denen, die an Gott glauben aus Höflichkeit oder zum Schein: Moriskken nennt man sie im gemeinen Leben; denn noch gibt es eine sehr große Nachlese dieser Leute und auch derer, die übermäßige Nasen haben, die ihnen bloß fehlen, um Speck zu riechen. Ich sage dies, indem ich jedoch den vielen Adel anerkenne, den es unter den Leuten von Stand gibt, der gewiß bedeutend ist. Der Wirt also empfing mich mit einem schlimmern Gesicht, als wenn ich ein Pfarrer gewesen wäre und ihm den Beichtzettel zu fordern gekommen wäre. Ich weiß nicht, ob er es tat, damit

wir gleich anfingen Ehrfurcht gegen ihn zu haben, oder weil es dieser Leute angeborne Weise ist; denn es ist kein Wunder, daß der böse Eigenschaften besitzt, der kein gutes Gesetz hat. Wir legten unser Gepäck ab, ordneten die Betten und das übrige und schliefen dieselbige Nacht. Es wurde Tag, und siehe, da erschienen alle Studenten aus dem Haus im Hemde, um von meinem Herrn den Willkomm zu fordern. Er, der nicht wußte, was das war, fragte mich, was sie wollten, und ich, wegen des, was geschehn könnte, zog mich indessen zwischen zwei Matratzen zurück und steckte nur den halben Kopf hervor, so daß ich einer Schildkröte glich. Sie forderten zwei Dutzend Realen, man gab sie ihnen, und sie fingen an zu singen und ein Teufelsgeschrei zu erheben, indem sie riefen: „Vivat der Kamerad! er sei aufgenommen in unsre Freundschaft! Er genieße der Vorrechte eines Alten! Es sei ihm erlaubt, die Krätze zu haben, schmutzig zu gehn und Hunger zu leiden wie alle!“ — Und damit (bedenken Euer Gnaden, welche Privilegien!) flogen sie die Treppe hinab, und wir kleideten uns augenblicks an und nahmen den Weg nach dem Kollegium.

Meinen Herrn nahmen einige Studenten, Bekannte seines Vaters, in Schutz, und er ging in seinen Lehrsaal; aber ich, der ich in einen andern verschiednen gehn mußte und allein war, fing an

zu zittern. Ich trat in den Hof, und ich hatte noch nicht den Fuß recht hineingesetzt, als sie mir ins Gesicht sahn und zu schrein anfingen: „Ein Fuchs!“ Ich, um mich zu verstellen, lachte, als ob es mich nicht anginge, aber das half nichts; denn achte bis neune traten zu mir und fingen an zu lachen. Ich wurde rot (hätte es doch Gott nie geschehn lassen!), und augenblicks legte einer, der an meiner Seite stand, seine Hände an die Nase und rief, indem er auf die Seite trat: „Eben ersteht dieser Lazarus vom Tod, so stinkt er!“ — Und damit zogen sich alle zurück und hielten sich die Nasen zu. Ich, der ich zu entwischen glaubte, hielt sie ebenfalls mit den Händen zu und sagte: „Sie haben recht, meine Herrn, es riecht sehr übel.“ — Dies gab ihnen viel zu lachen, sie machten Platz, und es waren ihrer schon an hundert zusammen. Sie fingen nun an sich zu räuspern und Lärm zu sagen, und an dem Husten und Auf- und Zumachen der Mäuler sah ich, daß sie mir eine Speisalve zubereiteten. Indem gab mir ein Grobian, der den Katarrh hatte, eine fürchterliche Ladung, indem er sagte: „Das von mir!“ — Ich, der ich mich verloren sah, rief: „Ich schwöre zu Gott, daß mir die . . .“ ich wollte mehr sagen, aber dermaßen war die Batterie und der Regen, der auf mich herabfiel, daß ich die Rede nicht vollenden konnte. Ich stand, das Gesicht bedeckt mit dem Mantel, als ein Ziel da, nach

dem alle schossen, und es war wirklich sehenswert, wie gut sie die Richtung nahmen. Ich war schon schneeweiß vom Kopf bis zu den Füßen; aber ein Schurke, da er mich bedeckt sah, und daß ich nichts im Gesichte hatte, sprang zu mir hin, indem er mit großem Zorn rief: „Genug! bringt ihn nicht um!“— Nach dem wie sie mir mitgespielt hatten, glaubte ich, daß sie es tun würden, deckte mich auf, um zu sehen, was es wäre, und in demselben Augenblick heftete mir der, der gerufen hatte, eine Schleimladung zwischen beide Augen.

Jetzt möge man sich meine Angst denken! Die teuflische Brut erhob ein Geschrei, daß sie mich betäubten, und nach dem, was sie aus ihren Mägen über mich ergossen hatten, glaubte ich, daß sie, Ärzte und Apotheken zu ersparen, Ankömmlinge erwarteten, um sich zu purgieren. Sie wollten mir nach diesem Fauststöße versetzen; aber es gab keinen Ort, wohin, ohne die Hälfte von der Salbung meines schwarzen, jetzt um meiner Sünden willen weißen Mantels, in die Hände zu bekommen. Sie ließen mich, und ich war zum Spucknapf gemacht durch lauter Speichel. Ich ging nach unserm Haus (kaum wagte ich einzutreten), und ein Glück war es, daß es noch früh war; denn ich stieß nur auf zwei bis drei Jungen, die sehr gutartig sein mußten, weil sie nicht mehr als vier bis sechs alte Hadern nach mir warfen und sogleich fortgingen. Ich trat

in das Haus, und der Moriske, als er mich sah, fing an zurückzuweichen und zu tun, als wolle er mich anspucken. Ich, der ich fürchtete, er möchte es tun, rief: „Halt, Wirt! ich bin kein Ecce Homo!“ — Hätte ich es doch nimmer gesagt! denn er gab mir zwei Pfund Stöße auf die Schultern mit den Gewichten, die er eben in Händen hielt. Mit dieser Beisteuer stieg ich halbgelähmt hinauf, und mit dem Suchen, wo ich den Rock und Mantel anfassen sollte, verstrich eine gute Zeit. Endlich zog ich sie aus und warf mich aufs Bett, nachdem ich sie auf einem Altan aufgehangen hatte.

Mein Herr kam, und da er mich schlafend fand und das ekelhafte Abenteuer nicht wußte, ward er bös und fing an mich mit solchem Ungestüm bei den Haaren zu zausen, daß ich, mit noch einem paar solcher Haarraufe mehr, als ein Kahlkopf würde aufgewacht sein. Ich stand auf, schreiend und klagend, und er sagte mit noch größerm Zorn: „Ist das eine gute Art zu dienen, Paul? Jetzt gilt es ein andres Leben!“ — Da ich ein andres Leben nennen hörte, meinte ich, ich sei schon tot und sagte: „Euer Gnaden ermuntern mich schön in meinen Drangsalen! Sehn Sie, wie dieser Rock und Mantel aussieht, die den größten Nasen, die jemals zur Zeit der Karwochen* gesehn worden

* In der Karwoche herrschen die stärksten Schnupfen und Katarrhe.

sind, zu Schnupftüchern gedient haben" — und damit fing ich zu weinen an. Als er mein Weinen sah, glaubte er es, und nachdem er den Rock gefunden und betrachtet hatte, bemitleidete er mich und sagte: „Paul, öffne die Augen, es wird Fleisch gebraten! Sorge für dich; denn hier hast du weder Vater noch Mutter!" — Ich erzählte ihm alles, was vorgefallen war, und er befahl mir, mich zu entkleiden und in meine Kammer zu gehn, in der noch vier Bedienten der Hausgenossen schliefen. Ich legte mich nieder und schlief; und so befand ich mich nachts, nachdem ich gut zu Mittag und zu Abend gegessen hatte, schon wieder stark, als ob mir nichts widerfahren wäre.

Wenn aber das Unglück bei einem anfängt, so scheint es, als ob es nie enden werde; kettenweise hängt es aneinander, und eins zieht das andre nach. Die andern Bedienten kamen, sich schlafen zu legen, und nachdem mich alle gegrüßt hatten, fragten sie, ob ich mich unwohl befände, und warum ich im Bett läge. Ich erzählte ihnen den Vorfall, und alsobald, gleich als wäre in ihnen nichts Böses, fingen sie an sich zu kreuzen, indem sie sagten: dergleichen würde nicht unter Lutheranern geschehn! O über die Bosheit! — Ein andrer sagte: „Der Rektor hat die Schuld, weil er keine Vorkehrungen trifft. Kennt Ihr die, die es waren?" — Ich antwortete: „Nein," und dankte ihnen für den guten

Willen, den sie mir zeigten. Währenddes zogen sie sich vollends aus, legten sich nieder, löschten das Licht aus, und ich schlief ein; denn es schien mir, als befände ich mich bei meinem Vater und meinen Brüdern.

Es mochte um zwölf sein, als einer von ihnen mich durch lautes Schrein weckte, indem er rief: „Ach, man bringt mich um! Räuber!“ — Es ertönten in seinem Bett Wehklagen und Peitschenhiebe. Ich richtete den Kopf in die Höh und sagte: „Was gibt es denn?“ Und kaum deckte ich mich auf, als man mir mit einem Strick eine Tracht Hiebe auf beide Schultern gab. Ich fing an zu klagen und wollte aufstehn; der andre klagte ebenfalls, und mir allein gab man die Peitsche. Ich begann zu rufen: „Um Gottes Gerechtigkeit willen!“ — aber es regneten die Hiebe so dicht auf mich herab, daß mir kein Mittel übrig blieb (weil sie mir die Decke heruntergerissen hatten), als mich unter das Bett zu stecken. Ich tat es, und sogleich fingen die andern, die schliefen, ebenfalls an ein Zetergeschrei zu erheben, und da auch Peitschenhiebe schallten, glaubte ich, daß irgend ein Fremder sie uns allen gäbe. Indessen stieg jener Schurke, der sich zunächst neben mir befand, in mein Bett, machte hinein und deckte es wieder zu. Er begab sich darauf in seins, die Hiebe hörten auf, und alle viere erhoben sich mit großem Geschrei und

sagten: „Es ist doch ein rechter Schurkenstreich und soll nicht so hingehn.“ — Ich stak noch immer unter dem Bett, winselnd wie ein zwischen Türen eingeklemmter Hund, so eingekrümmt, daß ich einem Windhund glich, der den Krampf hat. Die andern taten als verschlössen sie die Tür, und nun kroch ich aus meinem Schlupfwinkel hervor und stieg in mein Bett. Ich fragte, ob man ihnen etwa gar ein Leid zugefügt hätte, und alle beklagten sich zum Sterben. Ich legte mich nieder, deckte mich zu und schlief wieder ein, und da ich mich im Schlafe herumwarf, fand ich mich, als ich erwachte, besudelt bis an die Haare.

Alle standen auf, und ich nahm die Schläge zum Vorwand, mich nicht anzukleiden; kein Teufel hätte mich von der Stelle gebracht. Ich war bestürzt, indem ich überlegte, ob ich vielleicht aus Furcht und Angst, ohne es zu fühlen, diese Unfläterei begangen, oder ob im Schlafe. Kurz, ich fand mich unschuldig und schuldig, und wußte mich nicht zu entschuldigen. Die Kameraden kamen, sich beklagend, zu mir, und fragten mich mit vieler Verstellung, wie ich mich befände. Ich sagte ihnen, sehr schlecht, denn man habe mir viele Hiebe gegeben. Ich fragte sie, wer es wohl könnte gewesen sein, und sie sagten: „Gewiß, er entwischt uns nicht! Der Wahrsager soll es uns sagen! Aber lassen wir das, und sehen wir zu, ob Ihr verwundet seid,

denn Ihr wehklagtet sehr." — Und indem sie dies sagten, kamen sie, die Decke aufzuheben, in der Absicht, mich zu beschimpfen.

Indem trat mein Herr herein und sagte: „Ist's nicht möglich, Paul, daß ich mit dir weiter komme? Es ist schon acht, und du bist noch im Bette? Steh auf, in Henkers Namen!" — Die andern, um mich sicher zu machen, erzählten Don Diego den ganzen Vorfall und baten ihn, mich schlafen zu lassen. Es sagte einer: „Wenn Euer Gnaden es nicht glauben, so steh auf, Freund!" — und packte die Decke an. Ich hielt sie fest mit den Zähnen, um die Bescherung nicht zu zeigen, und als sie sahn, daß es kein Mittel gab auf diesem Weg, sagte einer: „Zum Kuckuck, wie es stinkt!" — Don Diego sagte dasselbe, weil es die Wahrheit war, und sogleich nach ihm fingen alle an nachzusehn, ob in der Kammer etwa ein Nachtstuhl sei. Sie sagten, daß man hier nicht bleiben könne. Einer bemerkte: „Nun, das ist was Gutes, um hier zu studieren!" — Sie durchsuchten die Betten, rückten sie ab, um darunter zu sehn, und sagten: „Ohne Zweifel ist unter Pauls Bett etwas; tragen wir ihn in eins von den unsrigen und sehen wir darunter."

Da ich nun keine Rettung sah bei dem Handel, und sie schon die Klauen an mich legten, stellte ich mich, als hätte ich einen Anfall von der Fallsucht

bekommen. Ich klammerte mich an die Bettpfosten und schnitt Gesichter. Sie, die das Geheimnis wußten, packten mich an und sagten: „Das ist doch ein Jammer!“ Don Diego faßte mich beim Herzfinger, und endlich hoben mich ihrer fünfe auf. Beim Aufdecken der Bettücher war das Gelächter aller so groß, als sie die frischen, nicht Ferkelchen, sondern großen Ferkel sahen, daß das Zimmer einzustürzen drohte. „Der Arme!“ sagten die Erzschurken; und ich machte den Ohnmächtigen. „Ziehn ihn Euer Gnaden nur tüchtig an dem Herzfinger!“ — und mein Herr, in der Meinung, mir wohlzutun, zog so derb, daß er mir ihn ausrenkte. Die andern machten zugleich Anstalt, mir an den Schenkeln den Knebel anzulegen,* und sagten: „Der arme Schelm besudelte sich ohne Zweifel, als ihn das böse Wesen überfiel.“

Wer könnte wohl sagen, was in mir vorging? Einesteils erfüllt von Scham und einen Finger ausgerenkt, andernteils in Gefahr, daß sie mir den Knebel geben möchten. Zuletzt, aus Furcht, sie möchten mir ihn geben (denn schon hatten sie mir die Stricke um die Schenkel gelegt), tat ich als wäre ich zur mir gekommen; aber so geschwind ich es auch tat, so hatten sie mich doch, da die Schurken auf Bosheit ausgingen, mit zwei Finger

* Ein Mittel gegen Ohnmachten.

breiten Striemen an jedem Schenkel gezeichnet. Sie ließen mich und sagten: „Jesus! wie matt Ihr seid!“ — Ich weinte vor Verdruß, und sie sagten verstellterweise: „Mehr liegt an Eurer Gesundheit als daran, daß Ihr Euch beschmutzt habt. Seid nur still!“ — Und damit legten sie mich ins Bett, nachdem sie mich gewaschen hatten, und gingen fort.

Ich tat, als ich allein war, nichts, als nachdenken, wie das, was mir in Alcala an einem Tag widerfahren war, beinah mehr war als alles, was ich bei Ziege erfahren hatte. Um Mittag kleidete ich mich an, reinigte den Rock so gut ich konnte, indem ich ihn wie eine Pferdedecke wusch, und erwartete meinen Herrn, der, als er kam, mich fragte, wie ich mich befände. Alle aus dem Hause aßen und auch ich, wiewohl nur wenig und mit schlechtem Appetit; und als wir hernach auf der Galerie zusammenkamen, um zu plaudern, offenbarten die andern Bedienten, indem sie meiner spotteten, den Possen. Alle belachten ihn, mein Schimpf verdoppelte sich, und ich sagte bei mir selbst: vorgesehn, Paul! aufgepaßt! — Ich beschloß ein neues Leben zu führen; und damit wurden wir Freunde, lebten von nun an alle im Hause wie Brüder, und in den Hörsälen und Höfen beunruhigte mich niemand mehr.

Sechstes Kapitel.

Von den Schurkereien der Haushälterin und den Schelmstreichen, die ich ausführte.

Mach es, wie du es siehst! sagt ein Sprichwort, und sagt recht. Durch die bloße Betrachtung dieses Sprichworts kam ich zu dem Entschluß, ein Schalk zu sein mit den Schalken, und mehr noch, wenn ich könnte, als alle. Ich weiß nicht, ob ich es dahin brachte; aber ich versichre Euer Gnaden, daß ich allen möglichen Fleiß anwandte. Fürs erste belegte ich mit Todesstrafe alle die Schweine, die in das Haus laufen, und alle die Hühner der Haushälterin, die aus dem Hof in meine Stube kommen würden. Es geschah, daß eines Tags zwei Schweine hereinkamen, vom besten Anstand, den ich je in meinem Leben gesehen habe. Ich trieb eben mit den andern Bedienten Kurzweil, hörte sie grunzen und sagte zu einem: „Geh und sieh, wer in unserm Haus grunzt!“ — Er ging und meldete, zwei Schweine. Als ich dies hörte, wurde ich so aufgebracht, daß ich hinaussprang und sagte: „Es ist doch eine große Frechheit und Unverschämtheit, in fremde Häuser zu kommen, um zu grunzen,“ und mit diesen Worten stieß ich einem jeden, bei verschlossner Tür, den Degen durch den Leib, worauf wir sie sogleich vollends totschlugen.

Und damit man das Geschrei nicht hörte, das sie machten, erhoben wir alle zugleich einen großen Lärm, als ob wir sängen, und so verschieden sie unter unsern Händen. Wir weideten sie aus, fingen das Blut auf und sengten sie halb bei bloßem Bettstroh im Hühnerhofe, so daß, als die Herrn kamen, schon alles getan war, wiewohl schlecht; nur die Eingeweide, die noch nicht ganz zu Würsten gemacht waren, waren noch nicht in Ordnung, aber nicht aus Mangel an Eile; denn in Wahrheit, um uns nicht aufzuhalten, hatten wir die Hälfte von dem darin gelassen, was sie enthielten.

Don Diego und der Haushofmeister erfuhren den Vorfall, und sie erzürnten sich über mich dergestalt, daß sie die übrigen Hausleute, die sich vor Lachen nicht lassen konnten, nötigten, sich meiner anzunehmen. Don Diego fragte mich, was ich sagen wolle, wenn man mich anklage und mich die Justiz gefangen nähme? Worauf ich antwortete, ich würde sagen, ich heiße Hunger, was der Studenten Freistatt ist, und wenn dies mir nicht hülfe, würde ich sagen: „Da sie hereinkamen, ohne an die Tür zu klopfen, wie in ihr Haus, meinte ich, sie wären unser.“ — Alle lachten über die Entschuldigungen. Don Diego sagte: „Bei meiner Treue, Ihr gewöhnt Euch an den Dienst!“ — Es war bemerkenswert, meinen Herrn so ruhig und fromm und mich so verschmitzt zu sehn; das

eine hob das andre, die Tugend das Laster auf, oder umgekehrt.

Die Haushälterin faßte sich nicht vor Freude; denn wir beide spielten aus einer Karte; wir hatten uns gegen die Speisekammer verschworen. Ich war der Einkäufer Judas, und erbte von Stund an, ich weiß nicht welche Liebe zu Betrug bei diesem Amt. Das Fleisch beobachtete in den Händen der Haushälterin keine rhetorische Ordnung; denn immer stieg es vom Mehr zum Minder herab; und so oft sie Ziegen- oder Schaffleisch schaffen konnte, brachte sie kein Hammelfleisch, und wenn es Knochen gab, erschien nicht einmal mageres Fleisch. So bereitete sie aus lauter Magerkeit schwindsüchtige Ollas und Suppen, aus denen man, nachdem sie geronnen waren, kristallne Perlschnuren machen konnte für Weihnachten. Zur Abwechslung, um die Olla fett zu machen, pflegte sie Stümpfchen von Talglichtern hineinzutun. Sie sagte, wenn ich zugegen war, zu meinem Herrn: „Wahrhaftig, es gibt keine solche Bedienung als die von Paulchen, wenn er nur nicht so ein Schalk wäre; halten ihn Euer Gnaden warm; denn wohl kann man seine Schalkheit ertragen wegen seiner Treue. Das Beste vom Markte bringt er.“ — Ich sagte gegenseitig von ihr dasselbe, und so betrogen wir das ganze Haus.

Wenn Öl, Kohlen oder Speck im ganzen ge-

kauft wurde, versteckten wir die Hälfte, und wenn es uns Zeit schien, sagten wir, die Haushälterin und ich: „Tun doch Euer Gnaden Ihrer Verschwendung Einhalt; denn in Wahrheit, wenn Sie es mit solcher Eile treiben, so reicht das Vermögen des Königs nicht zu. Das Öl oder die Kohlen sind schon wieder alle, so haben Sie hineingehaust. Lassen Euer Gnaden mehr kaufen, und wahrhaftig, es soll auf andre Art leuchten. Geben Sie Paulchen das Geld.“ — Man gab es mir, und wir verkauften ihnen die gestohlne Hälfte, und von dem, was wir einkauften, die andre Hälfte, und so war es das Ganze. Und wenn ich ja einmal etwas auf dem Markte kaufte für das, was es kostete, so zankten wir verstellterweise, die Haushälterin und ich. Sie sagte, wie im Zorn: „Macht mirs nur nicht weiß, Paulchen, daß dies für zwei Quartos Salat ist!“ — Ich tat, als weinte ich, erhob ein großes Geschrei, lief, mich bei meinem Herrn zu beklagen, und bat ihn dringend, den Haushofmeister hinzuschicken, es zu erfahren, damit die Haushälterin schwiege, die absichtlich zanke. Er ging und erfuhr es; und damit machten wir den Herrn und den Haushofmeister sicher, und sie blieben uns verbunden, mir für die Tat, und der Haushälterin wegen des Eifers für ihr Bestes. Don Diego, sehr zufrieden mit mir, sagte: „Hielte doch Paulchen so auf gute Sitten, wie ihm zu trauen ist.“

Auf diese Weise sprangen wir mit ihnen um, indem wir sie gleich Blutegeln aussaugten. Ich wollte wetten, daß Euer Gnaden erstaunen würden über die Summe Geldes am Ende des Jahres. Viel mußte es sein, doch verpflichtete es nicht zur Wiedererstattung; denn die Haushälterin beichtete von acht zu acht Tagen, und niemals sah ich an ihr eine Spur oder einen Gedanken, etwas zurückzugeben, noch einen Gewissenskrupel, da sie, wie gesagt, eine Heilige war. Sie trug beständig einen Rosenkranz am Hals, so groß, daß es leichter gewesen wäre, ein Bund Holz auf den Schultern zu tragen. An ihm hingen viele Bündel Bilder, Kreuze und Ablaßkorallen. An allen, sagte sie, bete sie jede Nacht für ihre Wohltäter. Sie zählte hundert und mehr Heilige als ihre Fürsprecher, und in Wahrheit, sie hatte alle diese Hilfen nötig um das gut zu machen, was sie sündigte. Sie schlief in einer Kammer über der meines Herrn, und sagte mehr Gebete her, als ein Blinder. Mit dem gerechten Richter begann sie, und endigte mit dem Conquibules (so sagte sie), und mit der Salve Rehila.* Sie sprach die Gebete absichtlich lateinisch, um einfältig zu scheinen, auf eine

* Beides die bekannten Anfänge der lateinischen Gebete. Conquibules statt Cum quibus, und Salve Rehila statt Salve Regina, das so von den unwissenden Spaniern geradebrecht wird.

Weise, daß wir alle umkamen vor Lachen. Sie besaß auch noch andre Geschicklichkeiten: sie war eine Eroberin der Neigungen und Einhäklerin der Lüste, oder, was dasselbe ist, eine Kupplerin. Sie entschuldigte sich aber bei mir, indem sie sagte, es sei ihr angeboren, wie dem König von Frankreich, Kröpfe zu heilen.

Euer Gnaden werden glauben, daß wir immer in Frieden lebten; aber wer weiß nicht, daß von zwei Freunden, die beide habsüchtig sind, wenn sie beisammen leben, einer den andern zu betrügen sucht? Es traf sich, daß die Haushälterin junge Hühner auf dem Hof auffütterte, und ich bekam Lust, eins davon zu verzehren. Sie hatte zwölf oder dreizehn ziemlich große Küchlein, und eines Tags, als sie ihnen zu fressen gab, fing sie an zu rufen: „pio! pio!" und wiederholte dies mehrere Male. Ich, der ich die Art zu rufen hörte, fing an zu schrein und sagte: „Um Gottes willen, Frau! Hättet Ihr doch lieber einen Menschen umgebracht, oder dem König Geld gestohlen, Dinge, die ich verschweigen könnte, als das getan, was Ihr getan habt. Das muß man anzeigen. Wehe mir und Euch!"

Da sie sah, daß ich so ganz außer mir war, und dies mit so vieler Wahrheit, erschrak sie ein wenig und sagte: „Nun, Paul, was hab ich denn getan? Wenn du spaßest, so ängstige mich nicht länger."

„Wie spaßen? Verwünscht! Ich kann nicht umhin, es der Inquisition mitzuteilen; denn wo nicht, so werde ich exkommuniziert.“

„Inquisition!“ sagte sie, und fing an zu zittern. „Nun, habe ich denn etwas wider den Glauben getan?“

„Das ist eben das schlimmste,“ sagte ich; „scherzt ja nicht mit den Inquisitoren; sagt, Ihr wäret ein einfältiges Weib, und Ihr widerriefet, und leugnet nur nicht die Lästerung und Unehrerbietigkeit.“

Voller Furcht sagte sie: „Nun, Paul, und wenn ich widerrufe, werden sie mich dann strafen?“

Ich antwortete ihr: „Nein, sie werden Euch bloß absolvieren.“

„Nun, ich widerrufe,“ sagte sie; „aber sag Du mir nur was, denn ich weiß es nicht, so gewiß die Seelen meiner Verstorbnen die ewige Seligkeit genießen.“

„Ist's möglich, daß Ihr nicht merkt, was? Ich weiß nicht, wie ich es sagen soll; denn die Unehrerbietigkeit ist so groß, daß sie mich bangen macht. Erinnert Ihr Euch denn nicht, daß Ihr zu den Küchlein sagtet: pio, pio? und ist Pio nicht ein Name der Päpste, der Statthalter Gottes und Häupter der Kirche? Dünkt Euch dies eine so kleine Sünde?“

Sie war wie tot und sprach: „Paul, ich sagte es; aber verzeih mir Gott nicht, wenn es aus

Bosheit geschah. Ich widerrufe! Überlege, ob es einen Ausweg gibt, eine Anklage zu vermeiden; denn ich sterbe, wenn ich mich vor der Inquisition sehe."

„Wenn Ihr auf einem geweihten Altar schwört, daß Ihr keine Bosheit im Sinn hattet, so werde ich es sicher unterlassen können, Euch anzuklagen; aber es wird nötig sein, daß Ihr mir die beiden Küchlein übergebt, die eben fraßen, als Ihr sie mit dem heiligsten Namen der Päpste riefet, damit ich sie zu einem Familiar bringe, der sie verbrenne, weil sie verflucht sind; und außer diesem habt Ihr zu schwören, auf keine Weise wieder in diesen Fehler zu verfallen.

Sehr zufrieden sagte sie: „Nun, so trag sie hin, Paul, jetzt gleich; denn morgen will ich schwören." — Um sie noch sicherer zu machen, sagte ich: „Das schlimmste ist, Cipriana (denn so hieß sie), daß ich Gefahr dabei laufe, weil der Familiar mich fragen wird, ob ich es sei; und nächstdem kann er mir Plackereien machen. Tragt Ihr sie hin; denn wahrlich, ich fürchte mich."

„Paul," sagte sie, als sie dies von mir hörte, „um die Liebe Gottes, erbarm dich meiner und trag sie hin; denn dir kann nichts widerfahren."

Ich ließ sie mich lange bitten, und endlich (denn das war es, was ich wollte) entschloß ich mich, nahm die Küchlein, verbarg sie in meine

Kammer, tat, als ginge ich aus und kehrte zurück, indem ich sagte: „Besser, als ich dachte, hat es sich gemacht. Das Familiarchen wollte mir nachkommen, um das Weib zu sehn; aber ich habe ihn ganz artig betrogen und die Sache abgemacht.

Sie umarmte mich tausendmal und gab mir noch ein andres Küchlein für mich und ich begab mich mit ihm dahin, wo ich seine Kameraden gelassen hatte, ließ im Hause eines Pastetenbäckers ein Ragout davon machen, und verzehrte sie mit den übrigen Bedienten. Die Haushälterin und Don Diego erfuhren den Streich, und das ganze Haus freute sich höchlich darüber. Der Unmut der Haushälterin stieg aufs höchste, sodaß sie beinahe darüber gestorben wäre, und aus Verdruß war sie nicht zwei Finger breit davon entfernt (wenn sie selbst nicht Ursache zu schweigen gehabt hätte), meine Spitzbüberein zu entdecken.

Wie ich nun sah, daß ich mit der Haushälterin schlecht stand und sie nicht foppen konnte, suchte ich neue Ränke, mich zu belustigen, und legte mich auf das, was die Studenten klemmen oder schießen nennen. Dabei begegneten mir sehr anmutige Dinge; denn als ich eines Abends um neun Uhr (wo schon wenig Menschen ausgingen) durch die breite Straße strich, sah ich einen Konditorladen und in ihm einen Korb mit Rosinen auf dem

Ladentisch. Ich nahm einen Anlauf, schoß darauf los, ergriff ihn und rannte davon. Der Konditor lief hinter mir her, nebst andern Dienern und Nachbarn. Da ich beladen war und sah, daß, obgleich ich einen Vorsprung vor ihnen hatte, sie mich doch einholen würden, setzte ich mich, beim Umbiegen um eine Ecke, auf den Korb, wickelte schleunigst den Mantel um das Bein, und fing an zu schreien, mit dem Beine in der Hand: „O weh! Gott verzeih es ihm, wie er mich getreten hat!“ — Sie hörten dies von mir, und als sie herbei kamen, fing ich an zu beten: „Bei dir, hohe Jungfrau!“ und das gewöhnliche Gebet von der Unglücksstunde und verderbten Luft. Sie schrien sich beinah heiser und fragten mich: „Lief nicht hier ein Mensch vorbei, guter Freund?“ — „Dort lief er hin, und hier hat er mich getreten, helfe mir der Herr!“ — Damit sprangen sie auf und davon. Ich blieb allein, trug mir den Korb nach Hause und erzählte den Streich. Man wollte es nicht glauben, daß es sich so zugetragen hätte, wiewohl man es sehr rühmte. Deshalb lud ich sie ein für einen andern Abend, mich Schachteln klemmen zu sehen. Sie kamen, und als sie bemerkten, daß die Schachteln innerhalb der Bude standen, sodaß ich sie nicht mit der Hand fassen konnte, hielten sie es für unmöglich, umsomehr, da der Konditor, wegen des Vorfalls mit den Rosinen, wachsam war. Ich kam

also, und zwölf Schritte von der Bude legte ich Hand an den Degen, der ein starker Stoßdegen war, rannte laufend an, und als ich an die Bude kam, schrie ich: „Stirb!“ und tat einen Stoß vor dem Konditor vorbei. Er stürzte nieder und rief nach der Beichte, und ich tat den Stoß in eine Schachtel, durchbohrte und spießte sie an den Degen, und lief mit ihr davon. Sie verwunderten sich, als sie die List sahn, und starben beinah vor Lachen, als der Konditor sagte, man möchte ihn besehn; denn ohne Zweifel sei er verwundet, und es wäre ein Mensch gewesen, mit dem er einen Wortwechsel gehabt habe. Doch als er die Augen umdrehte, und die Schachteln, die ringsherum standen, durch das Herausziehen der einen in Unordnung erblickte, merkte er den Streich, fing an sich zu kreuzen und wollte gar nicht wieder aufhören. Ich gestehe, daß mir niemals eine Sache so gut gelang. Die Kameraden meinten, ich allein könne das Haus erhalten mit dem, was ich klemmte, was dasselbe ist als stehlen, nach einer verblümten Benennung.

Da ich jung war und sah, daß man das Talent lobte, mit dem ich diese Schelmerein ausführte, wurde ich dadurch, ermutigt andre mehr zu unternehmen. Alle Tage brachte ich meinen Gürtel voll Krüge nach Hause, die ich mir von den Nonnen zum Trinken erbeten hatte, und womit ich davon-

ging.* Ich führte es ein, daß sie nichts mehr ohne Pfand weggaben. So versprach ich auch Don Diego und allen Kameraden, in einer Nacht der Scharwache selbst die Degen abzunehmen. Es wurde bestimmt, in welcher es geschehn sollte, und wir gingen zusammen aus, ich voran. Als wir die Wache gewahrten, näherte ich mich mit einem andern der Hausbedienten sehr bestürzt und sagte: „Die Runde?" — Sie antworteten: „Ja!" — „Ist es der Korregidor?" ** — Sie sagten: „Ja!" — Ich ließ mich auf die Knie nieder und sagte: „Señor, in den Händen von Euer Gnaden liegt meine Hilfe und Rache und großer Vorteil für den Staat. Wollen Euer Gnaden mich zwei Worte allein hören, wenn Sie einen großen Fang zu tun wünschen!"

Er trat bei Seite, und schon griffen die Häscher nach ihren Degen, und die Alguazile legten Hand an die Gerichtsstäbe. Ich sagte zu ihm: „Señor, ich bin von Sevilla gekommen, indem ich sechs Männern gefolgt bin, den ärgsten Bösewichtern auf der Welt, lauter Räubern und Mördern. Unter ihnen ist einer, der meine Mutter ermordet hat und meinen Bruder, um sie zu berauben, und dessen ist er überführt. Sie begleiten, wie ich sie habe

* In Spanien ist es gebräuchlich, daß man sich, wenn man auf der Straße vom Durst befallen wird, in den Nonnenklöstern Wasser zum Trinken erbittet.

** Die erste Polizeiperson.

sagen hören, einen französischen Spion, und ich vermute, nach dem, was ich von ihnen gehört habe, daß er (und indem ich die Stimme mehr fallen ließ, fuhr ich fort) vom Antonio Perez ist."*

Jetzt tat der Korregidor einen Sprung in die Höhe und sagte: „Wo sind sie?"

Señor, in dem öffentlichen Hause. Zögern Euer Gnaden nur nicht, die Seelen meiner Mutter und meines Bruders werden es Ihnen bezahlen durch Fürbitten, und auch der König.

Er sagte: „Jesus! zögern wir nicht; folgt mir alle, gebt mir eine Tartsche."

Ich sagte zu ihm, indem ich ihn wieder bei Seite zog: „Señor, es wird mißlingen, wenn Euer Gnaden dies tun. Es ist vielmehr nötig, daß alle hineingehn ohne Degen, und einer nach dem andern; denn sie sind in den Zimmern und haben Pistolen. Sehn sie Leute mit Degen eintreten, da diese nur die Justiz tragen darf, so werden sie Feuer geben. Mit Dolchen ist es besser, und ihnen von hinten in die Arme gefallen; denn wir sind unsrer genug."

Der Plan gefiel dem Korregidor, bei der Begierde nach dem Fang; und so kamen wir nahe,

* Antonio Perez, Staatssekretär unter Philipp II. Da er unschuldig in Ungnade fiel, begab er sich nach Frankreich, wo er von Heinrich IV. eine Pension genoß und starb. Als Schriftsteller ist er bekannt durch das Werk: las obras y relaciones de Antonio Perez.

und der vorsichtige Korregidor befahl, daß sie alle Degen auf einem Platz, der dem Hause beinah gegenüber liegt, unter das Gras verstecken sollten. Sie legten sie hin und gingen weg. Ich hatte einem Kameraden anbefohlen, daß — sie sie hinlegen, und er sie nehmen und damit nach Hause rennen — eins sein sollte. So tat er es auch, und beim Eintreten aller blieb ich bis zuletzt zurück, und da sie sich im Hineingehn unter andre Leute mischten, die zugegen waren, wendete ich mich um eine Ecke und schlüpfte durch ein Gäßchen, das nach la Vittoria führt, so daß mich kein Windhund eingeholt hätte. Sie, die hineingegangen waren und nichts sahn, denn es waren bloß Studenten und Tagediebe da (was alles eins ist) — fingen an, mich zu suchen, und da sie mich nicht fanden, argwöhnten sie, was es bedeutete. Sie gingen, ihre Degen zu holen, und fanden nicht einen halben.

Wer möchte die Nachsuchungen beschreiben, die nebst dem Rektor der Korregidor diese Nacht hielt? Sie gingen alle Studentenhöfe durch und untersuchten die Betten. Sie kamen auch in unser Haus, und damit sie mich nicht erkennen möchten, hatte ich mich in das Bette gelegt,* mit einem Tuch um

* Dieser Streich scheint den „Sellanta novelle“ des degli Arienti (Nov. 42) entnommen zu sein, wo er sich ganz ähnlich findet.

den Kopf, einer Kerze in der einen, und einem Kruzifix in der andern Hand. Ein Kamerad stand mir als Priester beim Sterben bei, und die übrigen beteten Litanein. Der Rektor kam und die Justiz, und da sie das Schauspiel erblickten, gingen sie wieder, indem sie nicht glauben konnten, daß hier eine solche Sache könne stattgefunden haben. Sie sahn sich nicht einmal um, vielmehr sprach der Rektor für mich ein Responsum. Er fragte, ob ich schon ohne Sprache wäre, und sie sagten ihm: „Ja.“ Damit gingen sie fort, in Verzweiflung, nicht eine Spur zu finden, und der Rektor schwor, ihn auszuliefern, wenn sie ihn fänden, und der Korregidor, ihn zu henken, und wäre er auch der Sohn eines Granden. Ich stand vom Bett auf, und bis heute hat man nicht aufgehört, den Streich in Alcala zu feiern.

Um nicht weitschweifig zu sein, unterlasse ich es, zu erzählen, wie ich den Marktplatz zu meinem Jagdreviere machte; denn mit Buden der Tuchscherer und Goldschmiede, und mit Tischen der Obsthökerinnen (nie werde ich den Schimpf vergessen, als ich Hahnenkönig war) unterhielt ich zu Hause den Kamin das ganze Jahr. Ich schweige von den Einkünften, die ich von den Bohnenfeldern, Weinbergen und Gärten im ganzen Umkreise zog. Durch diese und andre Dinge fing ich an, den Ruf eines verschmitzten und sinnreichen Kopfs unter

allen zu erlangen. Die Edelleute bezeigten sich sehr gnädig gegen mich, und ließen es kaum zu, daß ich den Don Diego bedienen durfte, gegen den ich immer den schuldigen Respekt behielt, wegen der vielen Liebe, die er zu mir trug.

Siebentes Kapitel.

Von der Abreise des Don Diego, Nachrichten vom Tod meiner Eltern, und von dem Entschluß, den ich in meinen Angelegenheiten für die Zukunft faßte.

In dieser Zeit gelangte an Don Diego ein Brief von seinem Vater, in dessen Umschlag sich ein andrer von meinem Oheim, Namens Alonso Ramplon, befand, einem Mann, mit jeder Tugend vertraut, und sehr bekannt in Segovia, weil er mit der öffentlichen Gerechtigkeit in naher Beziehung stand; denn was seit vier Jahren bis jetzt an Gerechtigkeit dort ausgeübt worden war, war durch seine Hände geschehn. Scharfrichter war er, wenn man die Wahrheit sagen will, aber ein wahrer Adler im Amt. Es ihn vollführen zu sehn, machte Lust, sich henken zu lassen. Dieser nun schrieb mir einen Brief nach Alcala aus Segovia, folgenden Inhalts:

Sohn Paul! (denn wegen der großen Liebe, die er zu mir hegte, nannte er mich so).

Die großen Geschäfte des Amts, in das mich Se. Majestät eingesetzt hat, haben mir nicht verstattet, Dir eher zu schreiben; denn wenn der Dienst des Königs etwas Unangenehmes mit sich bringt, so ist es die Arbeit; obgleich sie aufgewogen wird durch das leidige bißchen Ehre, einer seiner Diener zu sein.

Es tut mir leid, Euch Nachrichten von wenig Erfreulichem zu melden. Euer Vater starb, acht Tage sind es her, mit dem größten Mute, mit dem je ein Mensch in der Welt gestorben ist. Ich kann es sagen, da ich selbst ihn gehenkt habe. Er bestieg den Esel, ohne einen Fuß in den Steigbügel zu setzen.* Der Armesünderrock paßte ihm so, daß er für ihn gemacht zu sein schien; und da er eine so schöne Haltung besaß, sah ihn niemand mit den vorgetragnen Kruzifixen, der ihn nicht für den Galgen geboren gehalten hätte. Er ging mit großer Heiterkeit, blickte nach den Fenstern auf und machte denen, die ihre Arbeit verließen, ihn zu sehen, Verbeugungen. Zweimal strich er sich den Knebelbart zurecht. Die Beichtväter ersuchte er auszuruhn, und lobte, was sie Gutes sagten. Er kam zum Galgen, setzte einen Fuß auf die Leiter und stieg hinauf, weder

* Die Verbrecher werden in Spanien auf einem Esel zur Hinrichtung geführt.

auf allen Vieren, noch langsam; und als er eine zerbrochene Sprosse sah, wendete er sich an die Gerichtspersonen und sagte, man möchte sie doch ausbessern lassen für einen andern; denn nicht alle besäßen seine Unerschrockenheit. Ich kann es nicht genug rühmen, wie anmutig er allen schien. Er setzte sich oben nieder und schlug die Falten des Rocks zurück, nahm den Strick, legte sich ihn auf den Kehlkopf, und da er sah, daß der Theatiner ihm vorpredigen wollte, wandte er sich zu ihm und sagte: „Pater, ich nehme es für geschehen an, laßt nur noch ein bißchen vom Glauben hören; machen wir es kurz, denn ich möchte nicht langweilig erscheinen.“ — So geschah es. Er empfahl mir, ihm die Kappe auf die Seite zu legen und ihm den Geifer abzuwischen; dies tat ich. Er fiel, ohne die Beine einzuziehen und ohne Geberden zu machen. Einen Anstand behielt er, daß es nichts mehr zu wünschen gab. Ich vierteilte ihn und gab ihm die Landstraßen zum Begräbnis. Gott weiß, wie es mich schmerzt, ihn daselbst zu sehn, wie er den Raben zur offnen Tafel dient. Ich glaube aber, die Pastetenbäcker dieser Gegend werden uns trösten, indem sie ihn zu Vierquartospastetchen zurichten.

Von Eurer Mutter, obwohl sie noch am Leben ist, kann ich Euch beinahe dasselbe sagen;

sie sitzt gefangen in der Inquisition von Toledo, weil sie die Toten ausgrub, ohne eine Verleumderin zu sein.* Sie soll alle Nächte einem Bock ohne Augapfel Küsse auf das Auge gegeben haben. In ihrem Haus fand man mehr Beine, Arme und Schädel, als in einer Wunderkapelle, und das Geringste, was sie tat, war, Jungfraun herzustellen und Mädchen aufzufrischen. Man sagt, daß sie bei einem Auto am Dreifaltigkeitstage eine Rolle spielte, in Begleitung von vierhundert Hieben auf den Tod. Es schmerzt mich, daß sie uns alle entehrt, und vorzüglich mich; denn im Grunde bin ich doch ein Beamter des Königs, und dergleichen Verwandtschaften stehn mir schlecht an.

Sohn, es befindet sich hier von Euern Eltern ich weiß nicht was für Vermögen verborgen; es werden in allem ungefähr vierhundert Dukaten sein. Euer Oheim bin ich; was ich habe, soll für Euch sein. Nach Lesung dieses, könnt Ihr Euch hierher begeben; denn mit dem, was Ihr vom Latein wißt und von Rhetorik, werdet Ihr einzig sein in der Scharfrichterkunst. Antwortet mir sogleich, und indessen behüt Euch Gott! Segovia usw.

* Unübersetzliches Wortspiel. Die Toten ausgraben bedeutet im Spanischen zugleich auch, von Toten schlecht reden.

Ich kann nicht leugnen, daß ich diesen neuen Schimpf tief empfand; doch freute ich mich auch zum Teil (so viel vermögen die Laster der Eltern, daß sie die Söhne trösten über ihr Unglück, so groß es auch sei). Ich begab mich eiligst zu Don Diego, der eben den Brief seines Vaters las, in dem dieser ihm befahl, daß er abreisen, mich aber nicht in seiner Begleitung mitnehmen solle, wozu er bewogen worden war durch meine liederlichen Streiche, die er hatte erzählen hören. Er sagte mir, wie er entschlossen sei zu reisen, und zu allem, was ihm sein Vater befohlen hatte; aber ihm tat es leid, mich zu verlassen, und mir noch mehr. Er sagte mir, er wolle mich zu einem andern Kavalier, seinem Freund, in Dienste bringen. Darauf antwortete ich ihm lächelnd: „Señor, ich bin ein andrer Mensch, und anders sind meine Gedanken: nach etwas Höherm strebe ich, und es ziemt mir, einen höhern Rang einzunehmen, denn wenn ich bisher, so gut als einer, in die Höhe strebte, so strebte mein Vater doch noch höher." — Ich eröffnete ihm, wie er so ehrenvoll gestorben sei, als der hochstrebendste Mann, wie sie ihn zergliedert hätten, und wie mein Herr Oheim, der Scharfrichter, mir dies geschrieben habe, nebst der Verhaftnehmung der Mama; denn ihm, der wußte, wer ich war, konnte ich mich ohne Scham entdecken. Er beklagte es sehr, und fragte mich, was

ich zu tun gedächte. Ich gab ihm Bericht von meinen Entschlüssen, und damit reiste er des andern Tags sehr traurig nach Segovia, und ich blieb, mein Unglück verhehlend, im Hause. Ich verbrannte den Brief, damit, wenn er zufällig verloren ginge, ihn niemand lesen möchte, und fing an, meine Abreise nach Segovia zu ordnen, in der Absicht, mein Vermögen in Empfang zu nehmen und meine Verwandten kennen zu lernen, um vor ihnen zu fliehen.

Achtes Kapitel.

Von dem Weg von Alcala nach Segovia, und was mir auf diesem Weg bis Rexas begegnete, wo ich dieselbe Nacht schlief.

Es kam der Tag, an dem ich mich vom besten Leben, das ich je geführt zu haben glaube, trennen sollte. Gott weiß, was ich empfand, so viele Freunde und Gönner zu verlassen, die ohne Zahl waren. Ich verkaufte das Wenige, was ich hatte, im geheimen zur Reise, und mit Hilfe einiger Schelmerein brachte ich etwa sechshundert Realen zusammen. Ich mietete ein Maultier und begab mich aus der Wohnung, aus der ich nichts mehr mitzunehmen hatte, als meinen Schatten.

Wer möchte den Verdruß des Schusters wegen des mir Geborgten erzählen? die Besorgnisse der Haushälterin wegen des Lohns? das Schrein des Wirts wegen der Hausmiete? Einer sagte: „Immer hat es mir doch mein Herz gesagt!“ — ein andrer: „Wohl sagte man es mir, daß er ein Erzschelm und Betrüger wäre.“ — Kurz, ich schied so geliebt von den Einwohnern, daß ich durch meine Entfernung die Hälfte von ihnen weinend zurückließ, und die andre Hälfte lachend über die, die weinten.

Auf dem Weg unterhielt ich mich eben damit, diese Dinge zu betrachten, als ich hinter Torote einen Mann auf einem gesattelten Maulesel antraf, der in sehr großer Hast mit sich selbst sprach und so vertieft war, daß er mich, obgleich ich mich an seiner Seite befand, nicht sah. Ich grüßte ihn, und er grüßte mich wieder. Ich fragte ihn, wohin er ginge, und nach einigen gewechselten Fragen und Antworten fingen wir an, uns von der Landung des Türken und von der Macht des Königs zu unterhalten. Er suchte auseinanderzusetzen, auf welche Weise man das gelobte Land gewinnen könne, und wie Algier zu erobern sei: durch diese Gespräche gelangte ich dahin, zu sehn, daß er ein Politik- und Staatsnarr war. Wir fuhren fort in unsrer kurzweiligen Unterhaltung und kamen, von einem zum andern übergehend, auf Flandern. Da fing er an zu seufzen und sagte: „Mehr kosten

mich diese Staaten als selbst dem König; denn vierzehn Jahre sind es, seit ich mit einem Plan umgehe, durch den, wofern er nicht unmöglich wäre, wie er es ist, schon alles beruhigt sein würde."

Was könnte das sein, sagte ich, das, so zuträglich, doch unmöglich und nicht ausführbar wäre?

„Wer sagt Euer Edeln denn," versetzte er schnell, „daß es nicht ausführbar wäre? Ausführbar ist es wohl; aber unmöglich ist ein andres Ding. Wenn nicht zu besorgen stände, Euer Edeln Mißvergnügen zu verursachen, so würde ich Ihnen erzählen, was es ist. Aber bald wird mans sehn; denn ich gedenk es jetzt mit andern Werkchen drucken zu lassen, unter denen ich dem König Mittel angebe, Ostende zu gewinnen, auf zwei Wegen."

Ich bat ihn, mir sie zu sagen, und indem er eine Zeichnung aus der Tasche zog, zeigte er mir auf ihr die Festung des Feindes und die unsrige, und sagte: „Wohl sehen Euer Edeln, daß die ganze Schwierigkeit auf dieser Strecke Meeres beruht. Nun gebe ich Anweisung, sie ganz mit Schwämmen aufzusaugen und von hier wegzuschaffen."

Ich brach über diesen Unsinn in ein lautes Gelächter aus, und er sagte, indem er mir ins Gesicht sah: „Niemandem hab ich es noch gesagt, der nicht dasselbe getan hätte, denn allen macht es großes Vergnügen."

„Das kann nicht anders sein," erwiderte ich

ihm, „wenn man eine so neue und so gut gegründete Sache hört; aber erwägen Euer Edeln, daß, wenn Sie auch das Wasser auffangen, das jetzt da ist, das Meer gleich wieder mehr hineingießen wird.“

„Das wird das Meer nicht tun, denn ich habe dies tief ergründet, antwortete er mir; außerdem habe ich auch eine Erfindung aus gesonnen, das Meer an diesem Fleck zwölf Klaftern tief zu versenken.“

Ich wagte nicht, ihm zu antworten, aus Besorgnis, er möchte mir sagen, daß er ein Mittel habe, den Himmel auf die Erde herabzuziehn. In meinem Leben sah ich keinen so großen Narren. Er versicherte mir, daß Juanelo nichts getan habe:* er gehe jetzt damit um, alles Wasser des Tajo nach Toledo zu bringen, auf eine andre weit leichtre Art. Und als ich wissen wollte, auf welche, sagte er: „Durch Zauber.“ „Bemerken Euer Gnaden, ob man wohl je so etwas hörte?“ Zuletzt sagte er mir: „Ich gedenke es aber nicht in Ausführung zu bringen, wenn mir nicht erst der König den Auftrag gibt, den ich recht wohl besitzen kann, da ich einen sehr ehrenvollen Adelsbrief habe.“

* Juanelo, ein berühmter Mathematiker und Baumeister, der die merkwürdige Wasserleitung zu Toledo gemacht hat, deren Überbleibsel man noch jetzt bewundert.

Unter diesen Gesprächen und Albernheiten kamen wir nach Torrejon, wo er blieb, weil er eine Anverwandte zu besuchen hergekommen war. Ich reiste weiter und kam beinahe um vor Lachen über die Projekte, worauf er seine Zeit verwandte, als ich mit Gott und zur guten Stunde von ferne einen ledigen Maulesel erblickte und einen Menschen zu Fuß neben ihm, der in ein Buch sah und allerlei Linien hineinschrieb, die er mit einem Zirkel abmaß. Er machte Sprünge und Schwenkungen von einer Seite zur andern, und von Zeit zu Zeit legte er einen Finger auf den andern und machte im Springen tausenderlei Posituren. Ich gesteh es, eine lange Weile glaubte ich (denn ich hielt etwas entfernt still, ihm zuzusehn), daß er ein Zauberer wäre und wagte beinah nicht, vorbeizureiten. Endlich entschloß ich mich, und als ich nah kam, bemerkte er mich. Er machte das Buch zu, und indem er den Fuß in den Steigbügel setzte, glitt er aus und fiel. Ich hob ihn auf, und er sagte zu mir: „Ich nahm die Mitte der Proportion wohl nicht richtig, um die Zirkumferenz zum Aufsteigen machen zu können.“ — Ich verstand nicht, was er mir sagte, und fürchtete gleich, was es war; denn kein aberwitzigerer Mensch ist je von einem Weib geboren worden. Er fragte mich, ob ich nach Madrid ginge in Linea recta oder auf zirkumflexem Weg? Und ich, obschon ich ihn nicht verstand,

antwortete ihm: „Auf zirkumflexem.“ Er fragte mich ferner, wem der Degen gehöre, den ich an der Seite trüge? Ich erwiderte ihm: „Mir,“ und indem er ihn betrachtete, sagte er: „Diese Gefäßstangen sollten länger sein, damit man die Stiche parieren kann, die sich auf das Zentrum der Stöße richten; — und fing an darüber ein so wichtiges Wort zu führen, daß er mich nötigte, ihn zu fragen, welche Wissenschaft er triebe. Er antwortete mir, er sei ein vollkommner Fechtkünstler und bereit, dies zu beweisen an jedem Ort.*

Zum Lachen gereizt, sagte ich zu ihm: „Nun in Wahrheit, nach dem, was ich Euer Edeln auf dem Felde vornehmen sah, hielt ich Sie, bei Erblickung Ihrer Kreise, eher für einen Zaubrer.“

„Dies“, sagte er, „geschah, weil mir eine Finte einfiel, mittels der Viertelvolte und des großen Zirkels den Degen des Gegners zu fangen, um diesen ohne Beichte zu töten, damit er nicht sagen könne, wer es tat; und ich war eben im Begriff, es unter mathematische Regeln zu bringen.“

„Ist es möglich,“ sagte ich zu ihm, „daß Mathematik dabei ist?“

* Dieser Episode liegt ein Erlebnis Quevedos zugrunde, das den Anlaß zu seinem Streit mit Luis Pacheco de Narvaez gab. Dieser Edle hatte auf mathematischer Grundlage eine Art Lehrbuch der Fechtkunst, betitelt: „Hundert Schlüsse“ herausgegeben. Bei einer Probe seiner Methode ward er kläglich von Quevedo besiegt und war seitdem sein Feind.

Er erwiderte: „Nicht allein Mathematik, sondern auch Theologie, Philosophie, Musik und Medizin.“

„Daß die letzte dabei ist, bezweifle ich nicht; denn man handelt ja bei dieser Kunst vom Morden.“

„Spottet nicht,“ entgegnete er; „denn jetzt sollt Ihr eine Parade gegen den Degen lernen, indem ich die größten Hiebe tun will, die die Spirallinien des Degens in sich fassen.“

„Ich versteh nichts von alledem, was Ihr mir sagt, weder kleines, noch großes.“

„Nun, dieses Buch sagt es,“ antwortete er mir, „das betitelt ist: Größen des Degens.* Es ist sehr gut und handelt von Wunderdingen. Und damit Ihr es glaubt, sollt Ihr mich in Rexas, wo wir diese Nacht schlafen werden, mit zwei Bratspießen Wunder tun sehn. Und zweifelt nicht, daß der, der dieses Buch liest, alle töten kann, die er töten will.“

„Entweder lehrt dies Buch den Menschen eine wahre Pest,“ sagte ich, „oder irgend ein Doktor hat es verfaßt.“

„Wieso, ein Doktor?“ fragte er. „Ihr habt sehr recht, er ist ein großer Gelehrter, und fast möchte ich sagen, mehr noch.“

* Quevedo bespöttelt damit einen gewissen Estrella, der eine Theorie des Fechtens, unter dem Titel: Grandezas de las armas, Größen der Waffen, schrieb.

Unter diesen Gesprächen kamen wir nach Rexas; wir stiegen in einem Wirtshaus ab, und beim Absteigen erinnerte er mich mit lauter Stimme, ich möchte einen stumpfen Winkel mit den Beinen machen, und indem ich sie wieder in Parallellinien brächte, mich perpendikulär auf die Erde niederlassen. Der Wirt sah mich lachen und lachte mit. Er fragte mich, ob der Kavalier, der auf solche Weise redete, ein Indianer wäre. Ich meinte darüber von Sinnen zu kommen.

Er lief sogleich zum Wirt und sagte zu ihm: „Señor, geben mir Euer Edeln zwei Bratspieße zu zwei bis drei Winkeln; den Augenblick werde ich sie zurückgeben."

„Jesus!" sagte der Wirt, „geben Euer Gnaden mir nur die Winkel her, meine Frau soll sie braten; wiewohl das Vögel sind, die ich noch nicht habe nennen hören."

„Ach, Vögel sind es nicht," erwiderte er; und indem er sich zu mir wendete: „Bemerken Euer Edeln, was Unwissenheit ist. Geben Sie mir nur die Bratspieße, ich will sie bloß zum Fechten haben; denn vielleicht wird Ihnen das mehr wert sein, was Sie mich heute werden tun sehn, als alles, was Sie in Ihrem Leben gewonnen haben."

Die Bratspieße wurden aber eben gebraucht, und wir mußten zwei Kochlöffel nehmen. So etwas Lächerliches hat man in der Welt noch nicht

gesehn. Er tat einen Sprung und sagte: „Mit diesem Ausfall reiche ich weiter und gewinne die Grade des Profils; jetzt bediene ich mich der Seitenbewegung, um ganz naturgemäß zu töten; dies stellt einen Hieb vor und dies einen Stich.“ — Er kam auf eine Meile weit nicht zu mir und lief mit dem Kochlöffel im Kreise um mich herum, und weil ich ganz still stand, schienen es Finten gegen einen Kochtopf, der am Feuer steht und überläuft. Er sagte zu mir: „Dies nur ist das Rechte und nicht die Albernheiten, die jene Schurken von Fechtmeistern lehren, die nichts verstehn als zu saufen.“

Er hatte dies kaum ausgesprochen, als aus einem Zimmer ein stämmiger Mulatte trat, der seine Zähne zeigte, mit einem zum Sonnenschirm heruntergeschlagnen Hut und einem Reitkoller von Büffelleder unter einer offenstehenden mit Schnüren besetzten Jacke. Er war krummbeinig, wie der Reichsadler, hatte ein Gesicht mit einem per signum crucis de inimicis suis,* einen gekrümmten Bart mit einem Paar Knebeln, gleich Bügeln am Degen, und einen Dolch mit mehr Gitterwerk am Gefäße, als ein Sprechzimmer der Nonnen. Er blickte auf den Boden, und sagte: „Ich bin examiniert und habe ein Diplom. Bei der Sonne, die die Saaten erwärmt, ich haue den zu Kochstücken, der übel

* Das ist ein Gesicht, das durch kreuzweise Schmarren entstellt ist.

spricht von einem ehrlichen Kerl, der die Fechtkunst treibt!" — Da ich die vom Zaun gebrochne Gelegenheit merkte, legte ich mich dazwischen und sagte, daß er mit ihm nicht spräche und daß er also auch keine Ursache habe, sich zu erzürnen.

„Er lege Hand an die Plempe, wenn er eine habe, und wir wollen untersuchen, was wahre Fechtkunst ist, und die Kochlöffel tue er bei Seite."

Mein armer Gefährte schlug das Buch auf, und rief mit lauter Stimme: „Dieses Buch sagt es. Es ist mit Bewilligung des Königs gedruckt, und ich werde behaupten, daß es Wahrheit ist, was es sagt, mit und ohne Kochlöffel, hier und an jedem andern Orte; und wo nicht, so laßt es uns ausmessen!" — Er zog den Zirkel hervor und hub wieder an: „Dieser Winkel ist stumpf." — Jetzt faßte der Fechtmeister den Dolch und sagte: „Ich weiß nicht, was Winkel und was stumpf ist und habe in meinem Leben solche Namen nicht nennen hören; aber mit diesem in der Hand will ich ihn in Stücken zerreißen." — Er stürzte auf den armen Teufel los, der anfing zu fliehen und Sprünge durch das Haus zu machen, indem er rief: „Er kann mich nicht verwunden, denn ich habe ihm die Grade des Profils abgewonnen!"

Wir stifteten Frieden zwischen ihnen, der Wirt, ich und andre Leute, die zugegen waren, wiewohl ich mich vor Lachen nicht rühren konnte. Man

brachte den guten Menschen in sein Zimmer und mich mit ihm. Wir speisten zu Abend, und legten uns alle im Hause schlafen. Um zwei Uhr des Morgens stand er im Hemd auf und fing an, im Dunkeln im Zimmer auf und ab zu gehn, indem er Sprünge machte und in mathematischer Sprache tausend Albernheiten sagte. Er weckte mich, und damit nicht zufrieden, ging er hinunter zum Wirt, damit er ihm Licht gebe, indem er sagte, er habe das fixe Objekt für den Stoß, die Chorde des Segments, erfunden. Der Wirt wünschte ihn zu allen Teufeln, weil er ihn aufgeweckt hatte, er plagte ihn aber so lange, bis er ihn einen Narren nannte. Damit kam er wieder herauf und sagte zu mir, wenn ich aufstehn wollte, sollte ich die so berühmte Finte sehn, die er wider den Türken und seine Säbel erfunden habe. Er fügte hinzu, er werde gleich gehn, sie dem König zu lehren, da sie der ganzen katholischen Christenheit zur Wohlfahrt gereiche.

Indessen tagte es; wir kleideten uns alle an und bezahlten die Zeche. Wir stifteten Freundschaft zwischen ihm und dem Fechtmeister, der beim Weggehn sagte, daß das, was mein Reisegefährte vorbrächte, gut wäre; es mache aber mehr närrisch als gescheit, weil die meisten das wenigste davon verständen.

Neuntes Kapitel.

Von dem, was mir auf dem Wege nach Madrid mit einem Poeten begegnete.

Ich nahm meinen Weg nach Madrid, und er nahm von mir Abschied, weil er einen andern Weg ging. Schon war er entfernt, als er mit großer Eile umkehrte und mich mit lauter Stimme rief; und obgleich wir im freien Felde waren, wo uns niemand hörte, sagte er mir doch ins Ohr: „Bei Euer Edeln Leben, entdecken Sie nichts von allen den tiefen Geheimnissen, die ich Ihnen mitgeteilt habe in betreff der Fechtkunst. Behalten Sie es für sich; Sie sind ja ein Mann von gutem Verstand.“ — Ich versprach ihm, es zu tun. Er ging wieder von mir weg, und ich fing an zu lachen über das so lustige Geheimnis.

Damit reiste ich mehr als eine Meile weit, ohne jemand zu begegnen. Ich erwog bei mir selbst die vielen Schwierigkeiten, die ich hatte, wenn ich mich der Ehre und Tugend befleißigen wollte; denn es war nötig, zuerst die geringe meiner Eltern zu verbergen und zugleich selbst so viele zu besitzen, daß ich durch sie unkenntlich würde. Und es schienen mir diese Gedanken so ehrenwert, daß ich mir selbst dazu Glück wünschte. Ich sagte im stillen:

bei weitem lobenswerter werde ich sein, da ich niemanden gehabt habe, von dem ich hätte Tugend lernen können, als der, der sie von seinen Voreltern geerbt hat.

Mit diesen Gedanken und Betrachtungen war ich eben beschäftigt, als ich auf einen sehr alten Geistlichen stieß, der auf einem Maulesel die Straße nach Madrid zog. Wir knüpften ein Gespräch an, und sogleich fragte er mich, woher ich käme? Ich sagte ihm, von Alcala. — „Gott verdamme," rief er, „so elendes Volk, da unter so vielen nicht ein vernünftiger Mensch ist!"

Ich fragte ihn, wie oder warum er dergleichen sagen könne von einem Ort, wo sich so viele gelehrte Männer aufhielten; und er sagte sehr aufgebracht: „Gelehrte? Ich muß Euer Edeln sagen, so gelehrt, daß sie mir in vierzehn Jahren, seit ich in Majalaonda, wo ich Küster war, die Lieder zum Fronleichnamsfest und Weihnachten mache, in dem Wettstreit nicht einem einzigen meiner Liedchen den Preis zuerkannten. Und damit Euer Edeln das Unrecht sehn, das sie mir antaten, so will ich sie Ihnen vorlesen." — Er fing folgendermaßen an:

Welch eine Lust! ihr Hirten wißt,
's ist heut der Herr Sankt Corpus-Christ!
Es ist der frohe Tag zum Tanzen,
An dem das Lämmlein nie getadelt
Sich so entadelt,
Daß es besuchet unsre Ranzen,

Und unter seligem Behagen
Eingehet in der Menschen Magen.
Posaun erschall, sein Lob zu sagen:
Heil unserm Glück zu dieser Frist!
Welch eine Lust! ihr Hirten wißt usw.

„Was könnte selbst der Erfinder der Reimspiele mehr sagen?" fuhr er fort. „Bemerken Sie, welche Mysterien das einzige Wort Hirten in sich schließt. Es kostete mich mehr als einen Monat Nachsinnen."

Ich konnte mich dabei des Lachens nicht enthalten, so daß mir Wasser aus Augen und Nase lief, und indem ich ein lautes Gelächter erhob, sagte ich: „Ein bewundernswertes Stück! Nur dies einzige möchte ich daran aussetzen, daß Euer Edeln Herr Sankt Corpus Christ sagen, und Corpus Christi ist doch kein Heiliger, sondern der Tag der Einsetzung des heiligsten Sakraments."

„Das ist doch artig," antwortete er mir spottend. „Ich will es Ihnen im Kalender zeigen, er ist kanonisiert, und ich will meinen Kopf darauf verwetten." — Ich konnte nicht streiten, außer mir vor Lachen, diese äußerste Unwissenheit zu sehn; vielmehr sagte ich zu ihm, daß seine Lieder jedes Preises würdig wären, und daß ich so etwas Anmutiges in meinem Leben nicht gehört hätte.

„Nicht?" sagte er in demselben Augenblick; „nun so hören jetzt Euer Edeln ein Stück von einem Werkchen, das ich auf die elftausend Jungfraun

gemacht habe, worin ich auf eine jede fünfzig Oktaven dichtete; ein kostbares Werk!" — Um mich vom Anhören so vieler Millionen Oktaven loszumachen, bat ich ihn, mir nichts von geistlichen Sachen zu sagen; und nun fing er an, mir eine Komödie vorzutragen, die mehr Stationen hatte, als der Weg nach Jerusalem.* Er sagte zu mir: „Ich machte sie in zwei Tagen, und dies ist das Konzept." — Es mochten ungefähr fünf Buch Papier sein, und der Titel war: Die Arche Noäh. Sie spielte einzig unter Hähnen, Ratten, Eseln, Füchsen und Ebern wie Äsops Fabeln. Ich lobte Plan und Erfindung, worauf er mir antwortete: „Es ist mein Werk. Freilich hat man noch nichts dergleichen in der Welt gemacht, und die Neuheit geht über alles, und wenn ich es dahin bringe, sie aufführen zu lassen, so wird es ein berühmtes Stück werden.

„Wie wird man sie aber aufführen können," entgegnete ich ihm, „da selbst Tiere auftreten sollen, und diese doch nicht sprechen?"

„Das ist eben die Schwierigkeit, denn wenn diese nicht wäre, würde es wohl etwas Erhabners geben? Aber ich hab daran gedacht, sie ganz durch Papageie, Stare und Elstern darstellen zu lassen,

---

* Jornada bedeutet zugleich eine Tagereise oder Station und einen Akt im Schauspiel.

die sprechen, und zum Zwischenspiele Affen zu gebrauchen."

„Gewiß, es ist ein erhabnes Werk."

„Andre erhabnere hab ich gemacht," sagte er, „für ein Frauenzimmer, das ich liebe; und sehn Sie hier neunhundert und ein Sonett und zwölf Redondillas (es schien, als ob er Scudos nach Maravedis zählte), gedichtet auf die Füße meiner Dame." — Ich fragte ihn, ob er sie gesehn habe, und er antwortete mir, daß er sie nicht gesehn habe, wegen des Ordens, in dem er stehe, aber seine Vorstellungen davon wären wahre Prophezeiungen.

Ich gesteh es, obgleich es mich ergötzte, ihn zu hören, so fürchtete ich doch so viele schlechte Verse, und deshalb fing ich an, das Gespräch auf andre Dinge zu lenken. Ich sagte zu ihm, dort sähe ich einen Hasen; und er antwortete: „Nun, so will ich mit einem anfangen, worin ich sie mit diesem Tier vergleiche;" — und er fing sogleich an. Um ihn davon abzubringen, sagte ich zu ihm: „Bemerken Euer Edeln diesen Stern, den man bei Tag sieht?" — worauf er versetzte: „Wenn ich mit diesem zu Ende bin, werde ich Ihnen das dreißigste Sonett hersagen, in dem ich sie einen Stern nenne; denn es scheint nicht anders, als daß Sie den Inhalt meiner sämtlichen Sonette kennen."

Ich war so verdrießlich, zu sehn, wie man keine Sache nennen konnte, auf die er nicht irgend

eine Albernheit gemacht hätte, daß ich mich vor Vergnügen kaum zu lassen wußte, als ich bemerkte, daß wir nach Madrid kamen, in der Meinung, er werde nun aus Scham schweigen. Aber es erfolgte grade das Gegenteil; denn um zu zeigen, wer er wäre, erhob er seine Stimme, als wir in die Straßen kamen. Ich bat ihn inständig, es doch zu unterlassen, indem ich ihm vorstellte, wenn die Jungen einen Poeten witterten, würde kein Kohlstrunk mehr übrig bleiben, der nicht hinter uns hergeflogen käme, weil die Poeten für Narren erklärt wären in einer Verordnung, die gegen sie erschienen wäre von einem, der es selbst gewesen ist, sich aber jetzt zu einem vernünftigen Leben zurückgezogen hätte. Er bat mich sehr ängstlich, sie ihm vorzulesen, wenn ich sie hätte. Ich versprach, es im Gasthof zu tun. Wir begaben uns in einen, wo er abzusteigen pflegte, und fanden an der Tür mehr als zwölf Blinde. Einige erkannten ihn am Geruch, andre an der Stimme, und riefen ihm ein verworrnes Willkommen entgegen. Er umarmte sie alle, und sogleich begannen einige, ihn um ein Gebet an den gerechten Richter zu bitten, in feierlichen und spruchreichen Versen, so daß es zu Gebärden Anlaß gäbe, andre verlangten eins für die abgeschiednen Seelen. Sie kamen auf der Stelle überein, und er empfing acht Realen Aufgeld von einem jeden. Er entließ sie und sagte zu mir:

„Diese Blinden müssen mir mehr einbringen als dreihundert Realen; also will ich, mit Euer Edeln Erlaubnis, jetzt ein wenig beiseite gehn, um eins davon zu machen, und nach dem Essen wollen wir die Verordnung hören.

O armseliges Leben! aber keins ist es mehr als das der Narren, die ihren Unterhalt verdienen von denen, die es ebenfalls sind!

Zehntes Kapitel.

Von dem, was ich in Madrid vornahm, und was mir begegnete bis zur Ankunft in Ceracedilla, wo ich schlief.

Er begab sich eine Weile beiseite, um auf Unsinn und Albernheiten für die Blinden zu sinnen. Indessen kam die Tischzeit heran. Wir aßen, und darauf bat man mich, die Verordnung zu lesen. Weil ich nichts andres zu tun hatte, zog ich sie hervor und las sie. Ich setze sie hierher, weil sie mir witzig geschienen hat und passend zu dem, was man darin hat tadeln wollen. Sie lautete folgendermaßen:

Verordnung

wider die leeren, schalen und wäßrigen Poeten.

Dies verursachte dem Küster das größte Gelächter von der Welt, und er sagte: „Morgen

wollen wir weiter reden! Bei Gott, ich meinte, es solle sich auf mich beziehn, und es ist doch bloß wider die wäßrigen Poeten." — Es belustigte mich sehr, ihn dies sagen zu hören, gleich als wäre er so rar als Kapwein oder Muskateller. Ich überschlug die Vorrede und fing das erste Kapitel an, das also lautete:

„In Erwägung, daß diese Art von Ungeziefer, die man Poeten nennt, unsre Nächsten und Christen sind (wiewohl böse), in Anbetracht dessen, daß sie das ganze Jahr Augenbrauen, Zähne, Bänder und Schuhe anbeten, und andre noch ungeheurere Sünden begehen: befehlen wir, daß man die Karwoche hindurch alle öffentlichen und Winkelpoeten einsperre wie die liederlichen Dirnen, daß man sie aus dem Irrwahn, in dem sie sich befinden, zu reißen und sie zu bekehren suche; und hierzu weisen wir eigne Zuchthäuser an."

„Item: erwägend die große Hitze, die in den Hundstagen und in den keine Nacht kennenden Gedichten der Sonnendichter statthat, die, gleich Rosinen, kraft der Sonnen und Sterne, die sie bei ihrer Verfertigung verschwenden, zusammengewelkt sind: legen wir ihnen ewiges Stillschweigen auf in Sachen des Himmels, indem wir für die Musen Schonzeiten bestimmen wie für die Jagd und Fischerei, damit sie sich nicht, bei dem rastlosen Gebrauch, erschöpfen."

„Item: da wir erwogen haben, daß diese höllische Sekte von Menschen, verdammt zu einem immerwährenden Ideenflug, Zerstückler der Wörter und Verdreher der Perioden, auch die Fraun mit dieser Pest der Reimerei angesteckt hat: so erklären wir, daß wir uns für entschädigt halten durch dieses Übel, das wir ihnen zugefügt, für das, was sie uns verursachten seit Anfang der Welt; und weil diese Welt arm ist und dürftig, so befehlen wir, die Gedichte der Poeten auszubrennen, gleich alten Fransen, um das Gold, Silber und die Perlen herauszuziehn; denn in den meisten Versen verleihn sie ihren Damen alle Metalle."

Hier konnte es der Küster nicht länger ertragen, und indem er aufsprang, schrie er: „Weiter nicht! lieber gar uns unser Hab und Gut genommen! Fahren Euer Edeln nicht weiter fort! denn dagegen gedenk ich zu appellieren, aber nicht an das Revisionsgericht, sondern an meinen eignen Richter, um meinem Kleide und meiner Würde keine Beeinträchtigung zu verursachen. Und in Verfolgung dieser Sache werde ich, was ich besitze, aufwenden. Das wäre schön, daß ich, als Geistlicher, diesen Schimpf ertragen sollte! Ich werde beweisen, daß die Verse eines geistlichen Poeten einer solchen Verordnung nicht unterworfen sind, und sogleich will ich gehen, es vor den Richterstuhl zu bringen."

Einesteils machte er mir Lust zu lachen; aber um mich nicht aufzuhalten (denn es wurde schon spät), sagte ich zu ihm: „Señor, diese Verordnung ist ja nur zum Scherz gemacht und hat weder Kraft noch Gewalt, weil ihr die obrigkeitliche Beglaubigung fehlt.“ — „Bei meiner armen Seele,“ rief er sehr aufgebracht, „billig hätten Euer Edeln mir die größte Unruhe von der Welt ersparen sollen. Wissen denn Euer Edeln, was es heißt für einen Mann, der achtmal hunderttausend bare Dichtungen liegen hat, so etwas zu hören? Fahren Euer Edeln fort, und Gott verzeih Ihnen den Schrecken, den Sie mir verursacht haben.“ — Ich fuhr also fort:

„Item: anlangend, daß, nachdem sie aufgehört haben, Mauren zu sein (wiewohl sie demungeachtet noch einige Reliquien bewahren), sie sich in Hirten umgewandelt haben, weshalb die Herden mager sind, vom Trinken ihrer Tränen, versengt von ihren brennenden Seufzern und so betäubt von ihrer Musik, daß sie nicht weiden: also verordnen wir, daß sie dieses Geschäft verlassen, indem wir die Freunde der Einsamkeit unter ihnen anweisen, Einsiedler zu werden, die übrigen aber (weil es eine lustige und wüste Lebensart ist), als Maultierknechte zu dienen.“

„Irgend ein Schuft, Hahnrei, Sodomit oder Jude verordnete so etwas; und wenn ich wüßte,

wer er wäre, würde ich eine Satire auf ihn machen, die ihn und alle, die sie sähen, ärgern sollte. Man denke nur, wie gut einem bartlosen Mann, wie ich bin, der Eremit stehn würde! Und ein ernster Mann und Küster soll Maultierknecht werden? Gehn Sie, Señor! das sind schwere Kränkungen!" — „Schon hab ich ja Euer Edeln gesagt," entgegnete ich, „daß es nur Scherz ist, und daß sie es als solchen hören sollen." — Ich fuhr also fort:

„Item: um die großen Diebstähle zu verhindern: so befehlen wir, keine Gedichte von Aragonien nach Kastilien, noch von Italien nach Spanien zu versetzen, bei Strafe, daß der Poet, der solches tut, gut gekleidet, und bei einem Rückfalle, eine Stunde lang reinlich gehn soll."

Dies fiel ihm sehr ins Lachen, denn er trug einen Leibrock mit vor Alter grauen Haaren und mit so vielen Kotflecken, daß, um sich zu beerdigen, nichts weiter nötig war, als ihn über sich auszureiben. Mit dem Mantel hätte man zwei Acker Feld düngen können. Und so sagte ich ihm, halb lachend:

„Es befiehlt auch, die Weiber, die sich ohne weiteres in einen Poeten verlieben, unter die Zahl der Verzweifelten zu zählen, die sich selbst erhenken oder entleiben, und sie als solche in keinen geweihten Boden zu begraben. Und angesehn die große Ernte der Gedichte, Lieder und Sonette, die

es in diesen unfruchtbaren Jahren gegeben hat: befehlen wir, daß die Bündel, die wegen ihrer Untauglichkeit den Krämerbuden entwischten, auf die geheimen Gemächer gebracht werden sollen, ohne Appellation."

Um ans Ende zu kommen, ging ich zum letzten Kapitel über, das so lautete:

„Aber angesehn, mit Augen des Mitleids, daß es im Staate drei Arten von Leuten gibt, die so im höchsten Grad elend sind, daß sie nicht leben können ohne solche Poeten, als da sind Komödianten, Blinde und Küster: so ordnen wir, daß es einige dieser Kunst Beflißne geben könne, mit dem Beding, daß sie von den Oberältesten der Poeten, die in ihrem Bezirk sind, einen Examinationsschein haben, indem wir die Poeten der Komödianten dahin einschränken, daß sie die Zwischenspiele weder mit Stockschlägen, noch mit Teufeln, und die Komödien nicht mit Heiraten endigen: und die der Blinden, daß sie die Begebenheiten nicht in Tetuan vorfallen lassen,* und die Worte zu dieser Frist und Sterneleingefunkel Landes verweisen; auch befehlen wir ihnen, daß sie statt Zorn nicht sagen Zoren; denen der Küster aber, daß sie keine Festlieder mehr mit Gil und Pasqual

* Tetuan, eine angesehne Handelsstadt in Afrika, wo viele Juden wohnen.

machen*, daß sie nicht mit den Worten spielen, noch die Gedanken auf Schrauben stellen, so daß sie, mit veränderten Namen, auf jedes Fest passen. Und endlich gebieten wir allen Poeten insgemein, sich vom Jupiter, von der Venus, dem Apollo und andern Göttern loszumachen, bei Strafe, daß sie sie zu Vorbittern haben sollen in der Todesstunde."

Allen, die die Verordnung hörten, schien sie so gut, als sich nur sagen läßt, und alle baten mich um eine Abschrift; nur das Küsterlein fing an zu schwören beim Leben der feierlichen Vesper, des Introibo und Kyrie, daß es eine Satire auf ihn wäre, wegen des, was sie von den Blinden sage, und er wisse besser, was er zu tun hätte, als irgend einer. Zuletzt sagte er: „Ich bin ein Mann, der mit Liñan in einem Wirtshause gewohnt, und mehr als zweimal mit Espinel gespeist hat." Auch habe er, fuhr er fort, in Madrid so nahe bei Lope de Vega gestanden, als er bei mir stehe, und den Don Alonso de Ercilla habe er tausendmal gesehn und besitze auch in seinem Hause ein Bild des göttlichen Figueroa; ja er habe die Hosen gekauft, die Padilla** abgelegt hatte, als er Mönch

* Zwei komische Personen, die man an großen Festtagen in den Kirchen sieht, und die durch ihre Gebärden und Possen die Freude ausdrücken, die diese Feste mit sich bringen.

** Alles Namen berühmter spanischer Dichter und Gelehrten.

wurde, und trage sie noch bis auf den heutigen Tag, obwohl in schlechtem Zustand. — Er zeigte sie und dies gab allen so viel zu lachen, daß sie das Wirtshaus gar nicht verlassen wollten.

Indes war es schon zwei Uhr, und da die Abreise drängte, verließen wir Madrid. Ich nahm Abschied von ihm, wiewohl es mir leid tat, und begann meinen Weg nach dem Bergpasse. Gott wollte, daß ich, um nicht auf Böses zu sinnen, auf einen Soldaten stieß. Wir knüpften sogleich ein Gespräch an, und er fragte mich, ob ich vom Hof käme? Ich sagte, nur im Vorbeigehen sei ich daselbst gewesen.

„Mehr muß man auch nicht," erwiderte er alsbald; „denn er ist ein Aufenthalt für schlechtes Volk. Lieber will ich, bei meiner armen Seele! in einer Belagerung im Schnee stehen bis an den Gürtel, zu einem Sonnenzeiger gemacht, und Holz fressen, als die Beleidigungen erdulden, die man daselbst einem Mann von Ehre zufügt."

Darauf entgegnete ich ihm, er möchte doch erwägen, daß am Hof alle Arten von Leuten zu finden wären und daß man jeden Mann von Verdienst daselbst schätze.

„Schätzen?" sagte er sehr aufgebracht; „wo ich mich sechs Monate lang um eine Fähnrichstelle beworben habe, nach zwanzig Dienstjahren, und mein Blut im Dienste des Königs verloren habe, wie diese

Wunden es bezeugen?" — Er wies mir eine handbreite Schnittwunde am Unterleib, die so gewiß von einer Leistenbeule war, als die Sonne scheint; zugleich zeigte er mir an den Fersen zwei andre Narben und sagte, sie wären von Kugeln. Ich schloß aus zwei ähnlichen, die ich habe, daß es Frostbeulen gewesen waren. Er nahm den Hut ab und zeigte mir sein Gesicht: es war durch sechzehn Heftstiche ausgebessert, denn so viele enthielt ein Hieb, der ihm die Nase teilte. Es hatte auch noch drei andre Schmarren, die es zur Landkarte machten, durch lauter Linien.

„Diese," sagte er, „gaben sie mir in Paris, im Dienste Gottes und des Königs, für den ich mein Antlitz zerfetzt sehe; und nichts habe ich erhalten als gute Worte, die heutzutage die Stelle böser Werke ersetzen. Lesen Sie, Herr Lizentiat, beim Element! diese Papiere; denn es ist, bei Gott! noch kein so ausgezeichneter Mensch zu Feld gezogen, so wahr Gott lebt!"

Und er sprach Wahrheit; denn er war ausgezeichnet durch lauter Hiebe. Er zog jetzt eine blecherne Büchse hervor und zeigte mir Papiere, die einem andern gehören mochten, dessen Namen er angenommen hatte. Ich las sie und sagte tausend Dinge zu seinem Lobe: daß weder der Cid,*

* Mit dem Namen Cid (auf arabisch Herr) bezeichnen die Spanier gewöhnlich den Rodrigo Diaz de Vivar,

noch Bernardo* das getan hätten, was er ausgeführt habe. Er sprang dabei auf und rief: „Das was ich ausgeführt habe? So war Gott lebt! weder Garcia de Paredes, Julian Romero,** noch andre brave Männer haben so Großartiges vollbracht wie ich. Hols der Teufel, wenn es damals Artillerie gegeben hätte! Ich schwöre zu Gott! Bernardo hätte nicht eine Stunde ausgehalten in jetziger Zeit! Fragen Euer Edeln nur in Flandern nach den Taten des Zahnlück, und Sie werden sehn, was man Ihnen sagt."

„Sind das Euer Edeln vielleicht selbst?" fragte ich ihn. — Und er antwortete mir: „Nun wer anders? Sehn Sie denn nicht die Lücke, die ich in den Zähnen hab? Aber lassen wir dies; denn es steht einem Mann schlecht an, sich selbst zu loben."

Unter diesen Gesprächen zogen wir weiter und begegneten einem auf einem Esel reitenden Eremiten, mit einem so langen Bart, daß er damit den Kot wegfegte; er war hager und in graues

einen der größten spanischen Helden des elften Jahrhunderts, der den Mauren die Stadt Valencia nahm und fünf ihrer kleinen Könige, die er zu Kriegsgefangnen machte, zwang, ihm einen jährlichen Tribut als Lösegeld zu zahlen.

* Bernardo del Carpio ebenfalls ein Held. Ihm wird größtenteils die Niederlage, die Karl der Große im Jahre 778 bei Roncesvalles (so spanisch, französ.: Roncevaux) erlitt, zugeschrieben; andre erklären seine Geschichte für eine Fabel.

** Zwei berühmte spanische Kriegshelden.

Tuch gekleidet. Wir begrüßten ihn mit dem gewöhnlichen Deo gratias, und er fing an die Saat zu loben und in ihr die Barmherzigkeit des Herrn. Der Soldat sprang auf und rief: „Ach Pater, dichter habe ich die Piken über mir gesehn; und straf mich Gott! wenn ich bei der Plünderung von Antwerpen nicht getan habe, was ich konnte! Ja, ich schwör es bei Gott! — Der Eremit verwies es ihm, daß er so oft schwöre. Der Soldat antwortete: „Wohl kann man sehn, Pater, daß Ihr kein Soldat gewesen seid, weil Ihr mir mein eignes Handwerk tadelt.“ — Es machte mich sehr lachen, zu sehn, worein er das Wesen des Soldaten setzte; und ich wurde gewiß, daß er irgend ein Gauner war; denn es gibt keine Gewohnheit, die von achtungswerten und verdienstvollen Soldaten, wo nicht von allen, so sehr verabscheut würde.

Wir kamen an den Eingang des Passes. Der Eremit betete den Rosenkranz an einem Fuder Holz, das zu hölzernen Kugeln verarbeitet war, die bei jedem Ave Maria wie Billardkugeln klangen, und der Soldat verglich im Gehn die Felsen mit Schlössern, die er gesehn hatte, indem er bemerkte, welcher Ort fest wäre und wo man das Geschütz aufpflanzen müßte. Ich betrachtete sie beide, und fürchtete ebensosehr den Rosenkranz des Eremiten mit seinen ungeheuren Kugeln wie die Lügen des Soldaten. — „O! wie wollte ich mit Pulver einen großen Teil

dieses Passes sprengen," sagte er; „und ich würde den Reisenden einen guten Dienst erweisen!"

Unter diesen und andern Gesprächen kamen wir nach Cerecedilla. Wir traten alle drei zusammen im Wirtshaus ab, als es schon Nacht wurde. Es war grade ein Festtag, und wir ließen das Abendessen zubereiten. Der Eremit sagte: „Machen wir uns indes etwas zu schaffen; denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. Spielen wir Ave Marias;" — und ließ ein Spiel Karten einzeln aus dem Ärmel fallen. Ich mußte laut lachen, als ich dies sah, und zugleich die Rosenkranzkörner betrachtete. Der Soldat sagte: „Nein! aber laßt uns lieber freundschaftlich auf hundert Reale spielen, die ich bei mir habe." — Geldgierig, sagte ich, daß ich um ebensoviel spielen wolle, und der Eremit, um das Spiel nicht zu verderben, nahm es an und sagte, er habe hier das Lampenöl* bei sich, und es wären an zweihundert Realen. Ich gesteh es, ich hoffte seine Eule zu sein und es ihm auszusaufen; aber so mögen dem Türken alle seine Pläne gelingen! Es wurde Lanzknecht gespielt, und das beste war, daß er sagte, er kenne das Spiel nicht, und bat, wir möchten es ihm lehren. Der heilige Mann ließ uns zwei Spiele gewinnen

* Almosen zur Unterhaltung der Lampen in den Kirchen und Kapellen.

und setzte uns dann so zu, daß er uns kahl am Tische ließ. Er beerbte uns bei Lebzeiten, und der Spitzbube strich alles ein mit den Ballen der Hand, daß es eine Schande war. Er verlor ein simples und gewann dafür zwölf verruchte Spiele. Der Soldat stieß bei jedem Abzug ein Dutzend Gottverdammmich aus, und ebensoviele Elemente, mit schweren Nöten gefüttert. Ich nagte mir die Nägel ab, während der Mönch die seinigen in meinem Geld beschäftigte. Er ließ keinen Heiligen, den er nicht anrief. So rupfte er uns vollends. Wir wollten mit ihm auf Pfänder spielen, aber er, nachdem er mir sechshundert Realen, alles was ich bei mir trug, abgenommen hatte und dem Soldaten die hundert, sagte, es sei nur zum Zeitvertreib, und wir wären ja seine Nächsten;* von etwas anderm sei nicht die Rede. „Schwört nicht," sagte er; „denn mir ist es gelungen, weil ich mich Gott empfahl." — Und da wir die Geschicklichkeit, die er von den Fingern zum Handgelenk besaß, nicht kannten, glaubten wir es, und der Soldat schwor, nie mehr zu spielen, und ich ebenfalls. „Schwerenot!" rief der arme Fähnrich (denn jetzt sagte er mir, daß er es wäre), „unter Lutheranern und Mauren habe ich mich befunden,

* Andeutung auf ein Sprichwort, das heißt: Der Spieler hat keinen Nächsten.

aber eine solche Plünderung habe ich nicht erlitten."

Jener lachte zu diesem allen, zog seinen Rosenkranz wieder hervor, um zu beten, und ich, der ich nun keine Blanke mehr hatte, bat ihn, mir eine Abendmahlzeit zu geben und für uns beide bis nach Segovia die Zehrung zu bezahlen, weil wir in puribus wären. Er versprach es zu tun, und man setzte ein Schock Eier für uns auf. So etwas sah ich in meinem Leben nicht. Er sagte sodann, er wolle nun schlafen gehn. Wir schliefen alle in einem Saal, nebst andern Leuten, die sich daselbst befanden, weil die Zimmer von andern schon besetzt waren. Ich legte mich nieder mit großer Traurigkeit, und der Soldat rief den Wirt und gab ihm seine Papiere mit der blechernen Büchse, die sie enthielt, und ein Bündel alter Hemden in Verwahrung. Wir legten uns nieder; der Pater bekreuzte sich, und wir bekreuzten uns über ihn. Er schlief ein, aber ich blieb wach, sinnend, wie ihm das Geld wieder abzunehmen sei. Der Soldat sprach im Schlafe von den hundert Realen, als ob sie nicht rettungslos verloren gewesen wären.

Es kam die Stunde zum Aufstehn. Der Eremit verlangte sehr eilig Licht, man brachte es, und der Wirt überreichte dem Soldaten das Bündel, hatte aber die Papiere vergessen. Der arme Fähnrich erschütterte das Haus durch Schrein und flehte,

man möchte ihm seine Dekrete geben. Der Wirt wurde verlegen, und da wir alle riefen, daß er sie ihm doch geben möchte, lief er fort und brachte drei Nachtgeschirre mit den Worten: „Hier ist für jeden ein besondres; wollen Sie noch mehr Sekrete?“ — denn er meinte, wir alle hätten den Durchlauf. Jetzt sprang der Soldat im Hemd mit dem Degen hinter dem Wirt her und schrie, er werde ihn umbringen, weil er Spott treibe mit ihm, der doch im Seetreffen bei St. Quentin und bei andern gewesen sei, indem er ihm Sekrete brächte statt der Papiere, die er ihm übergeben habe. Wir alle liefen hinter ihm her, ihn zurückzuhalten, aber wir konnten es nicht. Der Wirt rief: „Señor, Euer Gnaden verlangten Sekrete; ich bin nicht verbunden zu wissen, daß in der Soldatensprache die Bescheinigungen der Kriegstaten so heißen.“

Wir beruhigten sie und kehrten in das Zimmer zurück. Der argwöhnische Eremit blieb im Bett und sagte, der Schrecken habe ihm Schaden getan. Er bezahlte für uns, und wir reisten aus dem Ort, dem Passe zu, ärgerlich über das Benehmen des Eremiten, und weil wir sahen, daß wir ihm das Geld nicht hatten abnehmen können.

Wir stießen auf einen Genueser (ich meine einen von jenen antichristlichen Münzkippern), der den Paß hinaufzog, mit einem Pagen hinter sich, der

ihm einen Sonnenschirm nachtrug, recht nach reicher Leute Art. Wir fingen ein Gespräch mit ihm an, und alles leitete er auf die Materie vom Geld; denn es sind Leute, die von Natur für den Beutel geboren sind. Er erwähnte im Gespräche Bisanzon, und ob es gut sei oder nicht, Geld auf Bisanzon zu geben, so daß wir, der Soldat und ich, ihn fragten, wer denn dieser Kavalier sei? Worauf er lächelnd antwortete: „Es ist eine Stadt in Italien, wo die Geschäftsleute zusammenkommen, die wir hierzulande Federschelme nennen, um den Kurs zu bestimmen, den das Geld haben soll.“ — Daraus entnahmen wir, daß man in Bisanzon den Nägelmusikern den Takt angibt.

Er unterhielt uns unterwegs, indem er erzählte, daß er zugrund gerichtet wäre, weil ein Wechselhaus gefallen sei, das ihm mehr als sechzigtausend Taler schulde; und alles beschwor er bei seinem Gewissen, wiewohl ich glaube, daß es mit dem Gewissen der Kaufleute wie mit der Jungfernschaft einer Hure steht, die verkauft wird, ohne daß sie vorhanden ist. Keiner unter allen dieses Gewerbes hat ein Gewissen; denn da sie gehört haben, daß es beißt, waren sie bedacht, sich gleich bei der Geburt mit der Nabelschnur davon loszumachen.

Unter diesen Gesprächen erblickten wir die Mauern von Segovia, und meine Augen erheiterten sich, trotz des Andenkens, das mit den

Unfällen beim Ziege meiner Freude widersprach. Ich kam an die Stadt heran, und am Tor erblickte ich meinen Vater am Wege harrend. Ich wurde gerührt und ging hinein, etwas verändert als ich auswanderte, mit einem Ansatz von Bart und gut gekleidet. Ich verließ die Gesellschaft und überlegte, wer wohl außer dem Galgen meinen Oheim am besten kennen möchte im Ort, fand aber niemand, der mir dazu passend schien. Ich machte mich an viele Leute, um nach Alonso Ramplon zu fragen, aber niemand gab mir Auskunft, und alle sagten, sie kennten ihn nicht. Ich freute mich sehr, so viele ehrliche Leute in meiner Vaterstadt zu finden. Damit beschäftigt, hörte ich den Vorläufer der Peitsche* aus voller Kraft schrein und meinen Oheim zugleich das seinige tun. Es kam eine Prozession Nackter, alle mit entblößten Köpfen, vor meinem Oheim her, der ganz gegen ihren Willen, mit einer Peitsche in der Hand, einen Gassenhauer spielte auf den Rücken von fünf Lauten, die nur statt der Saiten mit Stricken bezogen waren. Indem ich dies mit ansah mit einem Mann, bei dem ich mich, als er danach fragte, für einen vornehmen Kavalier ausgegeben hatte, erblickte ich meinen guten Oheim, der, als er näher kam und die Augen auf mich warf, auf mich zulief, mich

* Ein Ausrufer, der vor dem Verbrecher, der zur Strafe geführt wird, hergeht und das Urteil kundtut.

zu umarmen, und mich Neffe nannte. Ich meinte zu sterben vor Scham, und drehte mich nicht um, um von jenem, bei dem ich stand, Abschied zu nehmen. Ich ging mit fort, und er sagte zu mir: „Du kannst nur mitziehn, indes ich diese Leute abfertige; denn schon sind wir auf dem Rückweg, und du wirst heute bei mir essen."

Da ich ritt, und in dieser Reihe nicht viel weniger als ein Gestäupter ausgesehn habe würde, so sagte ich, ich wolle ihn hier erwarten. Und so entfernte ich mich, so beschämt, daß, wenn nicht die Erhebung meines Vermögens von ihm abgehangen hätte, ich ihn in meinem Leben nicht wieder gesprochen haben, noch je unter Menschen erschienen sein würde. Er fegte jenen die Schultern vollends ab, kehrte zurück und führte mich in seine Behausung, wo ich abstieg, und wo wir sodann aßen.

Elftes Kapitel.

Von der Bewirtung bei meinem Oheim, seiner Gesellschaft, der Erhebung meines Vermögens und Rückkehr an den Hof.

Es hatte mein guter Oheim seine Wohnung neben dem Schlachthof, in dem Haus eines Wasserträgers. Wir traten hinein, und er sagte zu mir: „Ein

Palast ist die Wohnung nicht, aber ich versichre Ihnen, Neffe, daß sie sehr gelegen ist zur Besorgung meiner Geschäfte."

Wir stiegen eine Treppe hinauf, und ich war voller Erwartung, zu sehn, was mir oben begegnen würde; denn an sich unterschied sie sich nur wenig von der zum Galgen. Wir traten in eine so niedrige Stube, daß wir in ihr gingen, wie einer, der den Segen empfängt, mit gebückten Köpfen. Er hing die Peitsche an einen Nagel, der nebst andern da war, an dem Stricke, Schlingen, Messer, Haken und andres Eisengeräte des Handwerks hingen. Er fragte mich, warum ich nicht den Mantel ablege und mich setze; worauf ich ihm zur Antwort gab, ich sei es nicht anders gewöhnt. Gott weiß, was ich fühlte, die Ehrlosigkeit meines Oheims zu sehn. Er sagte zu mir, ich habe von Glück zu sagen, mit ihm bei einer so guten Gelegenheit zusammenzutreffen; denn ich würde gut speisen, und er hätte einige Freunde eingeladen.

Soeben trat zur Tür herein, in einem dunkelbraunen Rock bis auf die Füße, einer von denen, die für die Seelen betteln, und indem er mit der Bettelbüchse klapperte, sagte er: „Heute haben mir die Seelen ebensoviel in die Büchse gebracht als dir die Gestäupten; schlag ein!" — Sie kneipten sich einer dem andern in die Backen, und der seelenlose Seelenbettler schürzte seinen Kittel auf und

zeigte ein Paar krumme Beine in linnenen Pluderhosen. Er fing an zu tanzen und fragte, ob Klemens gekommen sei? Mein Oheim sagte: „Nein;“ als mit Gott und zur guten Stunde, eingehüllt in eine Kapuze, mit Holzschuhn, ein Eichelflötist hereintrat, ich meine ein Schweinehirt. Ich erkannte ihn (mit Verlaub zu sagen) am Horn, das er in der Hand hielt; und um nach der Mode zu gehn, fehlte er nur darin, daß er es nicht auf dem Kopf trug. Er grüßte uns auf seine Weise, und nach ihm kam ein linkischer, schielender Mulatte herein, mit einem Hut, dessen Rand größer war als der Fuß eines Berges und der Kopf breiter als der Wipfel eines Nußbaums, der Degen mit mehr Stangen als sie der König zur Jagd braucht, in einem Wams von Büffelleder. Das Gesicht bestand aus Nähten; denn es war aus lauter Schmarren zusammengeflickt.

Er trat herein, setzte sich, und indem er die Anwesenden und meinen Oheim grüßte, sagte er: „Bei meiner Treu! Alonso, gut geschmiert haben ihn der Romo und der Garraso.“ — Der von den Seelen sprang auf und rief: „Vier Dukaten gab ich Flechilla, dem Henker von Ocanna, damit er den Esel antriebe und nicht die dreiriemige Peitsche nähme, als sie mir den Buckel gerbten.“ — „So wahr Gott lebt!“ sagte der Häscher Mulatte, „reichlich bezahlte ich den Lobrezno in

Murcia, damit der Esel, der den Gang der Schildkröte nachahmte, schneller ginge; aber der Schurke zählte sie mir dergestalt auf, daß nichts herauskam als Schwielen." — Und der Schweinhirt sagte, indem er sich juckte: „Noch rein wie die einer Jungfrau sind meine Schultern." — „Jedem Schwein kommt sein St. Martin und auch an dich die Reihe," entgegnete der Almosener. — „Rühmen kann ich mich," sagte mein guter Oheim, „unter allen, die die Peitsche handhaben, daß ich dem, der sich mir empfiehlt, tue, was billig ist. Sechzig Reale gaben mir die von heute, und sie bekamen ganz freundschaftliche Hiebe mit einfacher Peitsche."

Ich gestehe, da ich sah, was für Ehrenleute es waren, die mit meinem Oheim sprachen, so verfärbte ich mich, dergestalt, daß ich die Scham nicht verbergen konnte. Der Häscher bemerkte es und fragte: „Ist dies der Gevatter, der in diesen Tagen seine Strafe litt, dem man gewisse Streiche auf den Hintern gab?" — Ich antwortete, ich wäre nicht der Mann, der gleich ihnen zu leiden hätte. — Indem erhob sich mein Oheim und sagte: „Es ist mein Neffe, Magister von Alcala, ein großes Talent." — Sie baten mich um Verzeihung und boten mir alle möglichen Freundschaftsdienste an.

Ich hatte ein wütendes Verlangen, zu essen,

mein Vermögen in Besitz zu nehmen, und von meinem Oheim zu fliehen. Man deckte den Tisch, und mit einem Strick in einem Hut, wie die, die im Gefängnisse sitzen, das Almosen hinaufziehn, zogen sie das Essen aus einer Garkochsbude hinauf, die hinter dem Hause stand, in einigen Stücken von Schüsseln und Scherben von Krügen und Flaschen. Niemand wird sich meinen Verdruß und meine Schmach groß genug vorstellen können. Sie setzten sich zum Essen, obenan der Almosener und die übrigen ohne Ordnung. Ich will nicht sagen, was wir aßen, nur, daß alles Sachen zum Trinken waren. Der Häscher schlürfte drei Flaschen unvermischten roten Wein. Als der Schweinhirt die Flasche bei mir erblickte, riß er sie mir schnell weg und tat mehr Bescheid, als wir alle ihm zubrachten. An Wasser war kein Gedanke und noch weniger Verlangen danach. Es erschienen auf dem Tisch fünf Vierquartos-Pastetchen, und nachdem die Blätterteigdeckel abgenommen waren, ergriff einer einen Weihwedel, und alle sprachen ein Responsum mit seinem Requiem aeternam für die Seele des Verstorbnen, dessen Fleisch darin war. Mein Oheim sagte: „Jetzt erinnert Euch, Neffe, an das, was ich Euch von Euerm Vater schrieb.“ Es kam mir ins Gedächtnis. — Sie aßen, aber ich begnügte mich mit den bloßen Böden und blieb auch in der Folge bei dieser Gewohnheit; auch bete ich immer,

wenn ich Pasteten esse, ein Ave Maria für den, den Gott selig haben wolle.

Zwei Krügen wurde unaufhörlich zugesprochen, und dergestalt tranken der Häscher und der von den Seelen, daß sie die ihrigen in einen solchen Zustand versetzten, daß, als eine Schüssel Bratwürste aufgetragen wurde (die Negerfingern glichen), einer fragte, warum man frikassierte Räucherkerzen auffetze? Mit meinem Oheim stand es schon so, daß er die Hand ausstreckte, eine davon faßte und mit etwas rauher und heisrer Stimme, das eine Auge halb geschlossen und das andre in Most schwimmend, rief: „Neffe, bei diesem Brot Gottes, das er schuf nach seinem Bild und seiner Ähnlichkeit, ich hab in meinem Leben kein beßres schwarzes Fleisch gegessen." — Da ich sah, daß der Häscher die Hand ausstreckte, das Salzfaß nahm und rief: „Heiß ist diese Brühe;" — und daß der Schweinhirt sich die Hand mit Salz füllte, mit den Worten: „Ein gutes Reizmittel ist das zum Trinken;" — und sie jenem ganz in den Mund steckte: fing ich an einesteils zu lachen und anderenteils rasend zu werden.

Man brachte Suppe und der von den Seelen ergriff mit beiden Händen ein Schüsselchen und sagte: „Gott segne die Reinlichkeit!" — Aber statt sie in den Mund zu bringen, setzte er sie an den Backen, schüttete sie aus, brühte sich selbst in der

Brühe und begoß sich von oben bis unten, daß es eine Schande war. Da er sich so zugerichtet sah, suchte er aufzustehn, und weil ihm der Kopf etwas schwer war, stützte er sich auf den Tisch, der schon an sich wackelte, riß ihn um und besudelte die übrigen. Darauf sagte er, daß der Schweinhirt ihn gestoßen hätte. Der Schweinhirt, als er merkte, daß der andre über ihn herfiel, stand auf, erhob sein hörnernes Instrument und gab ihm damit einen derben Schlag. Sie fielen sich nun mit Faustschlägen an, und da beim Umfassen der Almosener ihn in den Backen gebissen hatte, spie der Schweinhirt, bei der Erschütterung und Erzürnung, alles was er gegessen hatte, in den Bart des Almosensammlers. Mein Oheim, der mehr bei Verstand war, fragte, wer denn so viele Pfaffen in sein Haus gebracht hätte. Ich, da ich sah, daß sie alle schon zuviel hatten, legte den Streit bei, riß die beiden auseinander und hob den Häscher, der bitterlich weinte, von der Erde auf. Ich brachte meinen Oheim zu Bett, der einem Leuchterstock, der dastand, Bücklinge machte, indem er meinte, es wäre ein Gast. Ich nahm dem Schweinhirten das Horn ab, den ich, da schon die andern schliefen, nicht zum Schweigen bringen konnte. Er rief, man möchte ihm sein Horn geben; denn es hätte niemals jemanden gegeben, der auf ihm mehr Lieder gekonnt habe, und er wolle damit die Orgel begleiten.

Kurz, ich ging nicht eher von ihnen, als bis ich sah, daß sie schliefen. Nun verließ ich das Haus und unterhielt mich den ganzen Nachmittag damit, meine Vaterstadt zu besehn. Ich ging vor dem Haus des Ziege vorbei, erfuhr, daß er gestorben war, und hielt es nicht für nötig zu fragen, woran, weil ich wußte, daß es Hunger in der Welt gibt. Gegen abend, nachdem ich vier Stunden damit zugebracht hatte, kehrte ich nach Haus zurück und fand einen aufgewacht auf allen Vieren in der Stube herumkriechen und die Tür suchen, indem er rief, das Haus sei verschwunden. Ich hob ihn auf und ließ die übrigen schlafen bis nachts um elf Uhr, wo sie erwachten; und sich dehnend, fragte einer, wieviel Uhr es wäre. Der Schweinhirt, der seinen Rausch noch nicht ausgeschlafen hatte, antwortete, es sei nur eben die Siesta und eine schwüle Hitze. Der Almosener verlangte, so gut er konnte, man möchte ihm den Mantel geben, und sagte: „Sehr haben sich die Seelen gefreut, weil sie für meinen Unterhalt Sorge getragen haben;“ — und ging, statt nach der Tür, nach dem Fenster, und da er die Sterne erblickte, fing er an, die andern mit lauter Stimme zu rufen, und sagte, der Himmel wäre am hellen Mittag gestirnt, und es wäre eine große Sonnenfinsternis. Alle kreuzten sich und küßten die Erde. Da ich die Schurkerei des Almoseners sah, ärgerte ich mich

sehr und nahm mir vor, mich vor ähnlichen Leuten zu hüten. Bei dieser Ehrlosigkeit und Schändlichkeit, die ich bemerkte, wuchs mir mehr und mehr das Verlangen, unter vornehmen Leuten und Kavalieren zu leben.

Ich schaffte alle fort, einen nach dem andern, so gut ich konnte, und brachte meinen Oheim zur Ruhe, der, obwohl keinen Rausch, doch einen Hieb hatte. Ich ließ mich auf meine Kleider nieder und einige vorhandene Kleidungsstücke von Leuten, denen Gott gnädig sein möge. Auf diese Weise brachten wir die Nacht zu, und des Morgens sprach ich mit meinem Oheim über die Berichtigung und schleunige Erhebung meines Vermögens und sagte ihm, daß ich wie zerschlagen wäre und nicht wüßte wovon. Er streckte ein Bein aus und stand auf. Wir sprachen ein Breites über meine Angelegenheiten, und ich hatte Mühe genug, da er ein so versoffner und grober Mensch war. Endlich brachte ich ihn dahin, daß er mir von meinem Vermögen Nachricht gab, wiewohl nicht vom ganzen. Er gab mir Auskunft über etwa dreihundert Dukaten, die mein guter Vater durch seine Hände gewonnen und in Verwahrung gelassen hatte bei einer guten Frau, unter deren Schirm man zehn Meilen in der Runde stahl.

Um aber Euer Gnaden nicht zu ermüden, sage ich bloß, daß ich mein Geld hob und einsackte, das

heißt das Geld, das mein Oheim noch nicht vertrunken noch vertan hatte: sehr viel für einen Mann von so weniger Vernunft. Aber er meinte, daß ich mich damit zum Doktor machen lassen könnte, und wenn ich studierte, könnte ich Kardinal werden; denn da es in seiner Hand lag, welche zu machen, so hielt er es nicht für schwierig.* Er sagte zu mir, als er sah, daß ich das Geld hatte: „Sohn Paul, die Schuld wird einzig an dir liegen, wenn du nicht emporkommst und brav wirst, da du jemanden hast, dem du nachahmen kannst. Geld nimmst du mit, und ich werde dir nicht fehlen; denn soviel ich verdiene und soviel ich habe, ich hab es nur für dich."

Ich dankte ihm sehr für das Erbieten; wir brachten den Tag hin mit sinnlosen Gesprächen und mit Gegenbesuchen bei den erwähnten Personen. Den Abend vertrieben sich mein Oheim, der Schweinhirt und der Almosener mit Tabaspiel.** Der letzte spielte um die Meßopfer für die armen Seelen, gleich als ob es etwas andres wäre. Es war sehenswert, wie sie sich den Würfel streitig machten, indem sie ihm dem, der warf, in der Luft

---

* Wieder das Wortspiel mit Cardenales, das sowohl Kardinäle, als auch blaue Flecken oder Striemen bedeutet.

** Eine Art Würfelspiel des gemeinen Volks in Spanien, wozu man sich eines einzigen besondern vierseitigen Würfels bedient.

wegfingen, ihn mit dem Handgelenk umwendeten und dann fallen ließen. Sie spielten sowohl Tabaspiel, als auch Karte zum Besten einer Stiftung für den Durst; denn beständig stand ein Krug in der Mitte.

Es kam die Nacht, sie begaben sich weg, und mein Oheim und ich gingen schlafen, ein jeder in sein Bett; denn er hatte nun für mich eine Matratze besorgt. Es wurde Tag, und eh er erwachte, stand ich auf und ging in ein Wirtshaus, ohne daß er mich hörte; ich schloß die Tür von außen zu und warf den Schlüssel durch ein Katzenloch hinein. Wie gesagt, ich begab mich in ein Wirtshaus, mich zu verbergen und eine Gelegenheit zu erwarten, an den Hof gehn zu können. Ich ließ ihm in der Stube einen versiegelten Brief zurück, der meine Abreise und die Ursachen meldete und ihm anriet, mich nicht aufzusuchen, weil ich in Ewigkeit ihn nicht wieder sehn wollte.

Zwölftes Kapitel.

Von meiner Flucht und den Vorfällen auf der Flucht, bis an den Hof.

Es reiste diesen Morgen aus dem Wirtshause ein Fuhrmann mit Gepäck an den Hof ab. Er hatte einen Esel bei sich, vermietete mir ihn, und ich

ging, ihn zu erwarten, vor das Stadttor. Er kam, ich setzte mich auf und begann meine Reise. Im Reiten sagte ich bei mir selbst: hier magst du bleiben, du Schurke, du Schänder ehrlicher Leute, du Nackenreiter! — Ich überlegte, daß ich an den Hof ging, wo mich niemand kannte, was mich am meisten tröstete, und daß ich mir forthelfen müsse durch meine Erfindsamkeit und mein Geschick. Da nahm ich mir vor, bei meiner Ankunft meine Kleider abzulegen und einen kurzen Rock nach der Mode zu tragen.

Aber kommen wir zurück auf das, was mein genannter Oheim tat, beleidigt durch den Brief, der in dieser Form lautete:

Brief:

Herr Alonso Ramplon! Nachdem mir Gott so ausgezeichnete Gnade erwiesen hat, als da ist, mir meinen guten Vater hienieden wegzunehmen und meine Mutter in Toledo zu verwahren, wo sie zum wenigsten, wie ich weiß, in Rauch aufgehn wird: so fehlt mir nichts, als das an Euer Edeln geschehn zu sehn, was Sie an andern tun. Ich trachte danach, der Einzige meiner Familie zu sein, denn zwei ist unmöglich, wenn ich nicht etwa in Ihre Hände falle und Sie mich zerstücken, wie Sie andern tun. Forschen Sie nicht nach mir; denn es liegt mir daran,

unsre Verwandtschaft zu verleugnen. Dienen Sie dem König, und Gott befohlen!

Es ist unnötig, die Verwünschungen und Schimpfwörter zu beschreiben, die er gegen mich ausgestoßen haben mag; kommen wir wieder auf meine Reise.

Ich ritt auf dem Grauschimmel von la Mancha, voll Verlangen, niemandem zu begegnen, als ich von weitem einen Edelmann mit schnellen Schritten kommen sah, mit umgeschlagnem Mantel, umgürtetem Degen, angenestelten langen Hosen und Stiefeln und dem Ansehn nach gut ausstaffiert; die Halskrause offen, den Hut auf der Seite. Ich vermutete, daß es irgend ein Kavalier sei, der seine Kutsche zurückgelassen haben mochte, und so grüßte ich ihn, als er mich einholte. Er betrachtete mich und sagte: „Euer Edeln, Herr Lizentiat, werden auf diesem Esel mit weit mehr Bequemlichkeit reisen, als ich mit aller meiner Zurüstung." — Da ich glaubte, er sagte dies in Beziehung auf Kutsche und Bedienten, die er zurückgelassen hatte, antwortete ich: „In Wahrheit, Señor, ich halte es für ein weit bequemres Reisen als das in einer Kutsche; denn obwohl Euer Gnaden in der fahren mögen, die Sie langsam hinterher kommen lassen, so werden doch die Stöße, die sie gibt, beschwerlich."

„Was für eine Kutsche hinterher?" — fragte er sehr betroffen; und indem er sich umdrehte und sich Gewalt antat, fielen ihm die Hosen herunter,

weil der einzige Nestel riß, der sie hielt. Ich starb beinah vor Lachen, ihn so zu sehn, und er bat mich, ihm einen zu leihen. Als ich bemerkte, daß man von seinem Hemd nichts erblickte als ein schmales Streifchen und daß er das Steißbein nur zum halben Aug verhüllt hatte,* sagte ich zu ihm: „Bei Gott, Señor, wenn Euer Gnaden nicht auf Ihre Bedienten warten, ich kann Ihnen nicht helfen; denn ich hab ebenfalls nur einen einzigen Nestel."

„Wenn Euer Edeln Spott treiben wollen," erwiderte er, mit den Hosen in der Hand, „immerhin! denn ich versteh das nicht mit den Bedienten." — Und er entdeckte sich mir so weit, in Rücksicht der Armut, daß er mir auf einer halben Meile Wegs, die wir zusammenreisten, gestand, wenn ich ihm nicht die Gefälligkeit erzeigte, ihn eine Weile auf meinen Esel steigen zu lassen, wäre es ihm nicht möglich, die Residenz zu erreichen, weil er vom Gehn mit den Hosen in der Hand ermüdet sei. Zum Mitleid bewegt stieg ich ab, und da er die Hosen nicht loslassen konnte, so half ich ihm aufsteigen, und entsetzte mich über das, was ich beim Anfassen entdeckte; denn am Hinterteil, das der Mantel bedeckte, hatten die Hosenschlitze den bloßen Hinterbacken zum Unterfutter. Da er merkte,

* Besondre Art der Frauenzimmer in Toledo, sich zu verschleiern, indem der Schleier nur das eine Auge bedeckt, das andre aber frei läßt.

was ich gesehn hatte, kam er mir, als ein verständiger Mann, zuvor und sagte: „Herr Lizentiat, nicht alles ist Gold, was glänzt. Es mußte Euer Edeln scheinen, als Sie meine offne Halskrause und meinen Anstand sahn, daß ich ein Graf von Irlos wäre. Wie viele bedecken in der Welt das, was Euer Edeln berührt haben mit ähnlichen Lumpen.“ — Ich sagte zu ihm, ich könne ihm versichern, mir ganz andre Dinge eingebildet zu haben, als ich gesehn hatte. — „Nun denn,“ erwiderte er, „noch nichts haben Euer Edeln gesehn; denn alles, was ich habe, ist an mir zu sehn, weil ich nichts verberge. Euer Edeln sehen hier in mir einen Edelmann, echt und gerecht, von Familie und Stamm aus dem Gebirge; und wenn mein Adel mich so erhielte, als ich ihn erhalte, so hätte ich nichts mehr zu wünschen. Aber, Herr Lizentiat, ohne Brot und Fleisch erhält sich kein gutes Geblüt, und durch die Barmherzigkeit Gottes haben es alle rot, und der kann kein Edelmann sein, der keins hat. Schon habe ich einsehn gelernt, was Adelsbriefe wert sind, seitdem man mir eines Tags, als ich nüchtern war, in einer Garküche nicht zwei Bissen darauf geben wollte. Wollte man etwa sagen: Haben Sie denn keine goldnen Buchstaben? aber mehr würde das Gold wert sein an Pillen als an den Buchstaben und von mehr Nutzen. Und bei alledem, so gibt es doch nur sehr wenig Buch-

staben mit Gold. Ich habe sogar meinen Begräbnisplatz losgeschlagen, um nicht einmal so viel zu haben, worauf ich tot niederfallen kann; denn das Vermögen meines Vaters Toribio Rodriguez Vallejo Gomez de Ampuero (alle diese Namen hatte er) ging durch eine Bürgschaft verloren. Nur das Don ist mir noch zu verkaufen geblieben, und ich bin so unglücklich, niemanden zu finden, der es benötigte; denn wer es vorn nicht hat, hat es hinten, wie der Schuhflicker, Totengräber, Fahnenträger, Glöckner, Pilger und noch andere mehr."*

Ich gestehe, weil die Unglücksfälle des genannten Edelmanns mit Lächerlichem vermischt waren, unterhielten sie mich. Ich fragte ihn, wie er sich nenne, wohin er reise, und in welcher Absicht. Er nannte alle Namen seines Vaters: Don Toribio Rodriguez Vallejo Gomez de Ampuero y Jordan. Niemals hörte man einen so hochtönenden Namen; denn er endigte mit dan und fing an mit don, wie Glockenklang. Darauf sagte er, er gehe an den Hof; denn ein abgetragner Erstgeborner, wie er, röche in einem kleinen Ort in zwei Tagen übel und könne sich nicht erhalten. Deshalb gehe er in das gemeinsame Vaterland, wo alle Aufnahme finden und wo es Freitische gibt für abenteuernde Mägen. „Und niemals, wenn

* Im Spanischen endigen alle diese Worte mit don: remendon, azadon, pondon, baldon, bordon.

ich da einziehe, fehlen mir hundert Realen im Beutel, ein Bett, zu essen, und auch Vergnügungen von der verbotnen Art; denn die Industrie am Hof ist der Stein der Weisen, der alles in Gold verwandelt, was er berührt."

Ich sah den Himmel offen, und unter dem Vorwand der Unterhaltung auf dem Weg, bat ich ihn, mir zu erzählen, wie und mit wem am Hofe die lebten, die nichts hätten, wie er; denn es schien mir schwierig, nicht allein, daß ein jeder ausreiche mit seinem eignen Vermögen, sondern auch, daß man sich auch noch fremdes verschaffen könne.

„Viele gibt es von diesen, mein Sohn, und viele von jenen. Die Schmeichelei ist der Hauptschlüssel, der an solchen Orten alle Herzen öffnet: und damit dir das, was ich dir sage, nicht unbegreiflich scheine, so höre meine Begebenheiten und meine Anschläge, und sie werden dir diesen Zweifel lösen."

Dreizehntes Kapitel.

In dem der Edelmann seine Reise und das über sein Leben und seine Sitten Versprochne fortsetzt.

Zuerst mußt du wissen, daß am Hof immer die Dümmsten, die Reichsten und Ärmsten, und das Äußerste aller Dinge anzutreffen sind; daß der Hof

die Bösen verhehlt und die Guten verbirgt, und daß es an ihm gewisse Arten von Leuten gibt, wie ich, deren bewegliche und unbewegliche Habe man nicht kennt, noch sonst etwas von ihrem Herkommen weiß. Unter uns selbst unterscheiden wir uns durch verschiedne Namen: einige nennen wir gehaltlose, andre unbefruchtete, schale, abgemergelte und hundsähnliche Ritter. Unsre Schutzheilige ist die Industrie. Meistenteils haben wir leere Mägen; denn es ist eine schwere Arbeit, das Essen aus fremden Händen zu holen. Wir sind der Schrecken der Bankette, Schaben der Garküchen, und Gäste mit Gewalt. So beköstigen wir uns mit Luft und sind zufrieden. Wir sind Leute, die eine Lauchzwiebel essen und sie einen Kapaun vorstellen lassen. Kommt einer, uns zu besuchen, in unsre Häuser, so findet er unsre Zimmer voll von Hammel- und Vögelknochen und Schalen von Obst, die Tür versperrt mit Federn und Kaninchenfellen, was alles wir bei Nacht in der Stadt umher zusammenlesen, um uns bei Tage damit zu brüsten. Wir zanken, wenn ein Gast hereintritt: Ists möglich, daß ich es nicht dahin bringen kann, daß das Mädchen auskehrt? Verzeihn mir Euer Gnaden, es haben einige Freunde hier gespeist, und diese Bedienten usw. — Wer uns nicht kennt, glaubt, daß dem so sei, und es gilt für ein Gastmahl.

Aber was soll ich sagen von unsrer Art, in

fremden Häusern zu speisen? Haben wir jemanden nur ein halbes Mal gesprochen, so kennen wir schon sein Haus, und immer zur Essenszeit, wenn wir wissen, daß er bei Tisch ist, sagen wir, daß uns die Zuneigung zu ihm herführe, weil es einen so verständigen Mann nicht in der Welt gäbe. Fragt man uns, ob wir schon gegessen haben, so sagen wir, wenn er selbst noch nicht angefangen hat, nein; ladet man uns ein, so warten wir nicht auf die zweite Einladung; denn aus diesem Zögern ist uns schon großes Fasten entsprungen; hat man schon angefangen, so sagen wir ja, und obwohl er den Vogel, das Brot oder Fleisch, oder was es sonst sei, sehr gut vorschneidet, so sagen wir doch, um Gelegenheit zu nehmen, einen Bissen zu schlucken: jetzt erlauben Euer Gnaden, ich will Ihnen als Vorschneider dienen! Er pflegte sich, Gott habe ihn selig! (und wir nennen einen verstorbnen Herrn, Herzog oder Grafen) mehr daran zu ergötzen, mich vorschneiden zu sehn, als zu essen.— Mit diesen Worten nehmen wir das Messer, schneiden kleine Bissen ab und fahren endlich fort: o! wie herrlich das riecht! wahrhaftig, es wäre Beleidigung für die Köchin, es nicht zu kosten. Welch eine geschickte Hand sie hat! — Indem wir so sagen und tun, geht als Probe die halbe Schüssel auf: die Rübe, weil sie Rübe, der Schinken, weil er Schinken, und alles, weil es das ist, was es ist.

Wenn dies uns fehlschlägt, haben wir schon in irgend einem Kloster eine Brotsuppe in Bereitschaft. Wir nehmen sie aber nicht öffentlich, sondern im Verborgnen, indem wir die Mönche glauben machen, es geschehe mehr aus Andacht als aus Not. Der Mühe wert ist es, einen von uns in einem Spielhaus zu sehen, mit welcher Sorgfalt er aufwartet, die Lichter putzt, Nachttöpfe bringt, die Karten auflegt und die Sachen dessen, der gewinnt, lobpreist: alles, um einen armseligen Real Kartengeld.

Was unsre Kleidung betrifft, haben wir den ganzen Trödelmarkt im Gedächtnis, und wie es in andern Fällen eine bestimmte Stunde zum Beten gibt, haben wir eine, uns auszuflicken. Sehnswert ist die Mannigfaltigkeit der Dinge, die wir zustande bringen; denn da wir die Sonne für unsern erklärten Feind halten, weil sie unsre Lappen, Flicknähte und Hadern sichtbar macht, stellen wir uns, die Beine ausgespreitzt, des Morgens in ihren Schein, und beobachten im Schatten auf der Erde den, den die Lumpen und Fasern zwischen den Beinen machen, und nehmen mit einer Schere den Hosen den Bart ab; und da sie sich immer zwischen den Beinen so sehr abnutzen, ist es zu bemerken, wie wir hinten Stücke herausschneiden, um die Vorderteile damit zu besetzen. Das Hinterteil pflegt bei diesen Schnittwunden so gelassen zu bleiben,

daß es sich mit dem bloßen Flanellfutter begnügt. Der Mantel allein weiß dies, und wir hüten uns vor windigen Tagen und auf helle Treppen oder zu Pferde zu steigen. Wir studieren Stellungen gegen das Licht und gehen an hellen Tagen mit engeschlossnen Beinen und machen die Verbeugungen bloß mit den Knöcheln; denn wenn wir die Knie öffneten, würde man das Fensterwerk sehn.

Es ist kein Stück an unserm ganzen Körper, das nicht einmal etwas andres gewesen ist und nicht seine eigne Geschichte hat. Betrachten zum Beispiel Euer Edeln diese Jacke. Nun, sie war vorher eine Pluderhose und Enkelin eines Mantels und Urenkelin eines Schleppmantels, der sie anfangs war, und jetzt hofft sie noch Strumpfsohlen und viele andre Sachen zu werden. Diese Socken waren zuvor Schnupftücher, nachdem sie Handtücher und vorher Hemden gewesen waren, Töchter von Bettüchern, und zuletzt bedienen wir uns ihrer als Papier, und auf das Papier schreiben wir, und dann machen wir Pulver daraus, um die Schuhe damit aufzufrischen; denn ganz unheilbare habe ich mit dergleichen Heilmitteln wieder aufleben sehn.

Was soll ich aber sagen von der Art, wie wir uns des Nachts von den Lichtern wegwenden, damit man nicht unsre haarlosen Mäntel und unbärtigen Wämser sehe? denn nicht mehr Haare

sitzen drauf als auf einem Kiesel, weil Gott es gefallen hat, sie uns am Bart zu geben und am Mantel zu nehmen. Und um nicht für den Barbier Ausgaben zu haben, kommen wir immer überein, zu warten, bis einer von uns lange Haare hat, und dann barbieren wir uns einer den andern, recht nach dem Evangelium: helft euch wie gute Brüder! Auch tragen wir Sorge, nicht in die Häuser der andern zu gehn, wenn wir wissen, daß einer bei denselben Leuten Eintritt hat, die der andre besuchen wollte. Merkwürdig ist es, wie eifersüchtig die Mägen aufeinander sind.

Wir sind verpflichtet, jeden Monat einmal, wäre es auch nur auf einem Eselsfüllen, öffentlich durch die Straßen zu reiten und einmal im Jahre in einer Kutsche zu fahren, wenn es auch nur vorn auf dem Kutschkasten oder hinten auf dem Hintergestell wäre. Wenn wir aber einmal innerhalb der Kutsche sitzen, so ist zu bemerken, daß es immer am Schlage sein muß, den ganzen Hals herausgestreckt, indem wir Verbeugungen machen, damit uns jedermann sehe, und mit unsern Freunden und Bekannten reden, obschon sie nach einer andern Seite hin sehen. Wenn uns etwas beißt in Gegenwart von Damen, haben wir artige Erfindungen, uns öffentlich zu kratzen, ohne daß man es bemerke; ist es am Schenkel, erzählen wir, wir hätten einen Soldaten an diesem Teil sehr ver-

wundet gesehn, und zeigen mit der Hand auf die Stelle, die uns juckt, indem wir uns kratzen, statt darauf zu zeigen. Ist es in der Kirche, und es beißt uns auf der Brust, so schlagen wir uns darauf wie beim Sanktus, wenn es auch erst beim Introibo wäre; wir erheben uns, lehnen uns an eine Ecke, und unter dem Vorwand uns aufzurichten, um etwas zu sehn, kratzen wir uns.

Was soll ich sagen vom Lügen? Niemals findet sich Wahrheit in unserm Munde. Herzöge und Grafen flechten wir in unser Gespräch ein, einige als Freunde, andre als Verwandte; aber wir sehen uns vor, daß solche Herrn entweder gestorben, oder weit entfernt sind. Und was auch noch zu bemerken ist, niemals verlieben wir uns, als de pane lucrando; denn unser Orden verbietet uns die Gemeinschaft mit begehrlichen Frauenzimmern, so anmutig sie auch sein mögen. Und so machen wir immer unsre Liebesanträge einer Garköchin, des Essens wegen, einer Gastwirtin, um der Wohnung, einer Halskrausenwäscherin, um deswillen, was ein Mann an Wäsche braucht. Und obgleich man bei so wenigem Essen und schlechtem Trinken mit so vielen, nach der Reihe, nicht fertig werden kann, sind doch alle zufrieden.

Wer diese meine Stiefeln sieht, wird der wohl glauben, daß sie auf den bloßen Beinen reiten, ohne Strumpf, noch sonst etwas? Und wer diese

Halskrause sähe, warum sollte der wohl glauben, daß ich kein Hemd habe? Alles dieses nun kann einem Kavaliere fehlen, Herr Lizentiat; aber eine offne und steifgestärkte Halskrause nicht. Einesteils, weil es eine große Zierde der Person ist, und sodann, wenn man sie von einer Seite zur andern herumdreht, dient sie auch zum Unterhalt; denn ein Mann nährt sich von der Stärke, wenn er sie geschickt aussaugt. Kurz, Herr Lizentiat, ein Kavalier von unserm Schlag kann mehr Bedürfnisse haben als eine Schwangre von neun Monaten, und bei alledem lebt er am Hof. Bald sieht er sich im Wohlstande und bei Geld, bald im Hospital; aber am Ende lebt man doch, und der, der sich zu helfen weiß, ist ein König, so wenig er auch besitzen mag.

Ich ergötzte mich so sehr an der seltsamen Lebensart des Edelmanns und vertiefte mich so sehr darein, daß ich damit und mit andern Dingen beschäftigt, zu Fuß bis nach Las Rozas ging, wo wir diese Nacht blieben. Der besagte Kavalier speiste mit mir zu Abend, denn er hatte keine Blanke, und ich hielt mich seinem Unterricht verpflichtet, weil ich dadurch über viele Dinge die Augen geöffnet bekam und zur Gaunerschaft Neigung gewann. Ich entdeckte ihm meine Wünsche, eh wir uns schlafen legten. Er umarmte mich tausendmal und sagte, immer habe er gehofft, seine Worte

würden auf einen Mann von so gutem Verstand Eindruck machen. Er bot mir seinen Beistand an, mich am Hof bei den übrigen Ordensbrüdern der Glücksritterschaft einzuführen wie auch eine Wohnung in Gesellschaft aller. Ich nahm es an, entdeckte ihm aber nicht das Geld, das ich bei mir hatte, außer bloß hundert Realen, die nebst dem Liebeswerk, das ich an ihm getan hatte und tat, hinreichend waren, ihn mir als Freund zu verbinden. Ich kaufte ihm vom Wirt drei Nesteln, er heftete sie an, wir schliefen diese Nacht, standen früh auf und begaben uns zusammen nach Madrid.

Vierzehntes Kapitel.

Von dem, was mir am Hofe zustieß, sobald ich daselbst ankam, bis es Nacht wurde.

Um zehn Uhr morgens kamen wir in der Residenz an und begaben uns gemeinschaftlich nach dem Haus des Freunds, des Don Toribio, um daselbst abzusteigen. Wir näherten uns der Tür, und er klopfte an. Ein armselig gekleidetes, sehr altes Mütterchen öffnete. Er fragte nach den Freunden, und sie antwortete, sie wären ausgegangen, um zu fischen. Wir blieben allein, bis es zwölf schlug, und vertrieben uns die Zeit damit,

er, daß er mich zur Wissenschaft des wohlfeilen Lebens ermunterte, und ich damit, daß ich auf alles aufmerksam war.

Um halb eins trat ein Gespenst zur Tür herein, gekleidet bis auf die Füße in Boi, der abgetragner war als seine Schamhaftigkeit. Die beiden sprachen Rotwelsch miteinander, und der Erfolg war, daß er mich umarmte und mir seine Dienste anbot. Wir plauderten eine Weile, und er zog einen Handschuh hervor mit sechzehn Realen und einen Brief (er sagte, es sei ein Erlaubnisschein für eine arme Frau zu betteln), mit dem er sie zusammengebracht hatte. Er leerte den Handschuh, zog einen andern hervor und rollte sie, nach der Ärzte Brauch, zusammen. Ich fragte ihn, warum er sie nicht anzöge, und er sagte, weil beide von einer Hand wären; dies sei ein Kunstgriff, Handschuhe zu haben. Ich bemerkte, daß er sich währenddes nicht aufdeckte, und fragte ihn, als ein Neuling, um es zu erfahren, worauf er erwiderte: „Mein Sohn, ich hab auf den Schultern ein Katzenloch und daneben einen Flicklappen von Flanell und einen Ölflecken. Dieses Stück Mantel bedeckt es und so kann man ausgehn." — Er deckte sich auf, und ich wurde gewahr, daß er unter dem Rock einen großen Wulst hatte. Ich meinte, es wären Hosen, weil es nach Art der Hosen war; als er sich aber, um sich zum Laufen beiseite zu begeben, aufschürzte,

sah ich, daß es zwei Rollen von Pappe waren, die er an den Gürtel angebunden trug und in denen die Schenkel staken, dergestalt, daß sie Figur machten unter dem Trauerkleide; denn er hatte weder Hemd noch Hosen, so daß er kaum etwas zu lausen hatte, so nackt ging er. Er trat in die Lausekammer und wandte ein Täfelchen um, wie die, die man in den Sakristein aufhängt, auf dem stand: Ein Lauser ist drin; damit kein andrer hineinginge. Großen Dank brachte ich Gott dar, da ich sah, wieviel er den Menschen verliehn, indem er ihnen Erfindsamkeit gab, wenn er ihnen auch Reichtümer versagt hat.

„Ich komme," sagte mein guter Freund, „von der Reise mit Hosenweh, und so werde ich mich beiseite begeben müssen, sie auszubessern." — Er fragte, ob einige Flicklappen vorrätig wären, und die Alte, die zwei Tage in der Woche Lumpen auf den Straßen auflas wie die Papiermacher, um die unheilbaren Dinge der Ritter zu heilen, sagte nein! und daß aus Mangel an Lappen Don Lorenzo Iñiguez del Pedroso seit vierzehn Tagen das Bett hüte wegen der Krankheit seines Rocks.

Damit waren wir beschäftigt, als einer ankam in Reisestiefeln, einem grauen Rock und einem Hut, mit auf beiden Seiten aufgeschlagnen Krempen. Er erfuhr meine Ankunft von den übrigen und redete mich mit vieler Freundlichkeit an. Er

legte den Mantel ab und trug darunter (bedenken Euer Gnaden, wer auf so etwas fallen würde!) ein Wamms, dessen Vorderteil von grauem Tuch war und das Hinterteil von weißer Leinwand und einem Futter von Schweiß. Ich konnte das Lachen nicht unterdrücken, und er sagte mit verstellter Gravität: „Er wird sich schon an den Dienst gewöhnen und nicht mehr lachen. Ich wollte wetten, daß er nicht weiß, warum ich diesen Hut mit in die Höhe geschlagner Krempe trage.“ — Ich sagte: „Aus Galantrie, und um den Blick frei zu haben.“ — „Im Gegenteil, um ihn abzuhalten,“ antwortete re. „Wißt, es geschieht, weil er keinen Deckel hat, damit man es nicht so sehe.“ — Und mit diesen Worten zog er mehr als zwanzig Briefe hervor und ebensoviele Realen und sagte, er hätte sie nicht abgeben können; ein jeder brächte einen Real Porto ein, und sie wären von ihm selbst geschrieben; er setze irgend eine Unterschrift darunter, wie es ihm eben einfiele, schriebe Neuigkeiten, die er erfände, an die angesehensten Personen, gäbe sie in diesem Anzug ab und zöge das Porto ein, und dies tue er jeden Monat. Es setzte mich in Erstaunen, die Neuheit dieser Lebensart zu sehn.

Bald darauf traten zwei andre herein, der eine in einer Jacke von Tuch, die die halben Beinkleider verdeckte, und einem Mantel eben davon, die Halskrause in die Höhe stehend, damit man die grobe

Sackleinwand nicht sähe, die zerrissen war. Die Hosen waren von Kamelot, aber nicht weiter als sie sichtbar waren, das übrige war von farbigem Flanell. Dieser trat herein zankend mit dem andern, der einen breiten Hemdkragen trug, weil er keine Halskrause hatte, und ein paar umgehängte Pulverflaschen, weil ihm ein Mantel fehlte, nebst einer Krücke, das eine Bein umwickelt mit Lappen und Fellen, weil er nicht mehr als einen Strumpf hatte. Er gab sich für einen Soldaten aus, und er war es auch gewesen, wiewohl ein schlechter und nur an friedlichen Orten. Er erzählte seine außerordentlichen Taten, und unter dem Ehrennamen eines Soldaten drängte er sich allenthalben ein. Der in der Jacke und den halben Hosen sagte: „Die Hälfte seid Ihr mir schuldig, oder zum wenigstens einen großen Teil; wenn du ihn mir nicht gibst, so schwöre ich bei Gott . . .“ „Schwört nicht bei Gott,“ sprach der andre; „denn wenn ich nach Haus komme, bin ich nicht lahm, und ich werde Euch mit dieser Krücke tausend Prügel geben.“ — „Schlag nur her, so schlag ich hin.“ — Und indem einer den andern Lügen strafte, stürzten sie übereinander her, und als sie sich anpackten, blieben ihnen die Fetzen der Kleider in den Händen, gleich beim ersten Ruck. Wir brachten sie zur Ruhe und fragten nach der Ursache des Streits. Der Soldat sagte: „Mit mir spaßen? Du sollst

nicht ein halbes haben. — Euer Gnaden müssen wissen, daß, als ich eben zu St. Salvador war, ein Kind zu diesem Schuft kam und ihn fragte, ob ich der Fähnrich Juan de Lorenzana wäre; er antwortete ja, da er bemerkte, daß es, ich weiß nicht was, in den Händen trug. Er brachte es zu mir und sagte, indem er mich Fähnrich nannte: sehn doch Euer Gnaden, was dieses Kind von Ihnen will. — Da ich ihn verstand, so sagte ich, daß ich es wäre, nahm die Botschaft an, und mit ihr ein Dutzend Schnupftücher, und antwortete seiner Mutter, die sie einem dieses Namens schickte. Jetzt fordert er von mir die Hälfte; aber eher will ich mich in Stücke reißen lassen, als ich sie ihm gebe; alle sollen meine Nase zerreißen." — Der Streit wurde zu seinen Gunsten entschieden, nur widersprach man ihm, daß er sich hineinschneuzen wolle, und man gebot ihm, sie der Alten zu übergeben, um die Genossenschaft damit zu ehren, indem sie Halbärmel daraus mache, die man sehn könne und die Hemden vorstellten; denn das Schneuzen sei ja verboten.

Es wurde nacht, und wir legten uns nieder, so nah aneinander geschmiegt, daß wir Instrumenten in einem Etui glichen. Die Abendmahlzeit wurde übergangen. Die meisten kleideten sich nicht aus; denn da sie sich niederlegten, wie sie bei Tag gingen, so erfüllten sie das Gebot, nackt zu schlafen.

Fünfzehntes Kapitel.

In dem die angefangne Materie fortgesetzt wird, nebst andern seltnen Vorfällen.

Gott der Herr ließ es Tag werden, und wir traten alle unter die Waffen. Schon war ich so gemein mit ihnen, als ob wir alle Brüder wären; denn diese Leichtigkeit und anscheinbare Annehmlichkeit findet sich immer bei schlechten Dingen. Es war lustig zu sehn, wie der eine das Hemd, das in zwölf Lumpen zerrissen war, auf zwölfmal anzog, bei deren jedem er ein Gebet sprach, wie ein Priester, der sich ankleidet. Diesem verirrte sich ein Bein in den Seitengäßchen der Hosen und kam da zum Vorschein, wo es sich am wenigsten ziemt. Ein andrer verlangte einen Wegweiser, damit er das Wamms anziehn könnte, und in einer halben Stunde konnte er damit nicht zurecht kommen. Als dies zustand gebracht war, und es war nicht wenig sehnswert, griffen alle nach Nadel und Zwirn, um an dem einen oder dem andern Riß ein paar Stiche zu tun. Der eine flickte sich unter dem Arm aus und machte sich, indem er ihn ausstreckte, zu einem L; ein andrer, der sich auf die Knie niedergelassen hatte, bildete die Ziffer Fünf, indem er seinen Hosenbeinen zu Hilfe kam; noch

ein andrer steckte den Kopf zwischen die Beine, um die Hosenzwickel zu falten. So seltsame Stellungen malte selbst Bosco* nicht, als ich sah, wie sie flickten, und die Alte ihnen die Materialien, Lumpen und Lappen von verschiednen Farben zulangte, die sie am Sonnabend zusammengelesen hatte. Die Flickstunde (denn so nannten sie sie) ging zu Ende, und sie besahn sich einer den andern, ob etwa noch etwas schlecht beschaffen wäre.

Sie beschlossen nun auszugehn, und ich sagte, ich wünschte, daß sie meine Kleidung bestimmen möchten, weil ich die hundert Realen zu einer verwenden und meinen Studentenrock ablegen wollte. Das nicht, antworteten sie; das Geld werde in Verwahrung niedergelegt. Wir wollen ihn sogleich aus dem Vorrat kleiden und ihm seinen Bezirk in der Stadt anweisen, wo er allein stäubern und schießen darf.

Es dünkte mir gut; ich gab das Geld in das Depositum, und in einem Augenblick machten sie mir aus dem Studentenrock ein tuchnes Trauerkleid, und indem sie den Mantel verkürzten, war alles in Ordnung. Das was von ihm abfiel, vertauschten sie gegen einen aufgefärbten Hut und

* Hieronymus Bosco oder Bos, ein Maler des fünfzehnten Jahrhunderts, der das Schreckliche, Drollige und Phantastische am liebsten als Gegenstände seiner Gemälde wählte. Im Eskurial sind mehrere seiner Bilder aufbewahrt.

befestigten auf ihm, statt des Hutbands, ein paar im Tintenfaß sehr fein geschwärzte Baumwollstreifen. Die Halskrause und Pluderhosen nahmen sie mir ab und zogen mir an ihrer Statt ein Paar mit Nesteln angeheftete Strumpfhosen an, mit Schlitzen, aber bloß vorn; denn die Seiten und Hinterteile waren von Gemsleder. Die seidnen Halbstrümpfe waren eigentlich nicht einmal halbe Strümpfe; denn sie reichten nicht weiter als vier Finger unter das Knie, und diese vier Finger bedeckte ein knapper Stiefel auf meinem natürlichen fleischfarbnen Strumpf. Die Halskrause stand ganz offen, vor lauter Zerrissenheit. Sie legten sie mir an und sagten: „Die Halskrause ist hinten und an den Seiten etwas hinfällig. Wenn Euer Edeln einer ansehn sollte, müßt ihr Euch nur damit drehn wie die Sonnenblume; wenn es zwei sind und sie Euch von den Seiten ansehn sollten, so schreitet vorwärts, und für die von hinten tragt beständig den Hut über den Nacken heruntergeschlagen, dergestalt, daß die Krempe die Krause bedeckt und die ganze Stirn offen läßt, und dem, der Euch fragen sollte, warum ihr so geht, antwortet, weil ihr durch die ganze Welt gehn könntet mit offnem Gesicht.“ Sie gaben mir eine Schachtel mit schwarzem und weißem Zwirn, Seide, Bindfaden und Nadel, Fingerhut, Tuch, Leinwand, Atlas und andern Abfällen, auch ein Messer; sie

steckten mir ferner ein Suppennäpfchen in den Gürtel und Schwamm und Feuerstahl in einen ledernen Beutel, indem sie sagten: „Mit dieser Schachtel könnt Ihr durch die ganze Welt gehn, ohne Freunde und Verwandte nötig zu haben; in ihr befindet sich alle unsre Hilfe; nehmt und bewahrt sie wohl.

Sie wiesen mir als Quartier, um meinen Unterhalt zu suchen, das des St. Luis an, und so trat ich meine Tagereise an, indem ich mit dem andern aus dem Haus ging. Weil ich aber ein Neuling war, gaben sie mir, damit ich die Gaunerhantierung beginnen könnte, wie einem Priester, der die erste Messe liest, als Paten den mit, der mich eingeführt und bekehrt hatte. Wir traten aus dem Haus, langsamen Schritts, mit Rosenkränzen in der Hand, und nahmen den Weg nach meinem angewiesnen Stadtviertel. Allen erwiesen wir Höflichkeiten; vor den Männern zogen wir den Hut ab, indem wir wünschten, dasselbe mit ihren Mänteln zu tun; den Frauen machten wir Reverenzen; denn diese freuten sich darüber und die geistlichen Väter noch weit mehr. Zu einem sagte mein guter Hofmeister: „Morgen bringt man mir Geld;“ — zu einem andern: „Warten Euer Gnaden nur noch einen Tag; denn die Wechselbank hält mich mit Worten hin.“ — Dieser forderte ihm den Mantel ab, jener drängte ihn wegen des Gürtels, woraus

ich erkannte, daß er ein so großer Freund seiner Freunde war, daß er nichts Eignes hatte. Wir gingen in Schlangenlinien von einer Seite der Straße zur andern, um nicht auf die Häuser der Gläubiger zu stoßen. Bald forderte einer von ihm den Mietzins vom Haus, ein andrer vom Degen und noch ein andrer von den Bettüchern und Hemden, dergestalt, daß ich völlig inne wurde, er sei ein Mietritter, wie es Mietesel gibt.

Es traf sich hierauf, daß er von weitem einen Menschen erblickte, der ihm die Augen ausriß (wie er sagte) wegen einer Schuld, der es aber nicht mit dem Geld dahin brachte; und damit er ihn nicht erkennen möchte, löste er das Haar hinter den Ohren, das er zusammengebunden trug, stellte einen Nazarener* vor und glich so halb einem Christusbild, halb einem zottigen Ritter. Er heftete sich ein Pflaster auf ein Auge und fing an, italienisch mit mir zu sprechen. Dies alles konnte er tun, während der andre kam, der ihn noch nicht gesehn hatte, weil er in einen Klatsch mit einer alten Frau vertieft war. Ich versichere, daß ich den Mann sich im Kreis um uns herumdrehn sah, wie einen Hund, der sich niederlegen will. Er machte mehr Kreuze als ein Segensprecher und ging zuletzt fort, indem er sagte: „Jesus! ich

* Die Büßenden, die am Karfreitage mit fliegendem Haupthaar einhergehn, nennt man in Spanien Nazarener.

dachte, er wär es; wer aber Ochsen verloren hat usw."

Ich kam beinah um vor Lachen, die Figur meines Freunds zu sehn. Er trat nun unter eine bedeckte Halle, um das Stirnhaar wieder zu ordnen und das Pflaster abzunehmen, und sagte: „Dies sind die Erfordernisse, seine Schulden nicht anzuerkennen; lernt es, Bruder, denn Ihr werdet tausend dergleichen Dinge in der Stadt sehn."

Wir gingen weiter, und da es noch früh war, nahmen wir an einer Gassenecke zwei Schnitte Brotkuchen und Branntwein bei einer Küchendirne, die es uns unentgeltlich gab, nachdem sie meinen Führer willkommen geheißen hatte. Er sagte zu mir: „Damit kann ein Mann heute unbekümmert wegen des Essens sein; dies zum wenigsten kann nicht fehlen." — Ich betrübte mich, indem ich erwog, daß es mit dem Mittagsmahl noch zweifelhaft stand, und antwortete ihm ganz traurig von seiten meines Magens, worauf er entgegnete: „Wenig Glauben habt Ihr an die Religion und den Orden der Gelegenheiten; es verläßt der Herr die Raben und Krähen nicht, auch nicht einmal die Schreiber, und er sollte die Hungerverzehrten verlassen? Einen mutlosen Magen müßt Ihr haben." — „Wahr ist's," sagte ich; „aber ich fürchte einen noch schlechtern zu haben und nichts darin."

Währenddes schlug die Glocke zwölf; und da ich ein Neuling war in dem Gewerb, so waren meine Eingeweide nicht zufrieden mit dem Brotkuchen, und ich hatte Hunger, gleich als ob ich noch gar nichts gegessen hätte. Mein Gedächtnis wurde dadurch wieder aufgefrischt, und ich wendete mich zum Freund und sagte: „Bruder, das mit dem Hunger ist ein hartes Noviziat. Der Mensch ist geschaffen, mehr zu fressen als eine Frostbeule und man hat mir Fasttage auferlegt. Wenn sie es für Euch nicht sind, so ist das kein Wunder; denn aufgezogen mit Hunger von Kind auf (wie jener König mit Schierling [Mithridates]) ernährt Ihr Euch nun mit ihm. Ich sehe Euch keinen nachdrücklichen Fleiß anwenden, etwas zu beißen, und so bin ich entschlossen, so viel anzuwenden als ich kann."

„Gottes Sakrament über Euch!" entgegnete er; „eben schlägt es zwölf, und doch solche Eile? Ihr habt einen sehr pünktlichen Appetit; aber es ist ihm nötig, einige rückständige Zahlungen in Geduld zu ertragen. Lieber gar den ganzen Tag essen. Was tun denn die Tiere mehr? Es steht nicht geschrieben, daß jemals einer unsrer Kavaliere den Durchlauf gehabt habe; vielmehr aus bloßem Mangel an Notdurft verrichten wir sie nicht. Schon habe ich Euch gesagt, daß Gott niemanden verläßt; und wenn Ihr so viel Eile habt, so geh

ich nach der Suppe des St. Hieronymus,* wo jene mit Milch wie Kapaune gemästeten Ordensbrüder leben, und dort werde ich den Magen füllen. Wenn Ihr mir folgen wollt, so kommt, wo nicht, so versuche ein jeglicher sein Glück." — „Mit Gott!" sagte ich; „mein Bedürfnis ist nicht so gering, daß es sich ersetzen ließe durch die Überbleibsel von andern. Ein jeglicher geh seine Straße."

Mein Freund ging mit gravitätischen Schritten fort, indem er seine Füße beschaute. Er zog einige Brotkrümchen hervor, die er zu solchem Zweck immer in einem Schächtelchen bei sich trug und streute sie sich auf den Bart und die Kleider, dergestalt, daß er gegessen zu haben schien. Ich ging hustend und die Zähne stochernd, um meine Magenschwäche zu verbergen, strich mir den Knebelbart, hüllte mich in den Mantel, der auf der linken Seite hing, und spielte mit dem Zehner von Rosenkranz, denn das war er, weil er nicht mehr als zehn Körner hatte. Alle, die mich sahn, hielten mich für einen Gespeisten, und wenn sie von Läusen geglaubt hätten, so würden sie nicht geirrt haben. Ich vertraute meinen Tälerchen, wiewohl mich das Gewissen biß, weil es gegen den Orden war, daß der auf seine Kosten esse, der mit kostenfreien Ein-

* Der Orden des St. Hieronymus, ein vom Papst Gregor XI. im Jahre 1373 gestifteter Mönchsorden, der ein Kloster in Madrid besitzt.

geweiden in der Welt lebt. Schon war ich entschlossen, das Fasten zu brechen.

Damit kam ich an die Ecke der Straße St. Luis, wo ein Pastetenbäcker wohnte. Am Fenster stand eine goldbraune Achtquartospastete. Mit dem Duft des Ofens drang sie mir in die Nase, und augenblicks stellte ich sie gleich einem Hühnerhund. Die Augen darauf gerichtet, betrachtete ich sie mit solcher Gier, daß die Pastete vertrocknete wie ein durch Blicke Bezauberter. Betrachtenswert waren die Schliche, die ich anwendete, sie zu stehlen. Dann entschloß ich mich, sie zu bezahlen.

Indem schlug es eins, und ich betrübte mich dergestalt, daß ich beschloß, in eine Garküche zu schlüpfen. Als ich schon nach einer flüchtete, traf ich (Gott wollte es so) auf einen gewissen Lizentiaten Flechilla, meinen Freund, der schwänzelnd die Gasse herunterkam, mit mehr Blattern im Gesicht als ein Pockenkranker, und so vielen Schmutzlappen, daß er einer Dreckkarre glich. Er kam auf mich zu, als er mich erblickte, und wie ich aussah, war es viel, mich zu erkennen. Ich umarmte ihn, und er fragte mich, wie ich mich befände. Ich sagte ihm darauf: „Herr Lizentiat, was für Dinge habe ich Ihnen zu erzählen! Es tut mir nur leid, daß ich diese Nacht abreisen muß.“ — „Das tut mir vielmehr leid, und wenn es nicht spät wäre und ich eilig zum Essen gehn müßte, würde ich

verweilen. Es erwartet mich nämlich eine verheiratete Schwester und ihr Mann." — „Wie, meine Señora Anna ist hier? Und wenn ich auch alles versäumte, laßt uns hingehn, denn ich will meine Schuldigkeit tun." — Ich öffnete die Augen, als ich hörte, daß er noch nicht gegessen habe, ging mit ihm und fing an, ihm von einem Frauzimmer zu erzählen, daß er in Alcala sehr geliebt hatte, daß ich wüßte, wo sie sich befände, und daß ich ihm Zutritt verschaffen könnte in ihrem Haus. Das Anerbieten machte alsbald einen tiefen Eindruck auf ihn; denn es war ein Kunstgriff, ihm von Lieblingsgegenständen zu sprechen. Damit beschäftigt kamen wir an sein Haus und traten ein. Ich empfahl mich seinem Schwager und seiner Schwester angelegentlichst, und sie, die sich nichts andres einbildeten, als daß ich ein besondres Anliegen hätte, weil ich zu solch einer Stunde kam, sagten, wenn sie gewußt hätten, daß sie einen so lieben Gast haben würden, würden sie sich darauf eingerichtet haben. Ich ergriff die Gelegenheit und lud mich ein, indem ich sagte, ich gehöre ja zum Haus und sei ein alter Freund; man würde mir eine Beleidigung zufügen, wenn man solche Komplimente mit mir machte.

Sie setzten sich, und ich setzte mich ebenfalls, und damit es der andre besser aufnehmen möchte, denn er hatte mich weder eingeladen, noch war es

ihm in den Sinn gekommen, köderte ich ihn von Zeit zu Zeit mit dem Mädchen, indem ich ihm sagte, sie hätte mich nach ihm gefragt und trüge ihn in ihrer Seele, und andre Lügen dieser Art. Dadurch wurde er nachsichtiger gegen mein Schlucken; denn eine solche Verwüstung, als ich in das Voressen anrichtete, würde keine Kugel in einem Büffelwamse angerichtet haben.* Es kam die Olla, und ich aß sie in zwei Bissen beinah ganz auf, zwar ohne böse Absicht, aber mit einer so furchtbaren Eile, daß es schien, als ob ich sie auch zwischen den Zähnen noch nicht für sicher hielte. Gott ist mein Zeuge, daß der Grabhügel in der Kirche unsrer lieben Frau de la Antigua zu Valladolid keinen Leichnam schneller verzehrt (er zerstört ihn in vierundzwanzig Stunden), als ich das Ordinäre abfertigte; denn es ging mit mehr Eile als eine Extrapost.** Sie mochten wohl mein wütendes Suppe-Schlucken und die Art, die Schüssel zu leeren, bemerken, sowie die Verfolgung der Knochen und Zerstörung des Fleisches. Und wenn man die Wahrheit sagen will, so füllte ich unter Wendungen und Kurzweil meine Taschen mit Brotbrocken.

---

* Wortspiel mit dem Wort ante, das sowohl Voressen, als auch Büffelleder bedeutet.

** Wortspiel mit ordinario, in dem Doppelsinn als gewöhnliche Kost, Hausmannskost (das die olla bei den Spaniern ist) und ordinäre reitende Post.

Die Tafel wurde aufgehoben, wir, ich und der Lizentiat, traten beiseite, um von einem etwaigen Gang in das Haus der Genannten zu reden, den ich ihm als sehr leicht vorstellte; und während ich mit ihm an einem Fenster stehend sprach, that ich, als ob man mich auf der Gasse riefe, und sagte: „Ich, Señor? ich komm schon herab.“ — Ich bat ihn um Erlaubnis, indem ich sagte, ich werde gleich zurückkehren. Bis heute wartet er auf mich; denn ich verschwand wegen des verzehrten Brotes und der vorgegebnen Begleitung. Er begegnete mir noch vielemal, und ich entschuldigte mich bei ihm, indem ich ihm tausend feine Lügen erzählte, die nicht zur Sache gehören.

Ich ging mit Gott durch die Straßen, kam an das Tor Quadalaxara und setzte mich auf eine von den Bänken, die die Kaufleute vor ihren Türen haben. Gott wollte, daß an den Laden zwei Damen kamen von denen, die auf ihre Gesichter eine Anleihe suchen, die Hälfte der Augen verschleiert, mit einer Alten und einem Pägchen. Sie fragten, ob vorzüglich gearbeitetes Seidenhaarzeug vorhanden sei. Um eine Unterredung anzuknüpfen, fing ich sogleich zu scherzen an über das Wort Seide und Haar und auf das Haar nach dem Haar und haarig und ließ keinen gesunden Knochen an dem Wort. Ich merkte, daß meine Freiheit ihnen eine Gewährleistung auf etwas aus dem Laden gegeben

hatte, und gleich einem, der wagt, weil er nichts zu verlieren hat, bot ich ihnen an, was sie verlangten. Sie weigerten sich, indem sie sagten, daß sie nichts annähmen von jemanden, den sie nicht kennten. Ich benutzte die Gelegenheit und sagte, daß es eine große Kühnheit gewesen sei, ihnen etwas anzubieten; sie möchten mir aber die Gnade erzeigen, einige Stoffe anzunehmen, die man mir von Mailand geschickt habe. Gegen Abend werde sie ein Page überbringen, den ich für den meinigen ausgab, weil er gegenüberstand und seinen Herrn erwartete, der in einem andern Laden war, weshalb er den Hut abgenommen hatte. Und damit sie mich für einen angesehnen und bekannten Mann halten möchten, tat ich nichts, als den Hut abziehn vor allen Räten und Kavalieren, die vorbeigingen, und ohne einen zu kennen, erwies ich ihnen Höflichkeiten, gleich als ob ich vertraut mit ihnen wäre. Sie schlossen daraus und aus einem Goldgulden, den ich von denen, die ich hatte, hervorzog, mit dem Vorwand, einem Armen, der mich darum ansprach, ein Almosen zu geben, daß ich ein vornehmer Kavalier wäre.

Es schien ihnen Zeit zu gehn, weil es schon spät war, und so nahmen sie Abschied von mir, indem sie mir noch Vorsicht empfahlen, mit der der Page kommen müsse. Ich erbat mir von ihnen als Gunst und als eine Gnade einen in Gold ge-

faßten Rosenkranz, den die Hübscheste von ihnen trug, zum Pfande, daß ich sie den andern Tag ohne Fehl wiedersehn würde. Sie weigerten sich, mir ihn zu geben; ich bot ihnen zum Pfande die hundert Scudos, und sie sagten mir ihr Haus, und in der Absicht, mich noch mehr zu rupfen, trauten sie mir und fragten mich nach meiner Wohnung, indem sie sagten, es könne der Page nicht zu jeder Stunde in die ihrige kommen, weil sie Personen von Stand wären. Ich führte sie durch die große Straße, und beim Eintritt in die Karrenstraße wählte ich ein Haus, das mir am besten und größten schien, wo eine Kutsche ohne Pferde vor der Tür stand, und sagte ihnen, daß dies das meine wäre, und es stünde hier mit Kutsche und Herrn zu ihren Diensten. Ich nannte mich Don Alvaro de Cordova und ging vor ihren Augen zur Tür hinein. Und ich erinnre mich, daß, als wir aus dem Laden traten, ich einem der Pagen mit der Hand winkte, indem ich mir ein wichtiges Ansehn gab. Ich tat, als sagte ich ihm, sie sollten alle dableiben und mich hier erwarten; die Wahrheit ist, daß ich ihn fragte, ob er ein Bedienter des Komturs meines Onkels wäre. Er sagte nein, und solchergestalt bediente ich mich fremder Bedienten als ein ächter Kavalier.

Die dunkle Nacht brach an, und wir zogen uns alle nach Haus zurück. Ich trat hinein, und

fand einen lumpigen Soldaten mit einer Wachsfackel, die man ihm gegeben hatte, eine Leiche zu begleiten; er war aber mit der Fackel durchgegangen. Er nannte sich Magazo und war gebürtig von Olias. Er war Kapitän in einer Komödie gewesen und hatte sich mit Mauren herumgeschlagen in einem Tanz. Wenn er mit denen, die in Flandern gewesen waren, sprach, sagte er, er wäre in China gewesen, und zu denen aus China, in Flandern. Er handelte oft davon ein Schlachtfeld anzuordnen, und verstand nichts davon, als sich darin zu laufen. Er nannte Kastelle, und hatte sie doch kaum auf den Ochaven gesehn.* Er feierte sehr das Andenken des Señor Don Juan** und ich hörte ihn vielmals sprechen vom Luis Quixada,*** der ihm ein geehrter Freund gewesen wäre. Er nannte Türken, Gallionen und Kapitäne, von denen allen er in einigen Liedern gelesen hatte, die davon handelten, und da er nichts vom Meer wußte, denn er kannte nichts davon, als Meerrüben zu essen, so sagte er, wenn er die Schlacht

* Ochava, eine Münze, auf die ein Kastell geprägt ist.

** Don Juan von Österreich, ein natürlicher Sohn Kaiser Karls V. und Bruder König Philipps II. von Spanien, bekannt als tapfrer Krieger gegen die Mauren. Er gewann unter andern die berühmte Seeschlacht bei Lepanto gegen die Türken.

*** Don Luis Quixada, Oberhofmeister Kaiser Karls V. und Erzieher des oben erwähnten Don Juan.

erzählte, die der Señor Don Juan bei Lepanto geliefert hat, daß dieser Lepanto ein sehr tapfrer Mohr gewesen wäre. Da der Tropf nicht wußte, daß es der Name des Meers war, so hatten wir herrlichen Spaß mit ihm.

Hierauf trat mein Begleiter herein, die Nase zerschlagen und den ganzen Kopf mit Lappen umwickelt, voll von Blut und sehr schmutzig. Wir fragten ihn nach der Ursache, und er sagte, er wäre nach der Suppe des heiligen Hieronymus gegangen und hätte eine doppelte Portion verlangt, indem er vorgegeben hätte, es sei für einige verschämte Arme. Man habe sie den übrigen Bettlern entzogen, um sie ihm zu geben und diese wären ihm voll Verdruß nachgegangen und hätten gesehn, wie er in einem Winkel hinter der Tür gestanden und sie wacker hinuntergeschlürft habe. Darüber nun, ob es wohlgetan sei, zu betrügen, um zu schlucken und es andern zu entziehn für sich selbst, habe sich ein Geschrei erhoben, und nach diesem die Knüttel, und nach den Knütteln Beulen und Schmarren an seinem armen Kopf. Sie fielen ihn mit zwei Krügen an, und den Schaden an der Nase machte ihm einer mit einer hölzernen Schüssel, die er ihm zu riechen gab, mit mehr Eile als es sich ziemte. Sie nahmen ihm den Degen, und auf das Geschrei kam der Türsteher heraus, und kaum konnte dieser sie zur Ruh bringen. Kurz der arme

Bruder sah sich in so großer Gefahr, daß er ausrief: „Ich will ja zurückgeben, was ich gegessen habe.“ Aber auch dies half nichts; denn sie nahmen auf nichts weiter Rücksicht als darauf, daß er für andere gebettelt habe und selbst nicht für einen Suppenesser gelten wolle. Ein Lumpenstudent, einer von denen mit den Almosenkörben,* ein großer Schmarotzer, rief: „Betrachtet ihn nur, allenthalben Lumpen, wie eine Kinderpuppe, trauriger als eine Pastetenbude in den Fasten, mit mehr Löchern als eine Flöte und mehr Flecken als eine Schecke und mehr Sprenkeln als ein Jaspis und mehr Punkten als ein Notenbuch. Es gibt Männer bei der Suppe des gebenedeiten Heiligen, die Bischof sein oder jede andre Würde bekleiden könnten, und es schämt sich so ein Don Lumpenhund sie zu essen. Graduierter Bakkalaureus der Künste zu Siguenza bin ich.“ — Der Türsteher schlug sich ins Mittel, als er sah, daß ein Alter, der dastand, sagte, obschon er die Armensuppe frequentiere, sei er doch ein Abkömmling des großen Kapitäns** und habe

---

* Ein Name der Mönche des S. Juan de Dios oder barmherzigen Brüder in Spanien, die Almosen in Körben einsammeln.

** Der Kriegsheld Don Gonsalvo Fernandez de Cordova, geboren im Jahre 1443, der unter Ferdinand und Isabella diente, erhielt wegen seiner Tapferkeit diesen ehrenvollen Beinamen.

die vornehmste Verwandtschaft. Dabei ließ er es, denn der Kamerad war schon fort und hatte seine Knochen aus dem Gedräng gezogen.

Sechzehntes Kapitel.

In dem dieselbe Materie fortgesetzt wird, bis alle ins Gefängnis kamen.

Merlo Diaz trat herein, und sein Gürtel war eine Schnur von Krügen und Gläsern, die er, indem er an den Drehfenstern der Nonnen zu trinken gefordert hatte, mit wenig Gottesfurcht mit fortnahm. Aber den Rang lief ihm Don Lorenzo del Pedroso ab, der mit einem sehr guten Mantel eintrat, den er an einem Billardtische vertauscht hatte, gegen den seinigen, der dem, der ihn trug, nicht ein Haar bedeckte, weil er selbst haarlos war. Er pflegte nämlich den Mantel abzutun, als ob er spielen wollte, und ihn zu andern zu legen; und darauf, als wenn er keine Partie fände, ging er nach seinem Mantel, nahm den, der ihm am besten schien, und ging fort. So machte er es beim Ringtreiben* und beim Kegelspiel. Aber alles

* Das Ringtreiben, im Spanischen argolla genannt, ein Spiel, das darin besteht, daß man einen eisernen Ring mit einem Stift in den Boden befestigt und hölzerne Kugeln mit einer Schaufel durchzutreiben sucht.

war nichts dagegen, den Don Cosme hereintreten zu sehn, umringt von Kindern mit Krôpfen, Krebs und Aussatz, Wunden und Lähmungen. Er hatte sich zum Segensprecher gemacht durch gewisse Zauberkreuze und Gebete, die er von einer Alten gelernt hatte. Es gewann dieser für alle; denn wenn der, der sich heilen zu lassen kam, nicht ein Bündel unter dem Mantel trug, nicht mit Geld in der Tasche klimperte, oder wenn nicht einige Kapaune piepten, so fand er keinen Zutritt. Das halbe Königreich hatte er zugrund gerichtet. Er machte glauben, was er wollte; denn ein solcher Künstler im Lügen ist nicht geboren worden; er war es so sehr, daß er auch nicht einmal aus Unachtsamkeit eine Wahrheit sagte. Er sprach vom Kindlein Jesus, trat in die Häuser mit einem Deo gratias, oder sprach: „Der heilige Geist sei mit euch allen!" Er führte die ganze Gerätschaft eines Heuchlers bei sich, einen Rosenkranz mit ungeheuern Körnern. Wie aus Nachlässigkeit ließ er unter seinem Mantel ein Stück einer Bußgeißel sehen, bespritzt mit Blut aus der Nase. Er machte glauben, daß die Läuse sein härnes Hemd wären und sein hündischer Hunger freiwilliges Fasten. Er erzählte Versuchungen, und wenn er den Teufel nannte, sagte er: „Gott erlöse und behüte uns!" Er küßte die Erde beim Eintritt in die Kirche, nannte sich einen Unwürdigen und hob die Augen nicht auf zu den

Weibern, wohl aber die Röcke. Mit diesen Dingen zog er das Volk so an sich, daß man sich ihm empfahl, und das war ebensoviel als sich dem Teufel zu empfehlen; denn außer dem, daß er ein Spieler war, war er auch (wie man es mit einem Schimpfnamen nennt) ein Teufelsbetrüger. Er schwur bei dem Namen Gottes bald vorgeblich, bald ohne Not. Sodann, was die Weiber betrifft, so hatte er einige Kinder und zwei Betschwestern, die schwanger waren. Kurz, die Gebote Gottes, die er nicht brach, verdrehte er.

Falanco kam nun, erhob einen großen Lärm und verlangte einen grauen Sack, ein großes Kreuz, einen langen falschen Bart und ein Glöckchen. Des Nachts ging er auf diese Weise aus, indem er rief: „Denkt an den Tod und tut Gutes den Seelen usw." Damit sammelte er viel Almosen und ging in die Häuser, die er offen sah, und wenn es keine Zeugen gab, noch sonst ein Hindernis, stahl er soviel er fand. Traf er jemanden, so rührte er das Glöckchen und sprach mit einer Stimme, die er sehr bußfertig herabstimmte: „Denkt, Brüder, an den Tod usw."

Alle diese Kniffe, zu stehlen und die sonderbaren Lebensweisen lernte ich in dem Zeitraum eines Monats kennen. Kehren wir jetzt dahin zurück, wie ich ihnen den Rosenkranz zeigte und die Geschichte erzählte. Sie rühmten die List sehr, und

die Alte empfing ihn auf Treu und Glauben, um ihn zu verkaufen. Sie ging in die Häuser und sagte, er sei von einer armen Jungfer, die ihn veräußern müsse, um zu leben. Außerdem hatte sie für jedes Ding ihre Lüge und Schelmerei in Bereitschaft. Die Alte weinte bei jedem Schritt, faltete die Hände und seufzte bitterlich, nannte alle Kinder und trug über einem sehr guten Hemd, Kamisol, Rock, Unterrock und Mantel einen zerrissenen härnen Bußkittel von einem ihrer Freunde, einem Einsiedler, den sie in den Gebirgen von Alcala hatte. Sie hielt Haus, gab Rat und machte die Hehlerin.

Es wollte aber der Teufel, der niemals müßig ist in Sachen, die seine Diener betreffen, daß, als sie in ein Haus ging, ich weiß nicht was für Kleidungsstücke und andre Sächelchen zu verkaufen, einer, ich weiß nicht was, als sein Eigentum erkannte. Er holte einen Alguazil, man ergriff die Alte, die sich Mutter Lebruska nannte, und sie bekannte sogleich den ganzen Vorfall und sagte aus, wie wir alle lebten, und daß wir Raubritter wären. Der Alguazil ließ sie im Gefängnis, kam in das Haus und fand in ihm alle meine Kameraden und mich mit ihnen. Er brachte ein halbes Dutzend Häscher (Polizei zu Fuß) und führte das ganze Gaunerkollegium ins Gefängnis, wo sich die Ritterschaft in großer Gefahr sah.

Siebzehntes Kapitel.

In dem das Gefängnis beschrieben wird und das, was in ihm vorfiel, bis wir herauskamen, die Alte gestäupt, die Kameraden an den Pranger und ich unter Bürgschaft.

Einem jeden von uns legte man beim Eintritt zwei paar Fußschellen an und warf uns in ein Loch. Da ich mich dahin bringen sah, bediente ich mich des Gelds, das ich bei mir hatte, und indem ich eine Dublone hervorzog, sagte ich zum Kerkermeister: „Señor, hören mich Euer Edeln im geheimen.“ — Und damit er es täte, ließ ich ihm einen Goldskudo in die Augen blinen, und als er ihn sah, führte er mich beiseite. „Ich bitte Euer Edeln,“ sagte ich zu ihm, „haben Sie Mitleid mit einem ehrlichen Mann.“ — Ich suchte seine Hände, und da seine Finger gemacht waren, ähnliche Datteln zu pflücken,* so griff er mit allen zehnen zu, indem er sagte: „Ich will die Krankheit untersuchen, und wenn sie nicht dringend gefährlich ist, so müßt Ihr in den Stock hinunter.“ — Ich erkannte den Vorwand und antwortete ihm beschei-

* Unübersetzlicher Doppelsinn des Wortes palma, das sowohl die flache Hand, als auch die Palme bedeutet. Wörtlich heißt es: und da seine Palmen (Hände) gemacht waren, ähnliche Datteln zu tragen.

den. Er ließ mich außen, und die Freunde schaffte man hinab.

Ich unterlasse es, das große Gelächter zu erzählen, das im Gefängnis und durch die Gassen über uns entstand; denn da man uns gebunden und gewaltsamerweise fortführte, einige ohne Mäntel und andre sie nachschleppend, so glichen einige Körper getigerten Schecken, andre waren rot und weiß gefleckt. Diesen, um ihn an einem festen Teil anzufassen, weil alles so mürbe war, packte der Häscher am bloßen Fleisch, und auch da fand er nicht, wo er ihn fassen konnte, so vom Hunger abgezehrt war es; andre ließen den Häschern die Stücken der Kleider und Hosen in den Händen. Beim Abnehmen des Stricks, an den sie angereiht waren, blieben die Lumpen an ihm kleben.

Endlich ging ich, als die Nacht anbrach, in den Saal der Standespersonen schlafen. Man gab mir ein kleines Bett. Sehenswert war es, wie einige eingepackt schliefen, ohne etwas abzulegen von dem, was sie am Tag trugen, und wie andre sich auf einen Ruck entblößten von allem, was sie an sich hatten. Einige spielten, und zuletzt wurden wir eingeschlossen, und das Licht wurde ausgelöscht. Wir vergaßen alle der Fesseln. Mir zu Häupten stand der Nachtstuhl und um Mitternacht geschah nichts, als daß Gefangne kamen und Gefangne losließen. Ich, der ich das

Geräusch hörte, glaubte anfangs, es seien Donnerschläge, und fing an unruhig zu werden; als ich aber merkte, daß sie übel rochen, ward ich inne, daß es keine Donnerschläge von guter Art waren. Sie rochen so sehr, daß ich gezwungen war, die Nase im Bett zu halten. Einige hatten Durchlauf, andre Durchgang. Zuletzt sah ich mich genötigt, ihnen zu sagen, sie möchten das Geschirr an einen andern Ort stellen, und darüber, ob dies anginge oder nicht, kamen wir in Wortwechsel. Ich übte das Amt eines Statthalters und leistete einen Vorschuß (denn es ist besser ihn auf eine dicke Backe zu leisten, als auf die Provinz Kastilien), und gab einem die Hälfte meines Gürtels ins Gesicht. Beim schnellen Aufstehn warf er das Geschirr um, und über den Lärm erwachte die ganze Gesellschaft. Wir bearbeiteten uns jetzt im Finstern mit Gürtelhieben, und der Gestank war so stark, daß alle aufstehn mußten. Darüber erhob sich ein großes Geschrei, und der Kerkermeister, argwöhnend, daß ihm einige seiner Vasallen durchgingen, kam eilig bewaffnet herbei mit seiner ganzen Schar. Er öffnete den Saal, brachte Licht und unterrichtete sich über den Vorfall. Alle klagten mich an, und ich entschuldigte mich, indem ich sagte, in der ganzen Nacht hätten sie mich kein Auge schließen lassen, bloß weil sie die ihrigen immer geöffnet hätten. Der Kerkermeister, in der

Hoffnung, ich würde ihm, wenn er mich nicht im Loch würde stecken lassen, eine zweite Dublone geben, ergriff die Gelegenheit und befahl mir, hinabzusteigen. Ich entschloß mich lieber zu gehorchen, als meinen Beutel noch mehr zu zwicken, als es schon geschehn war. Ich wurde hinuntergebracht, wo mich meine Kameraden und Freunde mit großem Freudengeschrei und Vergnügen empfingen.

Ich schlief diese Nacht ziemlich unruhig. Gott der Herr ließ es endlich Tag werden, und wir gingen aus dem Loch. Wir traten zusammen, und das erste, was uns bekannt gemacht wurde, war, die Gebühr der Reinigung zu entrichten (aber nicht der der unbefleckten Jungfrau) bei Strafe der Schlangenknute.* Ich gab sogleich sechs Reale. Meine Kameraden hatten nichts zu geben, und so blieb es ihnen bis zur Nacht erlassen. Es befand sich in dem Loch ein einäugiger Gesell, groß, mit einem Knebelbart, grämlich von Gesicht, breit von Schultern, mit Striemen auf ihnen. Er trug mehr Eisen, als Biscaya,** zwei Paar Fußschellen und

* Eine Strafe der neuen Ankömmlinge in einem Gefängnis, die keinen Willkomm oder kein Eintrittsgeld zahlen, die darin besteht, daß sie von den übrigen Gefangenen bei ausgelöschten Lichtern mit Stricken gepeitscht werden.

** Die Eisenminen von Biscaya sind wegen ihrer Ergiebigkeit berühmt.

eine schwere Kette. Sie nannten ihn den Riesen. Er sagte, er sei gefangen wegen Luftsachen, so daß ich vermutete, es wäre wegen einiger Blasebälge, Schalmein oder Fächer. Denen aber, die ihn fragten, ob es etwas davon wäre, antwortete er, nein, sondern wegen Rücksünden. Ich glaubte, er meine wegen alter vergangner Dinge; aber zuletzt erfuhr ich, es sei eines Buhlknabens wegen. Wenn der Kerkermeister ihn ausschalt wegen irgend einer Unziemlichkeit, nannte er ihn einen Kämmerer des Henkers und Hauptverwalter der Verbrechen; andre Male drohte er ihm, indem er sagte: „Was erdreistest du dich, Tropf, gegen den, der dich noch zu Rauch machen wird? Gott ist Gott, der möge dich im Vorbeigehn abpflücken!“ — Er hatte sein Verbrechen gestanden, und er war so verrucht, daß wir alle hinten Stachelhalsbänder tragen mußten, gleich Hofhunden, und niemand wagte es, sich einer Blähung zu entledigen, aus Furcht, ihn zu erinnern, wo er das Gefäß hatte.

Er unterhielt Freundschaft mit einem andern, den sie Robledo nannten und mit einem Beinamen den Klettrer. Er sagte, er sitze gefangen wegen seiner Gewandtheit, und bei näherer Untersuchung ergab sich, daß es die seiner Hände war im Wegfischen alles dessen, was er fand. Er war mehr gepeitscht worden als ein Postklepper, denn alle Büttel hatten ihre Hand an ihm versucht. Ein

Gesicht hatte er mit so vielen Schrammen, daß ihm, bei Darlegung so vieler Stiche, kein Spiel abzugewinnen gewesen wäre. Er hatte ein ungleiches Paar Ohren, und seine Nase war geheftet, wiewohl nicht so gut, als der Hieb, der sie ihm gespalten hatte, ihm aufgeheftet war. Zu diesen gesellten sich noch vier andre Kerle, geschoren wie Wappenlöwen, alle gefesselt und zum Bruder des Romulus* verurteilt. Sie meinten, in kurzem würden sie sagen können, sie hätten ihrem König zu Wasser und zu Land gedient. Man konnte sich die ausgelaßne Freude nicht vorstellen, mit der sie ihre Absendung erwarteten.

Alle diese, verdrießlich zu sehn, daß meine Kameraden nichts beisteuerten, beschlossen, ihnen des Nachts eine tüchtige Schlangenknute zu geben mit einem zu diesem Zweck geweihten Strick. Es kam die Nacht. Wir wurden in dem äußersten Winkel des Hauses verwahrt; sie löschten das Licht aus, und ich steckte mich gleich unter die Fußbank. Zwei von ihnen fingen zu pfeifen an und ein andrer Strickhiebe auszuteilen. Die guten Ritter, die den verworrnen Handel sahn, drängten dergestalt ihr nüchternes, von Krätze und Läusen aufgezehrtes, verspeistes und gefrühstücktes Fleisch aneinander,

* Der Bruder des Romulus, Remus, im Spanischen Remo, das zugleich auch das Ruder, die Galeere bedeutet.

daß alle Platz hatten in einem Winkel der Fußbank. Sie saßen aufeinander wie Nüsse in den Haaren oder Wanzen in einer Bettsponde. Es schallten die Schläge auf dem Brett, aber die Ritter waren still. Als die Schurken sahn, daß sie sich nicht beklagten, ließen sie ab, Hiebe zu geben, und fingen an Ziegelstücken zu werfen und Steine und Schutt, den sie zusammengelesen hatten. Jetzt geschah es, daß einer den Hinterkopf des Don Toribio traf und ihm ein Beulchen zwei Finger hoch schlug. Er fing an zu schrein, man brächte ihn um, und die Schelme, damit man sein Heulen nicht höre, sangen alle zusammen und machten Geräusch mit den Ketten. Er, um sich zu verbergen, packte die andern an und suchte sich unter sie zu stecken. Jetzt hätte man sehn sollen, wie ihnen, bei den Anstrengungen, die sie machten, die Knochen tönten gleich St. Lazarusklappern.* Die Kleider ließen ihr Leben, und es blieb kein Lumpen auf den Beinen. Die Steine und Kalkstücke regneten so dicht herab, daß binnen kurzer Zeit der erwähnte Don Toribio mehr Löcher im Kopf hatte als eine zerrissne Jacke, und da er kein Mittel fand gegen den Hagel, der auf ihn herabregnete, und sich nahe daran sah, als Märtyrer zu sterben, ohne irgend eine heilige oder auch nur gute Eigen-

* Man sehe die Anmerkung S. 19.

schaft zu besitzen, rief er, sie möchten ihn herauslassen, er wollte gleich bezahlen und seine Kleider zum Pfand hergeben. Sie gestanden es ihm zu, und zum Leidwesen der andern, die sich mit ihm schirmten, erhob er sich, mit eingeworfnem Kopfe, so gut er konnte, und kam an meine Seite.

Die andern, so schnell sie auch beschlossen, dasselbe zu versprechen, hatten schon auf ihren Schädeln mehr Ziegel als Haare. Sie boten, um den Willkomm zu bezahlen, ihre Kleider, indem sie überlegten, daß es besser sei im Bett zu bleiben aus Nacktheit als wegen Verwundung, und so ließen sie sie diese Nacht in Ruhe, und des Morgens verlangten sie, daß sie sich entkleiden sollten. Sie zogen sich aus, und es fand sich, daß man aus allen ihren Kleidern zusammen nicht einen Docht in eine Lampe machen konnte. Sie blieben, wie ich eben sagte, im Bett, eingehüllt in eine wollne Decke von der Art, die man eine Bettledecke nennt und die dazu dient, daß sich alle auf ihr lausen. Sie fingen bald an, ihre Decke zu fühlen, denn sie enthielt Läuse mit einem hündischen Hunger, und andre, die mit einem Anbiß auf einen der Ritter ihr achttägiges Fasten zu brechen suchten. Es gab wahre Friesländer* unter

* Die friesischen Pferde sind wegen ihrer Größe und Stärke bekannt.

ihnen, und andre, die man in das Ohr eines Stieres werfen konnte.* Sie fürchteten, diesen Morgen von ihnen als Frühstück aufgezehrt zu werden. Ihr Geschick verwünschend, warfen sie die Decke ab und zerfleischten sich, bloß durch Kratzen mit den Nägeln.

Ich ging aus dem Loch, indem ich ihnen sagte, sie möchten mir verzeihn, wenn ich ihnen nicht lang Gesellschaft leistete, weil mir daran läge, es nicht zu tun. Ich schmierte die Hände des Kerkermeisters von neuem mit drei Achtelstücken, und da ich erfuhr, wer der Schreiber beim Prozeß war, ließ ich ihn durch einen Burschen rufen. Er kam, ich führte ihn in ein Zimmer und begann, nachdem ich von dem Prozeß gesprochen habe, ihm zu sagen, ich hätte einiges Geld bei mir. Ich ersuchte ihn, es mir aufzubewahren und so viel als möglich den Prozeß eines unglücklichen Edelmanns zu begünstigen, der aus Täuschung zu solch einem Verbrechen gekommen sei. — „Glauben Euer Edeln," sagte er, nachdem er das Geld gefischt hatte, „auf uns beruht das ganze Spiel, und wenn einer darauf ausgeht, ein schlechter Mann zu sein, so kann er viel Böses stiften. Ich habe bloß aus Laune mehr auf den Galeeren, als es Buchstaben gibt

* Bei den Stiergefechten werden, um die Stiere zu reizen, kleine spitzige Pfeile nach ihnen geworfen, vorzüglich nach ihren Köpfen.

im Prozeß. Vertraun Sie mir, und glauben Sie, daß ich Sie herausziehn werde, sicher und unverletzt."

Damit ging er, kehrte aber an der Tür um, mich noch um etwas für den guten Diego Garcia, den Alguazil, zu bitten, den es nötig wäre mit einem silbernen Knebel zum Schweigen zu bringen. Er erwähnte auch noch, ich weiß nicht, was von dem Referendar, damit der ihm behilflich sei, eine ganze Klausel zu verschlucken. Er sagte: „Ein Referendar, Señor, kann durch Zusammenziehn der Augenbrauen, durch Erheben der Stimme, durch das Stampfen seines Fußes, womit er den zerstreuten Alkalde aufmerksam macht (denn meistenteils sind sie das) und durch irgend eine Gebärde, die er macht, einen Christen zugrunde richten." — Ich gab ihm zu erkennen, daß ich ihn verstanden hätte, und fügte noch fünfzig Reale hinzu. Und zur Belohnung sagte er mir, ich möchte den Kragen meines Mantels aufschlagen, und riet mir zwei Mittel gegen den Katarrh, den ich von der Kälte des Gefängnisses bekommen hatte. Zuletzt sagte er zu mir: „Ersparen Sie sich jeden weitern Verdruß; mit acht Realen, die Sie dem Kerkermeister geben, wird er alles beseitigen; denn das sind Leute, die nichts Gutes tun als aus Eigennutz." Dieser Rat gefiel mir ausnehmend.

Endlich ging er weg, und ich gab dem Kerkermeister einen Skudo. Er nahm mir die Schellen

ab und ließ mich in sein Haus gehn. Er hatte einen wahren Walfisch zur Frau und zwei Teufelstöchter, häßlich und dumm und lebenslustig trotz ihrer Gesichter. Es traf sich, daß der Kerkermeister (er nannte sich Blandonis de San Pablo und seine Frau Doña Anna Moraez) einmal, während ich da war, zum Essen kam, sehr aufgebracht und voll übler Laune. Die Frau, die irgend einen großen Verdruß vermutete, trat zu ihm und setzte ihm so lange mit ihrer gewöhnlichen Zudringlichkeit zu, bis er sagte: „Was wird es sein? Der spitzbübische Schurke Almendros, unser Mietsherr, hat mir eben gesagt, als ich mit ihm über den Mietzins in Wortwechsel kam, Ihr wärt nicht rein.“ — „Hat mir denn der Schurke schon Schmutzhadern abgenommen?“ sagte sie. „Bei der Seligkeit meines Großvaters, Ihr seid kein Mann, wenn Ihr ihm nicht den Bart ausrauftet! Ruf ich denn seine Diener, daß sie mich reinigen?“ — Und indem sie sich zu mir wendete, fuhr sie fort: „Bei Gott! er wird nicht sagen können, daß ich eine Jüdin bin wie er ein Jude; denn von vier Vierteln, die er hat, sind zwei vom Bauer und die andern acht Maravedis* vom Hebräer. Bei meiner Treu, Señor Don Paul, wenn er es hörte, wie wollte

* Quarto bedeutet ein Viertel und einen Quarto, eine Kupfermünze, die vier Maravedis gilt.

ich ihn erinnern, daß er seine Schultern noch im St. Andreaskreuz hat."* — Jetzt erwiderte der Kerkermeister sehr aufgebracht: „Weib, schweig! Denn er sagte, daß Ihr noch zwei oder drei Haarzöpfe darin hättet. Und an dem Unreinen gab er Euch nicht Schuld wegen Ähnlichkeit mit dem Schwein, sondern weil Ihr keins äßet." — „Also eine Jüdin," sagte er, „wäre ich? Und Ihr sagt das mit solcher Gelassenheit? Du liebe Zeit! So bekümmert Ihr Euch um die Ehre der Doña Anna Moraez, der Tochter der Estefania Rubio und des Johann von Madrid, wie Gott und alle Welt weiß?" — „Wie," sagte ich, „Tochter des Johann von Madrid?" — „Des Johann von Madrid," antwortete sie, „des von Auñon." — Ich schwöre hoch und teuer, daß der Schurke, der so etwas sagte, ein Jude ist, ein Sodomit und Hahnrei! — Und indem ich mich zu ihnen wendete, fuhr ich fort: „Johann von Madrid, mein Herr, den Gott selig haben möge! war leiblich Geschwisterkind mit meinem Vater, und ich werde den Beweis führen, von wem er abstammt und auf welche Weise, und dies kommt mir zu; und wenn ich aus dem Gefängnis komm, werd ich den Schurken hundertmal widerrufen lassen. Einen Adelsbrief

* Das St. Andreaskreuz besteht aus rotem Tuch und wird auf den Röcken der Inquisitionssträflinge und der Juden, die sich zum Christentum bekehren, befestigt.

hab ich in der Stadt mit goldnen Buchstaben, der uns beide angeht.

Alle waren sehr erfreut über den neuen Verwandten und faßten eine hohe Idee von dem Adelsbrief; aber ich besaß ihn weder, noch wußte ich, wer sie waren. Der Mann fing an, sich von der Verwandtschaft unterrichten zu wollen, und damit er mich nicht auf einer Lüge ertappen möchte, tat ich, als ob ich wegging aus Verdruß, fluchend und schwörend. Sie hielten mich zurück und sagten, ich solle nicht mehr davon reden, noch daran denken. Ich fuhr von Zeit zu Zeit verstellterweise auf, indem ich rief: „Johann von Madrid? Spaß ist der Beweis, den ich habe!" — Andre Male sagte ich: „Johann von Madrid, der Große? Sein Vater Johann von Madrid war vermählt mit Anna von Acevedo, der Dicken." — Und dann schwieg ich wieder eine Weile. Kurz, mit diesen Dingen gab der Kerkermeister mir Essen und Bett in seinem Haus, und der gute Schreiber, von ihm gedrängt und bestochen durch das Geld, machte es so gut, daß man vor allen die Alte herausbrachte auf einem grauen Zelter, am Zügel geführt, mit einem Ausrufer der Verbrechen voraus. Der Ruf war folgender: dieses Weib als Diebin! Der Henker schlug ihr den Takt auf die Rippen, so wie ihn die Herrn in den langen Amtskleidern angegeben hatten. Darauf folgten alle meine Kame-

raden auf Eseln, ohne Hüte und die Gesichter entblößt. Man führte sie aus zur Scham, und ein jeder trug die seinige bloß, wegen der zerlumpten Kleider. Sie wurden auf sechs Jahre Landes verwiesen. Ich wurde durch die Rechtschaffenheit des Schreibers unter Bürgschaft entlassen, und auch der Referendar hatte nichts verabsäumt, denn er änderte den Ton, sprach leise, überhüpfte Gründe und verschluckte ganze Klauseln.

Achtzehntes Kapitel.

Wie ich eine Wohnung bezog und der Unfall, der mir in ihr begegnete.

Ich ging aus dem Gefängnis, und befand mich nun allein und ohne die Freunde; und obwohl sie mir meldeten, daß sie den Weg nach Sevilla gingen, auf Kosten der christlichen Liebe, so wollte ich ihnen doch nicht folgen. Ich beschloß in eine Mietwohnung zu gehen, wo ich ein Mädchen fand, rot und weiß, mit hellen Augen, bald naseweis, bald zurückhaltend und ausgelassen. Sie lispelte ein wenig, fürchtete sich vor Mäusen und bildete sich viel auf ihre Hände ein; und um sie zu zeigen, putzte sie immer die Lichter und schnitt das Essen vor bei Tisch. In der Kirche faltete sie immer die Hände, auf

der Straße zeigte sie, welches Haus dem, welches jenem gehöre, auf der Estrade* hatte sie beständig eine Nadel an ihrem Kopfputz zu befestigen, und wenn sie irgend ein Spiel spielte, war es immer Pizpirigaña,** weil es Gelegenheit gibt, die Hände zu zeigen. Sie tat als gähne sie, wenn schon sie keine Lust dazu hatte, um ihre Zähne zu zeigen und Kreuze auf den Mund zu machen. Kurz, sie hatte das ganze Haus schon so gehandhabt, daß es selbst ihren Eltern lästig wurde.

Sie beherbergten mich sehr gut in ihrem Haus; denn sie trieben das Gewerbe, es nebst sehr gutem Hausgerät zu vermieten, aber nur an drei Bewohner. Der eine war ich, der andre ein Portugiese und noch ein Katalonier. Sie erzeigten mir eine sehr gute Aufnahme, und mir schien das Mädchen zum Zeitvertreib nicht übel, wozu noch die Bequemlichkeit kam, sie im Haus zu haben. Ich begann ein Aug auf sie zu werfen, erzählte ihnen Geschichten, die ich ersonnen hatte, sie zu unterhalten, brachte ihnen Neuigkeiten, obgleich ich nie welche hatte, und diente ihnen in allem, was ich umsonst haben konnte. Ich sagte ihnen,

* Die Estrade ist ein mit einem Teppich bedeckter, gewöhnlich erhöhter Platz in den Zimmern, auf dem die Spanier ihre Besuche annehmen.

** Pizpirigaña, ein Spiel, bei dem man sich unter dem Aussprechen gewisser Worte leicht in die Hände kneipt.

ich verstände mich auf Zauberein und sei ein Schwarzkünstler und könne machen, daß es schiene, als ob das Haus versinke oder verbrenne, und andre Dinge mehr, die sie als leichtgläubige Leute glaubten.

Damit gewann ich bei allen Zuneigung aus Erkenntlichkeit, aber nicht aus Liebe. Denn da ich nicht so gut gekleidet ging, als es sich gebührte (obschon ich meinen Anzug etwas verbessert hatte, mit Hilfe des Kerkermeisters, den ich immer besuchte, indem ich die Verwandtschaft des Bluts unterhielt, bloß des Fleisches und Brotes wegen, das ich bei ihm aß), so machten sie doch nicht so viel aus mir, als billig war. Ich verfiel darauf, um mich in den Ruf eines reichen Manns zu bringen, der ich zu sein vorgab, Freunde in meine Wohnung zu schicken, mich zu suchen, wenn ich nicht in ihr war. Zuerst trat einer auf und fragte nach dem Señor Don Ramiro de Guzman; denn so, sagte ich, sei mein Name, weil die Freunde mir gesagt hatten, daß es nicht kostspielig sei, seinen Namen zu ändern, vielmehr sehr nutzenbringend. Kurz, er fragte nach Don Ramiro, einem reichen Geschäftsmann, der jetzt zwei Kontrakte mit dem König abgeschlossen habe. Die Wirtsleute erkannten mich nicht als diesen und antworteten, daß hier nur ein Don Ramiro de Guzman wohne, mehr lumpig, als reich, klein von Körper, häßlich

von Gesicht und arm. — „Das ist der, den ich meine", erwiderte jener, „und ich möchte nicht mehr Renten im Dienst Gottes haben, als die, die er über zweitausend Dukaten hat." — Er erzählte ihnen noch andre Lügen. Sie waren erstaunt, und er ließ ihnen einen nachgemachten Wechsel da, den er auf mich zu ziehn hätte, von neuntausend Scudos. Er sagte, sie möchten ihn mir geben, damit ich ihn akzeptiere, und ging weg.

Das Mädchen und die Mutter glaubten den Reichtum und bestimmten mich gleich zum Mann der ersten. Ich kam mit großer Verstellung und beim Eintritt gaben sie mir den Wechsel und sagten: „Geld und Liebe verhehlen sich schlecht, Señor Don Ramiro. Wie, Euer Gnaden verbergen uns, wer Sie sind, da wir doch so viele Ansprüche auf Ihr Wohlwollen haben?" — Ich tat, als ob ich unwillig wäre über das Dalassen des Wechsels, und ging auf mein Zimmer. Merkwürdig war es, wie sie mir sagten, da sie glaubten, ich habe Geld, daß alles mir wohl stände. Sie rühmten meine Worte, und es gab keinen solchen Witz wie den meinigen.

Da ich sie so töricht sah, erklärte ich dem Mädchen meine Zuneigung, und sie hörte mich mit vielem Vergnügen an und sagte mir tausend Schmeichelein. Wir trennten uns, und um sie mehr in der Meinung von meinem Reichtum zu

bestärken, verschloß ich mich in einer Nacht in mein Zimmer, das von dem ihrigen nur durch eine sehr dünne Wand getrennt war, holte fünfzig Scudos heraus und zählte sie so viele Male, daß sie sechstausend Scudos zählen hörten. Dies bewirkte, da sie mich mit so vielem Geld sahn, daß ich alles erlangte, was ich nur wünschen konnte; denn sie trugen wachsame Sorge, mich gut zu bewirten und zu bedienen.

Der Portugiese nannte sich Señor Vasco de Meneses, Ritter vom Katechismus, ich meine von Christus.* Er trug einen schwarzen Mantel, Stiefeln, einen kleinen Halskragen und großen Knebelbart. Er brannte für Doña Berenguela de Rebolledo, denn so nannte sie sich, liebelte mit ihr, wenn er zur Unterhaltung bei ihr saß, und seufzte mehr als eine Betschwester in einer Fastenpredigt. Er sang schlecht und sagte dem Katalonier unaufhörlich Stichelein. Dieser war die traurigste und erbärmlichste Kreatur, die Gott erschaffen hatte. Er aß, wie das dreitägige Fieber, von drei zu drei Tagen, und so hartes Brot, daß es kaum Lästerzähne hätten beißen können. Er wollte für einen Raufbold gelten, und außer dem Eierlegen fehlte ihm nichts zu einer Henne, denn er gackerte bemerkbar.

---

* Der Christusorden, ein militärischer Orden in Portugal.

Als diese beiden sahn, daß ich solche Fortschritte machte, verfielen sie darauf, Böses von mir zu reden. Der Portugiese sagte, ich wäre ein lausiger, kahler Spitzbube; der Katalonier behandelte mich als feig und niederträchtig. Ich wußte alles, und manchmal hörte ich es; aber ich hatte nicht den Mut, darauf zu antworten. Dennoch sprach das Mädchen mit mir und nahm meine Briefe an. Ich fing mit dem Gewöhnlichen an: „Mein Erkühnen und Ihre große Schönheit" usw., dann sprach ich davon, wie meine Flamme mich verzehre, behandelte meine Pein, erbot mich zu ihrem Sklaven und unterzeichnete ein Herz mit einem Pfeil.

Endlich kamen wir zum Du und Du, und um den Glauben an meinen Stand noch mehr zu nähren, ging ich aus dem Hause, mietete einen Maulesel, kam verhüllt und mit verstellter Stimme in die Wohnung und fragte nach mir selbst, mit den Worten, ob hier Seine Gnaden der Señor Don Ramiro de Guzman, Herr von Valcerrado und Vellorete wohne. — „Hier wohnt", erwiderte das Mädchen, „ein Kavalier dieses Namens, klein von Körper." — Und nach dem Zeichen sagte ich, er wäre es, und bat sie, ihm zu sagen: Diego de Solorzano, sein Rentmeister, reise eben durch zur Zinsenerhebung und sei gekommen, ihm die Hände zu küssen. Damit ging ich weg und kehrte in einer Weile nach Hause zurück. Sie

empfingen mich mit der größten Freude von der Welt und sagten, warum ich es ihnen denn verborgen hielte, daß ich Herr von Valcerrado und Vellorete wäre. Sie richteten mir den Auftrag aus.

Dies gab dem Mädchen vollends den Rest, und lüstern nach einem so reichen Manne, veranstaltete sie es, daß ich, sie zu sprechen, um ein Uhr des Nachts auf eine Galerie kommen sollte, die auf ein Dach stieß, wohin das Fenster ihrer Kammer ging. Aber der Teufel, der immer bei der Hand ist, ordnete es, daß, als die Nacht gekommen war, und ich, begierig die Gelegenheit zu nützen, die Galerie bestieg, um von da auf das Dach zu kommen, was nötig war, mir die Beine ausgingen, und ich auf das des Nachbars, eines Gerichtsschreibers, einen so ungeheuern Fall tat, daß ich alle Ziegel zerbrach, die sich in meine Rippen einprägten. Beim Lärm erwachte das halbe Haus, und in der Meinung, es wären Diebe, nach denen die Leute dieses Amts immer lüstern sind, stiegen sie auf das Dach. Als ich dies sah, wollte ich mich hinter einen Schornstein verstecken, aber das hieß den Verdacht noch vermehren; denn der Schreiber und zwei Bediente und sein Bruder durchwalkten mich mit Prügeln und banden mich angesichts meiner Dame, ohne daß mir irgend eine Ausflucht half. Das Mädchen aber lachte laut; denn da ich ihr gesagt hatte,

daß ich Täuschungen und Zauberein machen könnte, glaubte sie, ich wäre aus Kurzweil und durch Magie gefallen, und sie tat nichts, als mir zuzurufen, ich möchte hinaufsteigen, es wäre schon genug. Deswegen und wegen der Prügel und Fauststöße, die sie mir gaben, erhob ich ein Geschrei; und das beste war, daß sie dachte, alles wäre Blendwerk, und nicht aufhörte zu lachen.

Sogleich fing der Schreiber an, den Handel gerichtlich niederzuschreiben, und weil mir einige Schlüssel in der Tasche klirrten, sagte und schrieb er, daß es Dietriche wären, obgleich er sie sah, ohne daß es ein Mittel gab, ihm begreiflich zu machen, es wären keine. Ich sagte ihm, ich sei Don Ramiro de Guzman; aber er lachte sehr darüber. Traurig, daß ich mich vor meiner Dame mit Prügeln hatte durchwalken sehn lassen, und daß ich mich gefangen sah ohne Ursache unter einem schimpflichen Namen, wußte ich nicht, was ich tun sollte. Ich fiel vor dem Schreiber auf die Knie und bat ihn um der Liebe Gottes willen; aber weder durch das eine, noch das andre brachte ich ihn dahin, mich loszulassen. Alles dies ging auf dem Dach vor; denn solche Leute erheben selbst von den Ziegeln herab falsche Zeugnisse. Man gab den Befehl, mich herunterzubringen, und sie taten es durch ein Fenster, das in eine Kammer ging, die zur Küche diente.

Neunzehntes Kapitel.

In dem dasselbe fortgesetzt wird, nebst verschiednen andern Vorfällen.

Ich schloß in der ganzen Nacht kein Auge, in Erwägung meines Unglücks, das nicht darin bestand, auf das Dach, sondern in die unmenschlichen und grausamen Hände des Schreibers gefallen zu sein; und als ich mich an die Dietriche, die er vorgab, in meiner Tasche gefunden zu haben, und an die Blätter erinnerte, die er mit dem Prozeß vollgeschrieben hatte, kam ich dahin einzusehn, daß es kein Ding giebt, das so schnell wächst als ein Verbrechen in der Gewalt eines Schreibers. Ich brachte die Nacht damit hin, Pläne zu ersinnen. Einmal entschloß ich mich, ihn um Jesu Christi willen zu bitten; aber in Erwägung dessen, was dieser lebend unter ihnen erlitt, wagte ich es nicht. Tausendmal versuchte ich es, mich loszubinden, aber er hörte mich sogleich und stand auf, meine Knoten zu untersuchen; denn er sann wachend mehr darauf, wie er seine lügenhafte Anklage schmieden wollte, als ich auf meine Rettung. Er stand früh bei Anbruch des Tags auf und kleidete sich an zu einer Zeit, wo in seinem ganzen Hause noch niemand aufgestanden war als er und die Zeugen.

Er ergriff den Riemen und überarbeitete mir noch einmal tüchtig die Rippen, indem er mir das häßliche Laster des Stehlens verwies, gleich als ob er selbst es recht gut kennte.

Dabei standen wir, er mir Prügel aufzählend, und ich beinahe entschlossen, ihm Geld aufzuzählen, das das Blut ist, mit dem man die Härte ähnlicher Diamanten bearbeiten kann,* als, angetrieben und genötigt durch die zärtlichen Bitten meiner Geliebten, die mich hatte fallen und abprügeln sehn, überzeugt, daß es nicht Zauberei sei, sondern Unglück, der Portugiese und Katalonier hereintraten. Als der Schreiber sah, daß sie mit mir sprachen, zog er die Feder hervor und wollte sie sogleich als Mitschuldige in die Prozeßakten einschieben. Der Portugiese konnte es nicht ertragen und begegnete ihm mit ziemlich harten Worten, indem er zu ihm sagte, er sei ein Edelmann und Hofkavalier des Königs, und ich wäre ein Kavalier von sehr edler Abkunft, und es wäre eine Schurkerei, mich gebunden zu halten. Er fing an, mich loszubinden, und sogleich erhob der Schreiber ein großes Geschrei und rief: „Widersetzlichkeit!“ Und zwei seiner Diener, Mitteldinger zwischen Häschern und Lastträgern, warfen ihre Mäntel auf die Erde, banden

* Nach einem Volksglauben kann der Diamant nur mit Blut erweicht und bearbeitet werden.

sich die Halskrausen los, wie sie zu tun pflegen, wenn sie das Vorspiel eines Faustkampfes, der stattfinden soll, geben wollen, und verlangten Hilfe im Namen des Königs. Aber die beiden banden mich dennoch los, und da der Schreiber sah, daß er niemanden hatte, der ihm Beistand leistete, sagte er: „Wahrlich, so laß ich mir nicht begegnen, und wären Euer Gnaden nicht wer Sie sind, so würde es Ihnen teuer zu stehen kommen. Lassen Sie diese Zeugen befriedigen und bemerken Sie, daß ich Ihnen ohne Eigennutz diene."

Ich verstand sofort den Sinn seiner Worte, zog acht Reale heraus und gab sie ihnen. Auch war ich im Begriff, ihm die Prügel zurückzuzahlen, die er mir zugeteilt hatte; aber, um nicht zu gestehn, daß ich sie empfangen hatte, unterließ ich es und nahm sie mit mir fort, indem ich den beiden meinen Dank sagte für meine Freiheit und Erlösung, mit einem von lauter Faustschlägen zerschundenen Gesicht und die Schultern etwas verdrießlich über die Stockschläge. Der Katalonier lachte sehr und sagte zu dem Mädchen, sie möchte sich mit mir verheiraten, um das Sprichwort umzukehren, so daß es nicht mehr hieße: nach dem Hahnrei Prügel, sondern: nach den Prügeln Hahnrei. Er nannte mich keck und schlaglustig, wegen der Schläge. Mit solchen Zweideutigkeiten beschimpfte er mich unaufhörlich. Wenn ich eintrat,

sie zu besuchen, redete er gleich vom Ausklopfen, andre Male von Holz und Stöcken.

Da ich mich beschämt und beschimpft sah, und da sie auch schon hinter die Betrügerei meines Reichtums kamen, fing ich an, daran zu denken, mich aus dem Hause fortzumachen. Und um die Beköstigung, das Bett und die Wohnung nicht zu bezahlen, das sich auf einige Reale belief, und um mein Gepäck frei herauszubringen, verabredete ich mit einem gewissen Lizentiaten Brandalagas, gebürtig von Hornillos, und mit zwei andern seiner Freunde, daß sie in einer Nacht kommen sollten, mich gefangen zu nehmen. Sie kamen in der bestimmten Nacht und kündigten der Wirtin an, daß sie von seiten des heimlichen Gerichts kämen, und daß Verschwiegenheit erforderlich sei. Alle zitterten, weil ich mich bei ihnen für einen Schwarzkünstler ausgegeben hatte. Bei meiner Fortführung schwiegen sie; aber als sie das Gepäck wegtragen sahn, wollten sie Beschlag darauf legen wegen meiner Schuld. Jene erwiderten, es wären Güter der Inquisition. Damit muckste keine sterbliche Seele. Sie ließen sie gehn und sagten, immer hätten sie dies gefürchtet. Sie erzählten dem Katalonier und Portugiesen, daß die, die mich zu holen gekommen waren, Teufel gewesen wären, und ich hätte einen dienstbaren Geist. Und wenn ihnen das mit dem Gelde einfiel, das ich gezählt

hatte, sagten sie, daß es nur Geld geschienen habe, daß es aber auf keine Weise welches gewesen sei. Sie waren davon fest überzeugt. Ich ging mit meinem Gepäck und meiner Zehrung frei aus.

Ich unterrichtete die, die mir beigestanden hatten, von dem Plan, meine Kleidung zu ändern, mir gewirkte Hosen zuzulegen, ein Kleid nach der Mode, eine große Halskrause, auch einen Lakaien und zwei kleine Pagen, wie es damals Gebrauch war. Sie ermunterten mich dazu, indem sie mir den Vorteil vorstellten, der mir daraus entspringen würde, wenn ich mich verheiratete durch vorgegebnen Prunk und unter dem Schein eines reichen Mannes, was eine Sache sei, die oftmals am Hof vorfiele; auch fügten sie hinzu, daß sie mich auf einen schicklichen Weg leiten wollten, der für mich passe, und mich mit Mitteln versehn würden, zum Zweck zu gelangen. Bei meiner Verschmitztheit und Begierde, eine Frau zu fischen, entschloß ich mich dazu. Ich besuchte, ich weiß nicht wie viele Auktionen, und kaufte mir Bräutigamsstaat. Ich erfuhr, wo man Pferde vermiete, brüstete mich auf einem den ersten Tag, fand aber keinen Lakaien. Ich ritt durch die breite Straße und hielt vor einer Bude mit Pferdegeschirr, als ob ich eins erhandeln wollte. Es kamen zwei Kavaliere, ein jeder auf seinem Pferd. Sie fragten mich, ob ich um eins von Silber handle, das ich in den Händen hatte.

Ich legte das Genommne hin und hielt sie mit tausend Artigkeiten eine Weile auf. Endlich sagten sie, sie wollten nach dem Prado spazieren reiten, und ich erbot mich, wenn es ihnen nicht lästig wäre, sie zu begleiten. Ich hinterließ dem Kaufmann, wenn meine Pagen und ein Lakai hierher kämen, solle er sie nach dem Prado schicken. Ich gab die Kennzeichen der Livree an, nahm meinen Platz zwischen den beiden, und wir ritten fort.

Im Reiten überlegte ich, daß es niemandem, der uns sähe, möglich wäre, zu beurteilen und zu bestimmen, wem die Pagen und Lakaien gehörten, noch welcher der wäre, der keine hätte. Ich fing an sehr laut zu sprechen von den Ritterspielen zu Talavera* und von einem Blauschimmel, den ich besäße. Ich rühmte ihnen sehr meinen Roldanesco,** den ich von Cordova zu bekommen hoffte. Stieß ich auf irgend einen Pagen, ein Pferd oder einen Lakaien, so ließ ich sie halten und fragte sie, wem sie zugehörten; auch gab ich von den Pferden die Abzeichen an und erkundigte mich, ob sie sie verkaufen wollten. Ich ließ sie auf der Straße ein paar Volten machen und legte

* Diese Ritterspiele, im Spanischen cañas genannt, bestehn darin, daß die in verschiedne Parteien geteilten Ritter mit Rohrstäben nach einander werfen und sich gegenseitig durch Schilde zu schützen suchen.

** Name eines Pferdes.

ihnen einen Fehler am Gebiß bei, wenn sie auch keinen hatten, und sagte, was man zu tun hätte, ihm abzuhelfen. Und mein Glück wollte, daß ich viele Gelegenheiten fand, dies zu tun, so daß die andern erstaunt waren und nach meinem Bedünken zueinander sagten: wer muß nur dieser ritterliche Krippenreiter sein? Der eine trug einen Orden auf der Brust, und der andre eine Kette von Diamanten, die zugleich Ordens- und Komturkreuz war. Ich sagte darauf, ich suche gute Pferde für mich und einen meiner Vettern, weil wir an einigen Festen teilnehmen wollten.

Wir kamen zum Prado, und beim Eintritt zog ich den Fuß aus dem Steigbügel, setzte die Ferse auswärts und fing an langsam zu reiten. Ich trug den Mantel über die Schulter geschlagen und den Hut in der Hand. Alle betrachteten mich. Einer sagte: „Den hab ich zu Fuß gesehn;“ — ein andrer: „Der Schelm macht es vortrefflich!“ — Ich tat, als hörte ich nichts, und ritt weiter.

Die beiden näherten sich einer Kutsche mit Damen und baten mich, einen Augenblick mit ihnen Kurzweil zu treiben. Ich überließ ihnen die Seite der Mädchen und nahm den Schlag der Mutter und Tante ein. Es waren zwei muntre Altmütterchen, die eine fünfzig, die andre etwas weniger. Ich sagte ihnen tausend Zärtlichkeiten, und sie hörten mich an; denn es gibt kein Weib, so alt es auch

sei, das so viele Jahre hätte, als Eigenliebe. Ich versprach ihnen Geschenke und fragte sie nach dem Stande der andern Frauenzimmer, und sie antworteten mir, es wären Mädchen, und das konnte man auch an ihren Gesprächen bemerken. Ich äußerte ihnen den gewöhnlichen Wunsch, daß sie sie so versorgt sehn möchten, wie sie es verdienten, und das Wort versorgt gefiel ihnen ausnehmend. Sie fragten mich darauf, mit welcher Absicht ich mich am Hofe aufhielte. Ich sagte ihnen, um einen Vater und eine Mutter zu fliehn, die mich verheiraten wollten wider meine Neigung mit einer häßlichen und dummen Frau von niedriger Geburt, bloß der großen Mitgift wegen; und ich, meine Damen, will lieber eine Frau von reinem christlichen Geblüte faselnackt als eine reiche Jüdin. Denn durch die Gnade Gottes beträgt mein Majorat etwa vierzigtausend Dukaten an Zinsen. Und wenn ich einen Prozeß gewinne, den ich auf einem guten Punkt habe, so werde ich nichts weiter nötig haben. — Schnell fuhr die Tante auf: „Ach, Señor, wie ich Ihnen gut bin! Verheiraten Sie sich nicht anders als nach Ihrer Neigung und mit einer Frau von Familie; denn ich versichre Ihnen, obgleich ich nicht sehr reich bin, so habe ich doch meine Nichte nicht verheiraten wollen, der reiche Partien angetragen wurden, bloß weil sie nicht standesgemäß waren. Sie ist arm, denn sie hat

nur sechstausend Dukaten zur Mitgift; aber sie steht niemandem nach in Hinsicht des Blutes." — „Das glaube ich sehr wohl," sagte ich.

Unterdessen hatten die Jüngferchen ihr Gespräch geendigt, indem sie meine Freunde um einige Erfrischungen baten. Einer sah den andern an, und beiden zitterte vor Verlegenheit der Bart. Da ich die Gelegenheit sah, sagte ich, ich bedaure meine Pagen nicht bei mir zu haben, weil ich niemanden hätte, den ich nach Hause schicken könnte nach einigen Schachteln, die daselbst ständen. Sie dankten mir dafür, und ich ersuchte sie, den andern Tag auf ein Landhaus zu kommen, wohin ich etwas kalte Küche schicken würde. Sie nahmen es gleich an, sagten mir ihre Wohnung und fragten mich nach der meinigen; und damit entfernte sich die Kutsche, und ich und die Gefährten traten unsern Rückweg an. Da mich diese so freigebig sahn in Hinsicht der Erfrischungen, gewannen sie Zuneigung zu mir, und um mich zu verbinden, baten sie mich, diesen Abend mit ihnen zu speisen. Ich ließ mich etwas bitten, wiewohl wenig, und speiste mit ihnen, indem ich hinunterschickte, meine Bedienten zu suchen, und schwur, sie aus dem Hause zu werfen.

Es schlug zehn, und ich sagte, es wäre dies der Termin eines gewissen Liebesabenteuers, und sie möchten mich deshalb beurlauben. Ich ging, nachdem wir verabredet hatten, uns den nächsten

Abend auf dem Landhause zu sehn. Ich begab mich zum Verleiher, ihm das Pferd zurückzugeben, und von da nach Hause, wo ich die Kameraden Karten spielen fand. Ich erzählte ihnen den Vorfall und die getroffne Verabredung, und wir beschlossen die Erfrischungen sogleich hinzuschicken und zweihundert Reale dazu zu verwenden. Mit diesem Beschluß legten wir uns nieder. Ich gestehe, daß ich in der ganzen Nacht nicht schlafen konnte, vor Sorge, was ich mit der Mitgift anfangen sollte, und was mich am meisten zweifelhaft machte, war, ob ich dafür ein Haus machen oder sie auf Zinsen geben sollte; denn ich wußte nicht, was am besten und vorteilhaftesten für mich sein würde.

Zwanzigstes Kapitel.

In dem die Erzählung fortgesetzt wird, nebst andern Vorgängen und bemerkenswerten Unglücksfällen.

Es wurde Tag, und wir erwachten, um Anordnungen zu treffen wegen der Bedienten, des Silbergeschirrs und der Speisen. Kurz, da das Geld sich angemaßt hat, allen zu befehlen, und es niemanden gibt, der die Ehrfurcht vor dem Geld verliert, so lieh mir der Silberdiener eines vornehmen

Herrn, gegen Bezahlung, Silbergeschirr, und er und drei Bediente warteten auf. Der Morgen verstrich unter Zurichtung des Nötigen, und abends hatte ich schon ein Pferdchen gemietet. Zur bestimmten Stunde trat ich meinen Weg nach dem Landhause an. Ich hatte den ganzen Gürtel voll Papiere, als ob es Memoriale wären, und sechs Knöpfe vom Rock aufgeknöpft, aus denen einige Papiere hervorsahn. Ich kam an, und schon waren die erwähnten Damen, die Kavaliere und alles da.

Jene empfingen mich mit vieler Liebe, und diese nannten mich Ihr, zum Zeichen der Vertraulichkeit.* Ich hatte gesagt, daß ich Don Philipp Tristan hieße, und den ganzen Tag gab es nichts, als Don Philipp hinten und Don Philipp vorn. Ich sagte, ich wäre so beschäftigt gewesen in Angelegenheiten Seiner Majestät und mit Rechnungen meines Majorats, daß ich gefürchtet hätte, mein Versprechen nicht erfüllen zu können, und so müsse ich sie auf eine eilig veranstaltete Kollation vorbereiten.

Da kam auch schon der Silberdiener mit seinem Gerät, Silber und Bedienten, und die Kavaliere und die Damen taten nichts als mich anzusehn

* Im Spanischen nennt man jedermann vuestra merced, d. i. Euer Edeln oder Euer Gnaden, und nur vertraute Freunde reden sich mit dem bloßen Ihr an, dessen sich auch außerdem noch Höhere gegen Niedre bedienen.

und schweigen. Ich befahl ihm, nach dem Gartensalon zu gehn und daselbst alles zurechtzumachen, während wir indes an die Teiche gehn wollten. Die Alten näherten sich mir und machten mir Komplimente, und ich war sehr erfreut, die Mädchen entschleiert zu sehn; denn nie habe ich, seit Gott mich erschuf, eine so liebliche Erscheinung gesehn als die, auf die ich meine Heiratsgedanken gerichtet hatte, weiß und rot, frisch von Farbe, einen kleinen Mund, kleine und dichte Zähne, eine feine Nase, dunkle, schön geschlitzte Augen, schlank von Körper, artige Händchen und ein wenig lispelnd. Die andre war auch nicht übel; aber sie besaß mehr Dreistigkeit, und ich hatte sie im Verdacht, daß sie eigensinnig sei.

Wir gingen an die Teiche und besahn alles, und im Gespräch bemerkte ich, daß meine Braut zur Zeit des Herodes als ein unschuldiges Kind in Gefahr gewesen sein würde. Sie wußte nichts zu sprechen; aber da ich die Weiber weder zu Ratgeberinnen, noch zu Spaßmacherinnen begehre, sondern dazu, mich mit ihnen niederzulegen (und sind sie häßlich und verständig, so ist es dasselbe, als mit dem Aristoteles oder dem Seneca, oder mit einem Buch zu Bett zu gehn), so sehe ich mehr auf andre gute Eigenschaften, die zur Kunst zu sündigen tauglich sind.

Wir kamen dem Gartensalon nah, und beim

Umbiegen um eine Laube blieb mir die Garnierung meiner Halskrause an einem Ast hängen und zerriß ein wenig. Das Mädchen kam, heftete mir sie an mit einer silbernen Nadel, und die Mutter sagte, ich möchte die Krause den andern Tag in ihr Haus schicken, da sollte sie Doña Anna (denn so hieß das Kind) ausbessern. Es war alles im Überfluß da, ein reichliches Vesperbrot, Warmes und Kaltes, Früchte und Konfekt. Man deckte die Tischtücher ab.

Da sah ich einen Kavalier mit zwei Bedienten den Garten herauf kommen, und als ich mich es am wenigsten versah, erkannte ich meinen guten Don Diego Coronel. Er näherte sich mir, und da ich in solcher Kleidung stak, tat er nichts als mich anzusehn. Er sprach mit den Damen und nannte sie Muhmen, und bei alledem tat er nichts, als mich immer von neuem anzusehn. Ich redete eben mit dem Silberdiener, und die beiden andern, die seine Freunde waren, waren im tiefen Gespräch mit ihm. Er fragte sie, wie man nachher sehn konnte, nach meinem Namen, und sie sagten: „Don Philipp Tristan, ein sehr geehrter und reicher Kavalier.“ — Ich sah, wie er sich bekreuzte. Endlich, in Gegenwart der Damen und aller, kam er zu mir und sagte: „Euer Gnaden verzeihn mir; bei Gott! ich hielt Sie, eh ich Ihren Namen wußte, für einen ganz andern, als Sie sind; denn

ich habe nichts so Ähnliches gesehn mit einem Bedienten, den ich in Segovia hatte, der sich Paulchen nannte, der Sohn eines Barbiers desselben Orts."

Alle lachten sehr, und ich zwang mich, daß mich nicht die Farbe verriete, und sagte zu ihm, ich hätte wohl Lust, diesen Menschen zu sehn; denn Unzählige hätten mir gesagt, daß ich ihm sehr ähnlich wäre. — „Jesus!" rief Don Diego, „und wie ähnlich! Der Wuchs, die Stimme, die Bewegungen! ich hab so etwas nie gesehn. Ich sage Ihnen, Señor, daß es zum Erstaunen ist, und daß ich etwas so ganz Gleiches noch nie gesehn habe."

Jetzt fragten die Alten, die Tante und Mutter, wie es möglich wäre, daß ein so vornehmer Kavalier einem so niedrigen Schurken wie jenem gleichen könne. Und damit man gegen sie keinen Argwohn hegen möchte, sagte die eine: „Ich kenne den Señor Don Philipp sehr gut; denn er ist derselbe, der uns auf Bitten meines Mannes in Ocaña* bewirtete." — Ich erriet ihre Absicht und sagte, mein Wunsch wäre und würde sein, ihnen an allen Orten mit meinem geringen Vermögen zu dienen. Don Diego empfahl sich mir und bat um Verzeihung wegen der Beleidigung, die er mir

* Eine Stadt in der Provinz Toledo.

zugefügt hatte, indem er mich für den Sohn des Barbiers gehalten habe; und er setzte noch hinzu: „Euer Gnaden werden es nicht glauben, seine Mutter war eine Hexe, sein Vater ein Spitzbube und sein Oheim ein Henker, und er selbst der bösartigste und ruchloseste Mensch, den Gott auf der Welt hat.“ — Was mußte ich empfinden, als ich mir ins Gesicht solche schimpfliche Dinge über mich sagen hörte. Ich stand, obgleich ich mich verstellte, wie auf Kohlen. Wir sprachen von der Rückkehr nach der Stadt; ich und die andern zwei empfahlen uns, und Don Diego stieg mit den Damen in die Kutsche. Er fragte sie, was das ganze bedeute und ihre Gesellschaft bei mir, und die Mutter und Tante sagten, daß ich der Erbe von so und so viel Dukaten Zinsen wäre und mich mit Annchen verheiraten wolle; er möchte sich erkundigen und würde sehn, daß die Sache nicht allein passend sei, sondern auch sehr ehrenvoll für ihre ganze Familie.

Damit unterhielten sie sich den ganzen Weg bis an ihr Haus, das in der Straße des Arenal bei St. Philipp war. Wir begaben uns zusammen nach Hause wie den vorigen Abend. Sie luden mich zu einem Spiel ein, in der Absicht, mich zu rupfen. Ich merkte ihre List und setzte mich. Man brachte Karten (sie waren künstlich verfälscht wie Pasteten), ich verlor ein Spiel, ging dann auf den

Grund und gewann ihnen etwa dreihundert Reale ab, und damit empfahl ich mich und ging nach Hause.

Ich fand meine Kameraden, den Lizentiaten Brandalagas und Pero Lopez, die beschäftigt waren, neue Kniffe mit einem Paar Würfeln zu studieren. Als sie mich sahn, ließen sie es, um mich zu fragen, was mir begegnet wäre. Ich sagte ihnen nichts weiter, als daß ich mich in einer großen Verlegenheit gesehn hätte, erzählte ihnen, wie ich mit Don Diego zusammengetroffen und was mir widerfahren wäre. Sie trösteten mich und rieten mir, mich zu verstellen und das Vorhaben auf keine Art und Weise aufzugeben.

Da erfuhren wir, daß man in dem Hause eines benachbarten Apothekers Pharo spiele. Ich verstand es damals sehr gut; denn ich hatte mehr Kniffe als der Mai Blüten und vortrefflich verfälschte Karten. Wir beschlossen, hinzugehn und ihnen einen Toten zu liefern; denn so benannte man das Sprengen einer Bank. Ich schickte die Freunde voraus. Sie traten in das Zimmer und fragten, ob es ihnen gefällig wäre, mit einem Bruder Benediktiner zu spielen, der eben angekommen sei, sich in dem Haus einer seiner Muhmen kurieren zu lassen; er sei krank und habe Vorrat von Achtrealenstücken und Scudos bei sich. Alle machten große Augen und riefen: es komme der

Bruder in Gottes Namen! — „Er ist ein sehr wichtiger Mann beim Orden," versetzte Pero Lopez; „und da er sich einmal losgemacht hat, so will er sich unterhalten, denn er tut es bloß wegen der Gesellschaft." — Er komme nur, und es sei, wie ihm wolle. — „In Hinsicht der Verschwiegenheit . . ." sagte Brandalagas. — „Es bedarf keiner Rede mehr," entgegnete der Wirt. — Damit waren sie von dem Anlaß überzeugt, und die Lüge wurde geglaubt.

Meine Chorknaben kamen; schon hatte ich eine Kapuze um den Kopf genommen, mein Benediktinerkleid an, das bei einer gewissen Gelegenheit in meinen Besitz gekommen war, eine Brille auf, und der Bart, obschon er geschoren war, war nicht hinderlich. Ich trat sehr demütig ein, setzte mich, das Spiel begann. Sie machten tüchtige Abzüge, und drei verbanden sich, mich zu scheren, aber die drei wurden geschoren; denn ich, der ich mehr wußte als sie, gab ihnen eine solche Schlappe, daß ich in Zeit von drei Stunden mehr als dreizehnhundert Reale einsteckte. Ich gab Kartengeld, und mit meinem: gelobt sei der Herr! empfahl ich mich, indem ich sie ermahnte, kein Ärgernis zu nehmen, mich spielen zu sehn, weil es bloßer Zeitvertreib wäre, und nichts andres. Die andern, die alles, was sie besaßen, verloren hatten, schrien tausend Teufel. Ich nahm Abschied, und wir gingen fort.

Wir kamen um halb zwei Uhr nach Haus und legten uns nieder, nachdem wir den Gewinn geteilt hatten. Ich tröstete mich damit ein wenig über das Vorgefallne, und des Morgens stand ich auf, mir ein Pferd zu suchen, fand aber keins zu mieten, woraus ich ersah, daß es viele andre wie ich gäbe; denn zu Fuß zu gehn, stand mir schlecht an, besonders damals.

Ich ging nach St. Philipp und stieß auf den Lakaien eines Advokaten, der ein Pferd hielt und seinen Herrn erwartete, der eben abgestiegen war, die Messe zu hören. Ich drückte ihm vier Reale in die Hand, damit er mich, während sein Herr in der Kirche wäre, auf dem Pferd ein paar Volten machen ließe durch die Straße des Arenal, die die meiner Dame war. Er willigte ein, ich stieg auf und machte zwei Volten Gasse auf und ab, ohne jemanden zu sehn; aber bei der dritten trat Doña Anna ans Fenster. Als ich sie erblickte und die Tücken des Pferds nicht kannte, und da ich auch kein guter Reiter war, wollte ich nur einige Paraden machen. Ich gab ihm zwei Gertenhiebe und zog es am Zügel; es bäumte sich, schlug zweimal aus, sprengte davon und warf mich bis über die Ohren in eine Pfütze. Als ich mich in diesem Zustande sah, umringt von Kindern, die herzugelaufen waren, und vor meiner Dame, begann ich zu rufen: „O du Bestie! bist du nicht aus Valencia? Diese

Tollkühnheiten werden mich noch umbringen." Man hatte mir die Tücken gesagt, und ich bestand doch darauf.

Der Lakai hielt schon das Pferd, das sogleich still stand, und ich stieg wieder auf. Bei dem Lärm war Don Diego Coronel am Fenster erschienen, der mit seinen Muhmen in demselben Hause wohnte. Als ich ihn sah, verfärbte ich mich. Er fragte mich, ob ich Schaden gelitten habe. Ich sagte nein, wiewohl ich einen Fuß verstaucht hatte. Der Lakai trieb mich zur Eile, damit nicht sein Herr, der nach dem Gerichtshof gehn müsse, herauskäme und es sähe. Ich war so unglücklich, daß, als ich eben sagte, wir wollen uns nun wegbegeben, das Advokatchen von hinten herzukam, und als er seinen Klepper erkannte, über den Lakaien herfiel und anfing, ihm Faustschläge zu geben, indem er laut rief, was das für eine Schelmerei wäre, sein Pferd jemandem zu geben. Und das schlimmste war, daß er sich zu mir wendete und mir sehr aufgebracht sagte, ich möchte in Gottes Namen absteigen.

Alles dies ging vor in Gegenwart meiner Dame und des Don Diego. Mit solcher Scham hat man noch keinen Gestäupten gesehn. Ich war sehr traurig, und dies mit vielem Recht, zwei so große Unfälle auf einer Handbreit Erde zu erleben. Kurz, ich mußte absteigen. Der Advokat stieg auf

und ritt fort, und ich, um eine Ausflucht zu machen, blieb stehn und sprach mit Don Diego von der Gasse aus. Ich sagte: „In meinem Leben bestieg ich noch keine so schlimme Bestie. Dort steht meine Falbe zu St. Philipp, und sie ist sehr hart im Galloppieren und Traben. Ich erzählte soeben, wie ich sie zuritte und pariere, als man mir sagte, daß hier eins stände, an dem ich das nicht tun würde, und es war das des Lizentiaten. Ich wollte es probieren; man kann es aber nicht glauben, wie hart es in der Kruppe ist, und was für einen schlechten Sattel es hat, so daß es ein Wunder ist, daß es mich nicht umbrachte." — „Ja, das war es," sagte Don Diego; „und bei alledem scheint es, als ob Euer Gnaden dieses Bein schmerzt." — „Ja, es schmerzt mich," sagte ich jetzt, „und ich will gehen, mein Pferd zu holen, und dann nach Hause."

Das Mädchen war auf alle Weise zufriedengestellt und voll Mitleid und Bedauern, wie ich bemerkte, über meinen Fall; aber Don Diego faßte einen übeln Verdacht wegen der Szene mit dem Advokaten und wegen dessen, was auf der Straße vorgefallen war. Und er wurde, nächst vielem andern, was mir zustieß, die Ursache meines völligen Unglücks. Und das größte und der Grund alles übrigen war, daß ich, als ich nach Hause kam und nach einer Kiste sah, worin ich in einem

Mantelsack alles Geld hatte, das mir von meiner Erbschaft geblieben war und vom Gewinn beim Spiel, außer hundert Realen, die ich bei mir trug, fand, daß der gute Lizentiat Brandalagas und Pero Lopez sich damit belastet hatten und nicht zum Vorschein kamen. Ich war wie tot, ohne zu wissen, welchen Rat ich mir zum Heil ergreifen sollte. Ich sagte bei mir selbst: übel tut der, der auf unrecht erworbnes Gut baut; denn es geht, wie es kommt. Ich Unglücklicher! was soll ich tun? — Ich wußte nicht, ob ich gehn sollte, sie zu suchen, oder ob ich der Polizei Anzeige davon machen sollte. Das letzte schien mir nicht gut, weil, wenn man sie fing, sie das mit der Verkleidung angegeben haben würden und andre Dinge mehr, und das war soviel als am Galgen sterben; sodann ihnen zu folgen, wußte ich nicht wohin.

Endlich, um nicht auch die Heirat zu verlieren (denn schon glaubte ich mir geholfen durch die Mitgift), beschloß ich, zu bleiben und diese auf das eifrigste zu betreiben. Ich aß, und gegen Abend mietete ich mir ein Pferdchen und begab mich nach der Gasse meiner Dame, und da ich keinen Lakaien hatte, so wartete ich, um nicht ohne einen vorbeizukommen, an der Ecke, ehe ich hineinritt, bis irgend ein Mensch kam, der so aussah, und wenn er vorbei war, ritt ich hinter ihm her und machte ihn so zum Lakaien, ohne daß er es

war. Kam ich an das Ende der Straße, so zog ich mich zurück, bis ein andrer kam, der so aussah, und begann so einen zweiten Ritt zurück.

Ich weiß nicht, ob es die Stärke der Wahrheit war, daß ich derselbe Schelm sei, den Don Diego vermutete, oder ob der Argwohn wegen des Pferds und Lakaien des Advokaten, oder was es sonst war, daß er anfing nachzuforschen, wer ich wäre und wovon ich lebte, und mich auskundschaftete. Kurz, er trieb es so weit, daß er auf dem außerordentlichsten Weg von der Welt die Wahrheit erfuhr: denn ich betrieb die Angelegenheit der Heirat durch Briefe auf das eifrigste, und er, gedrängt von den Damen, die Lust hatten, sie zustand zu bringen, suchte mich ausfindig zu machen und stieß auf den Lizentiaten Flechilla, denselben, der mich zum Essen einlud, als ich mich bei den Rittern befand. Und dieser, aufgebracht, daß ich nicht wiedergekommen war, ihn zu besuchen, sprach mit Don Diego, und da er erfuhr, daß ich sein Bedienter gewesen wäre, erzählte er ihm die Art, wie er mir begegnet war, als er mich zum Essen mitgenommen hatte, und wie es nicht zwei Tage wären, daß er mich zu Pferde getroffen habe, sehr gut gekleidet, und wie ich ihm erzählt hätte, daß ich eine sehr reiche Heirat schlösse.

Don Diego wartete nicht länger, und als er nach Hause zurückkehrte, begegnete er den beiden

Kavalieren mit dem Orden und der Kette, meinen Freunden, nah am Sonnentor, erzählte ihnen, was vorging, und sagte ihnen, sie möchten sich bereit halten, und wenn sie mich des Nachts auf der Gasse sähn, mir den Schädel einschlagen; sie würden mich an dem Mantel erkennen, den er umhätte, und den ich dann tragen würde. Sie wurden darüber einig, und als sie in die Straße kamen, trafen sie mich, und die drei verstellten sich dergestalt, daß ich niemals geglaubt hätte, sie wären so sehr meine Freunde als damals. Wir blieben im Gespräche stehn und überlegten, was wohl am besten für den Abend vorzunehmen sei. Dann empfahlen sich die beiden und gingen die Straße hinunter, und ich und Don Diego blieben allein und gingen nach St. Philipp. Als wir an den Eingang der Straße de la Paz kamen, sagte Don Diego: „Beim St. Philipp, laßt uns die Mäntel wechseln, denn es liegt mir daran, hier vorbeizukommen, ohne daß man mich erkennt." — „In Gottes Namen", sagte ich; nahm ohne Arges den seinigen und gab ihm in des Henkers Namen den meinigen. Ich bot ihm meine Person an, ihm den Rücken zu decken, aber er, der es darauf angelegt hatte, den meinigen zuzudecken, sagte, ihm liege daran, allein zu gehn, ich möchte mich entfernen.

Kaum war ich von ihm gegangen mit seinem Mantel, als es der Teufel fügte, daß zwei, die ihm

auflauerten, um ihn eines Weibsbildes wegen abzuprügeln, indem sie nach dem Mantel schlossen, ich sei Don Diego, hervorsprangen und einen Regen von Degenhieben auf mich herabschütteten. Ich erhob ein Geschrei, und daran und am Gesicht erkannten sie, daß ich es nicht war. Sie flohn, und ich blieb mit den Schlägen auf der Straße. Ich übersah drei oder vier Beulen, die ich hatte, und blieb eine Weile stehn, weil ich aus Furcht nicht wagte, in die Straße zu gehn.

Endlich um zwölf Uhr, da die Stunde war, wo ich meine Dame zu sprechen pflegte, ging ich an die Tür, und als ich ankam, stürzte einer von den beiden, die mir, angestellt durch Don Diego, aufpaßten, auf mich los, gab mir mit einem Knüttel zwei Hiebe über die Beine und warf mich zu Boden, und nun kam der andre und gab mir einen Kreuzhieb von einem Ohr zum andern. Sie rissen mir den Mantel ab und ließen mich auf der Erde liegen, mit den Worten: „So bezahlt man schlechte, betrügerische Schurken!“

Ich fing an, ein Geschrei zu erheben und die Beichte zu verlangen, und da ich nicht wußte, wer es gewesen war, argwöhnte ich nach den Worten, daß es vielleicht der Wirt gewesen sein möchte, von dem ich mich fortgemacht hatte unter dem Vorwand der Inquisition oder der gefoppte Kerkermeister oder meine geflohnen Kameraden. Kurz,

ich erwartete von so vielen Seiten die Hiebe, daß ich nicht wußte, wem ich sie zuschreiben sollte; aber auf Don Diego fiel keineswegs mein Verdacht, und ebensowenig fiel ich auf das, was es war. Ich schrie: „Mänteldiebe!“ Darauf kam die Polizei. Sie hoben mich auf, und als sie mein Gesicht mit einer handbreiten Schmarre erblickten und mich ohne Mantel sahen, und unwissend, was es wäre, faßten sie mich an und führten mich weg, mich verbinden zu lassen. Sie brachten mich in das Haus eines Barbiers, der mich verband, fragten mich sodann, wo ich wohne, und schafften mich dahin. Ich legte mich nieder und war diese Nacht verwirrt und im Nachsinnen vertieft, da ich mein Gesicht in zwei Teile gespalten sah, den Leib zerschlagen und die Beine durch die Prügel so gelähmt, daß ich mich weder auf ihnen halten konnte, noch sie fühlte. Ich war nun verwundet, beraubt und in einem Zustand, daß ich weder den Freunden folgen, noch die Heirat betreiben, noch am Hofe bleiben, noch weggehen konnte.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Von meiner Genesung und andern seltsamen Vorfällen.

Gleich am Morgen erschien an meinem Kopfkissen die Hauswirtin, eine brave Alte, im gesegneten

Alter von fünfundfünfzig, mit einem großen Rosenkranz; ihr Gesicht glich einer getrockneten Pfirsichschnitte oder einer Nußschale, so war es durchpflügt. Sie hatte einen guten Ruf im Ort und ging sorglos mit ihm zu Bette, sowie auch mit allen, die es verlangten. Sie stillte Leidenschaften und glich Gelüste gegeneinander aus. Sie nannte sich Guia,* vermietete ihr Haus und machte die Unterhändlerin, andre zu vermieten. Das ganze Jahr wurde ihre Wohnung nicht leer von Leuten. Es war sehenswert, wie sie ein Mädchen unterrichtete, sich zu verschleiern, indem sie ihr vorher zeigte, welche Teile des Gesichts sie entblößen müsse. Die mit schönen Zähnen unterwies sie, immer zu lachen, selbst bei Beileidsbezeugungen; denen mit hübschen Händen lehrte sie, sie zu bewegen; den Blonden, die Haare zu kräuseln und eine Locke aus dem Mantel und der Haube hervorblicken zu lassen; denen mit schönen Augen, liebliche Tänze mit den Augäpfeln zu machen, und denen mit blinzelnden, sie zu schließen, sie zu erheben und in die Höhe zu sehn. Sodann im Betreff der Schminke, kamen oft Rabenschwarze herein, und sie verbesserte ihnen die Gesichter dergestalt, daß sie beim Nachhausekommen selbst ihre Männer nicht kannten, so weiß waren sie. Aber worin sie sich am meisten hervor-

* d. i. Führerin oder Wegweiserin.

tat, war im Ausflicken der Jungfernschaften und im Ausbessern der Mädchen. In den acht Tagen, die ich nur im Hause war, sah ich sie dies alles vornehmen. Und zur Vollendung dessen, was sie war, zeigte sie den Weibern einen zu rupfen, und lehrte ihnen Sprichwörter, die sie anbringen sollten. Auch sagte sie ihnen, wie sie einen Edelstein herauslocken müßten, die Mädchen als Gunst, die Jungfraun als Schuld und die Alten als Ehrerbietung und Verbindlichkeit. Sie zeigte ihnen, wie sie bloßes Geld und wie sie Ketten und Ringe begehren müßten. Sie zitierte die Vidaña, ihre Nebenbuhlerin in Alcala, und die Planosa in Burgos, Weiber in allen Betrügerein erfahren.

Ich habe dies erzählt, damit man Mitleid mit mir haben und sehn möge, in was für Hände ich gefallen war, und damit man die Worte besser erwäge, die sie zu mir sprach. Sie fing folgendermaßen an, denn immer sprach sie in Sprichwörtern: „Wo man wegnimmt und nicht zulegt, Sohn Don Philipp, kommt man bald auf den Grund; wie der Staub, so der Kot; wie die Hochzeit, so der Kuchen. Ich versteh dich nicht, und kenne deine Lebensart nicht; jung bist du, und ich verwundre mich nicht, daß du manche Streiche verübst, ohne zu bedenken, daß wir schlafend zum Grabe wandern. Ich, als ein Erdenklos, kann dir es sagen. Was ist das, das man mir erzählt, du hättest

vieles Vermögen verschwendet, ohne zu wissen wie, und daß man dich hier schon gesehn hat, bald als Student, bald als Gauner, bald als Kavalier; und alles durch deine Gesellschaften? Sag mir, mit wem du umgehst, Sohn, und ich will dir sagen, wer du bist! Jedes Schaf geht mit seinesgleichen. Wisse, Sohn, daß von der Hand zum Mund die Suppe verschüttet wird. Geh, Närrchen! Wenn dich nach Weibern gelüstet, so weißt du ja wohl, daß ich in diesem Land der beständige Beschauer dieser Ware bin, und daß ich mich von der Taxe ernähre, und daß ich so bediene, wie ich diese bestimme. Und wir bleiben mit ihnen im Hause. Aber du mußt nicht mit diesem Schurken und jenem Schurken diesem Zieraffen oder jenem verschmitzten Nickel nachlaufen, die ihre Röcke abnutzen mit jedem, der ihren Beutel füllt. Ich schwöre dir, du hättest viele Dukaten erspart, wenn du dich mir anvertraut hättest; denn ich bin keine Freundin von Geld. Und bei meinen Vorvordern und Verstorbnen, und so gewiß ich ein seliges Ende erlange, nicht einmal das, was du mir für die Wohnung schuldig bist, würde ich dir jetzt abfordern, wenn ich es nicht nötig hätte zu einigen Kerzen und Kräutern." — Denn sie hatte mit Büchsen zu tun, ohne eine Apothekerin zu sein, und wenn man ihr die Hände schmierte, so schmierte sie sich und fuhr des Nachts durch den Rauchfang.

Als ich sah, daß sie ihre Rede und Predigt damit geendigt hatte, mich zu mahnen (denn da dies ihr Thema war, so schloß sie damit und fing nicht damit an, wie es alle andern machen), so wunderte ich mich nicht über ihren Besuch; denn sie hatte mir sonst noch keinen gemacht, seit ich ihr Mietmann war, außer eines Tags, als sie kam, sich zu rechtfertigen, weil sie gehört hatte, daß man mir, ich weiß nicht was, von Hexereien gesagt, und daß sie, als man sie habe gefangen nehmen wollen, die Gasse und das Haus unsichtbar gemacht hätte. Sie kam darauf, mir den Irrtum zu benehmen und mir zu sagen, daß dies eine andre Guia wäre. Und es ist nicht zu verwundern, daß wir mit solchen Guias (Führerinnen) alle auf Abwege geraten.

Ich zählte ihr ihr Geld hin, und indem ich es ihr gab, fügte es das Unglück, das mich nie vergißt, und der Teufel, der unablässig meiner gedenkt, daß man kam, sie aufzuheben als Beischläferin, und man wußte auch, daß der Buhler im Haus wäre. Sie traten in mein Zimmer, und da sie mich im Bett fanden, und sie bei mir, ergriffen sie mich und sie gaben mir vier bis sechs derbe Stöße und rissen mich aus dem Bett. Zwei andre hatten sie gepackt und behandelten sie als Kupplerin und Hexe. Wer sollte das glauben von einem Weib, das das beschriebne Leben führte?

Bei dem Geschrei, das der Alguazil erhob, und bei meinen lauten Wehklagen, machte sich der Buhler, der ein Obsthändler war und in der Hinterstube wohnte, auf die Beine und davon. Jene, die es gewahr wurden, und die durch das, was ein andrer Mietmann des Hauses aussagte, erfuhren, daß ich es nicht wäre, stürzten hinter dem Schelm her. Sie ergriffen ihn und ließen mich zerzaust und zerbläut los. Aber bei aller meiner Drangsal lachte ich doch über das, was die Spitzbuben der Alten sagten; denn einer betrachtete sie und sagte: „Wie wohl wird Euch eine Bischofmütze stehn, Mutter; und wie werde ich mich freun, Euch zu Euerm Dienst dreitausend Rüben weihn zu sehn.“ Ein andrer: „Schon haben die Herren Alkalden Federn ausgewählt, mit denen Ihr prächtig aufgeputzt erscheinen werdet.“* — Endlich brachten sie den Schelm und banden beide. Sie baten mich um Verzeihung und ließen mich allein.

Ich war einigermaßen getröstet, meine gute Wirtin in dem Zustand zu sehn, in dem sich ihre Angelegenheiten befanden, und so blieb mir keine andre Sorge als die, bei Zeiten aufzustehn, um meine Pommeranze nach ihr zu werfen, wiewohl ich nach den Dingen, die mir eine Magd erzählte, die im Hause blieb, wegen ihrer Gefangennehmung

* S. Note zu S. 10.

alle Hoffnung aufgab; denn sie sagte mir, ich weiß nicht was, von auffliegen, und andre Dinge, die mir nicht gut klangen.

Ich blieb acht Tage im Hause, mich heilen zu lassen, und ich konnte da kaum ausgehn. Man hatte mir zwölf Nähte im Gesicht gemacht, und ich mußte mir Krücken zulegen. Ich befand mich ohne Geld; denn die hundert Realen gingen auf für das Bett, Essen und die Wohnung. Und so, um nicht noch mehr Aufwand zu machen, wozu ich kein Geld hatte, beschloß ich, mit zwei Krücken aus dem Hause zu gehn und meinen Rock, meine Halskrausen und Wämser zu verkaufen, was alles noch in gutem Zustand war. Ich tat es und kaufte mit dem, was man mir dafür gab, ein altes Kollet von Korduan und ein herrliches Wams von hanfnem Tuch, einen ausgeflickten langen Bettlermantel, Gamaschen und große Schuhe. Die Kappe des Mantels nahm ich über den Kopf, ein messingnes Kruzifix hatte ich am Halse hängen und dazu einen Rosenkranz. In dem Ton und den kläglichen Redensarten des Bettelns unterrichtete mich ein Bettler, der seine Kunst wohl verstand. Und so fing ich sogleich an, sie in den Gassen auszuüben. Ich nähte mir sechzig Realen, die mir übrig geblieben waren, in das Wams, und damit ward ich ein Bettler, indem ich auf meine gute Prosa mein Vertraun setzte.

Acht Tage lang ging ich durch die Straßen, indem ich mit kläglicher Stimme und unter Einmischung von Gebeten folgendermaßen heulte: „Gebt, guter Christ, Diener des Herrn, einem gebrechlichen und verwundeten Armen etwas, der seine Leiden schwer trägt.“ — Dies sagte ich an den Werkeltagen; aber an Festtagen fing ich mit veränderter Stimme an und sprach: „Getreue Christen und Andächtige im Herrn, bei der so hohen Prinzessin, die die Königin der Engel ist, die Mutter Gottes, gebt Almosen einem Armen, gelähmt und geschlagen von der Hand des Herrn!“ — Hier hielt ich ein wenig inne, was von großer Wichtigkeit ist, und setzte dann sogleich hinzu: „Eine böse Luft lähmte mir zur unglücklichen Stunde, als ich in einem Weinberg arbeitete, meine Glieder; denn ich war gesund und wohl wie Ihr seid und sein mögt, gelobt sei Gott!“ —

Damit kamen die Ochaven herabgeregnet, und ich gewann viel Geld und würde noch mehr gewonnen haben, wenn mir nicht ein derber Bursche in die Quere gekommen wäre, mit einem häßlichen Gesicht, ohne Arme und nur mit einem Bein, der auf einer Karre mit mir dieselben Straßen durchzog und mehr Almosen einnahm, weil er es auf eine grobe Weise forderte. Er sagte mit einer heisern Stimme, die in ein Kreischen überging: „Gedenkt, ihr Diener Jesu Christi, der Züchtigung

des Herrn für meine Sünden; gebt dem Armen das, was Gott als empfangen annehmen wird!" — Und er fügte noch hinzu: „Um des guten Jesu willen!" — und gewann, daß es zum Erstaunen war. Ich merkte auf und sagte nicht mehr Jesus, sondern nahm ihm das s, und bewegte dadurch zu mehr Andacht.

Kurz, ich änderte meine Sprüchlein und erwischte so wunderviele Moneten. Ich hatte beide Beine in einen ledernen Sack gesteckt und umwickelt, und meine zwei Krücken. Ich schlief unter der Tür eines Wundarztes mit einem Eckenbettler, einem der größten Schurken, die Gott erschuf. Er war sehr reich und gleichsam unser Rektor und gewann mehr als alle. Er hatte einen sehr großen Bruch, und schnürte sich mit einem Strick den Arm oben zusammen, so daß es schien, als hätte er eine geschwollne und lahme Hand, und ein Fieber obendrein. Er legte sich an seinen Platz mit dem Gesicht nach oben, ließ den Bruch heraushängen, der so groß war wie eine Kugel auf einer Brücke und rief: „Seht das Kreuz und Leiden, womit der Herr den Christen heimsucht!" — Wenn eine Frau vorbeiging, sagte er: „Schöne Dame, Gott sei mit Ihrer Seele!" — und die meisten gaben ihm, weil er sie so nannte, Almosen, und gingen daselbst vorbei, auch wenn es nicht ihr Weg und ihre Straße war. Wenn ein Soldätchen vorüberging,

rief er: „Ach, Herr Kapitän!“ — und wenn irgend ein andrer Mensch: „Ach, Herr Ritter!“ — Kam einer in einer Kutsche, so nannte er ihn gleich: „Ihro Herrlichkeit;“ und wenn ein Geistlicher auf einem Maulesel: „Herr Archidiakonus.“ Kurz, er schmeichelte entsetzlich. An den Festtagen der Heiligen hatte er wieder eine andre Art zu betteln. Ich kam mit ihm in solch eine große Freundschaft, daß er mir ein Geheimnis entdeckte, durch das wir in zwei Tagen reich werden könnten, und es bestand darin, daß dieser Arme drei kleine Knaben hielt, die Almosen in den Straßen sammelten und stahlen, was sie konnten. Sie legten ihm Rechnung ab, und er nahm alles in Verwahrung. Er ging auch zu gleichen Teilen mit zwei Knaben des Armenstocks, bei den Aderlässen, die sie an dem Armenstock machten.

Mit dem Rate eines so guten Lehrmeisters und mit den Lektionen, die er mir gab, bediente ich mich derselben Hilfsmittel und gängelte die Leutchen nach Belieben. Ich hatte in weniger als einem Monat mehr als zweihundert bare Realen zusammen. Zuletzt entdeckte er mir, in der Absicht, daß wir beieinander verbleiben möchten, das größte Geheimnis und den höchsten Kunstgriff, der für einen Bettler zu erfassen möglich war und den wir beide ausführten. Er bestand darin, daß wir beide jeden Tag vier bis fünf Kinder stahlen. Man rief

sie aus, und wir gingen hin, die Zeichen zu erfragen und sagten: „Wahrhaftig, Señor, ich traf es zu der und der Stunde, und wenn ich nicht gekommen wäre, würde es ein Wagen erdrückt haben. Es ist bei mir zu Hause.“ — Man gab uns den Finderlohn, und wir bereicherten uns dergestalt, daß ich fünfzig Scudos zusammengebracht hatte. Meine Beine waren schon heil, obwohl ich sie noch eingewickelt trug. Ich beschloß, die Residenz zu verlassen und meinen Weg nach Toledo zu nehmen, wo weder ich jemand kannte, noch jemand mich. Kurz, ich entschloß mich, kaufte einen grauen Rock, eine Halskrause und einen Degen, nahm Abschied von Valcazar (dies war der Bettler, von dem ich sprach) und suchte in den Wirtshäusern eine Gelegenheit, mit der ich nach Toledo gehn könnte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

In dem ich ein Komödiant werde, dann ein Poet und Liebhaber der Nonnen, deren Eigenheiten zierlich aufgedeckt werden.

In einem Wirtshaus traf ich eine Gesellschaft Komödianten, die nach Toledo gingen. Sie führten drei Karren mit sich, und Gott wollte, daß sich unter der Gesellschaft einer befand, der mein

Kamerad gewesen war auf der Universität zu Alcala. Er hatte das Studieren aufgegeben und sich auf dieses Handwerk gelegt. Ich sagte ihm, was mich dränge, dahin zu gehen und die Residenz zu verlassen; aber kaum erkannte mich der Mensch, als er sich wegen des Degenhiebs vor mir per signum crucis zu segnen begann. Endlich erwies er mir die Freundschaft, für mein Geld von den übrigen einen Platz zu erhalten, um mit ihnen zu gehn.

Wir reisten bunt untereinander, Männer und Weiber, und eine unter diesen, die Tänzerin, die auch Königinnen und ernste Rollen in der Komödie machte, schien mir eine muntre Fliege. Es traf sich, daß ihr Mann an meiner Seite war, und ich, ohne zu wissen, mit wem ich sprach, hingerissen von Liebesbegierde, sie zu genießen, sagte zu ihm: „Auf welche Weise könnte man wohl dieses Frauenzimmer sprechen, um mit ihr zwanzig Scudos durchzubringen? Sie scheint mir sehr schön.“ — „Mir kommt es nicht wohl zu, dies zu sagen, denn ich bin ihr Mann,“ erwiderte der Mensch, „noch darüber zu verhandeln; aber, ohne Eifersucht, denn ich kenne keine, man kann mit ihr wohl irgend ein Stück Geld vertun; denn solch ein zartes Fleisch gibt es auf der Erde nicht, auch kein so kurzweiliges Gemüt.“ — Und indem er dies gesagt hatte, sprang er vom Wagen und ging zu einem andern, wie es

schien, um mir Platz zu machen, sie zu sprechen. Die Antwort des Manns gefiel mir wohl, und ich kam dahin zu bemerken, daß man von solchen sagen kann: sie haben Weiber, als hätten sie keine; indem man den Sinn boshaft verdreht. Ich benutzte die Gelegenheit, und sie fragte mich, wohin ich ginge, und einiges über mein Vermögen und Leben. Kurz, wir verschoben nach vielen Worten die Taten bis Toledo und waren sehr vergnügt auf dem Weg.

Zufällig fing ich an, ein Stück aus der Komödie des St. Alexius herzusagen, dessen ich mich aus meinem Knabenalter erinnerte, und führte es dergestalt aus, daß ich in ihnen das Verlangen, mich zu besitzen, erregte. Und als sie durch das, was ich meinem Freund, der bei der Gesellschaft war, erzählt hatte, meine Unglücksfälle und Widerwärtigkeiten erfuhren, fragte er mich, ob ich zu ihrer Gesellschaft treten wolle. Er pries mir das Komödiantenleben so sehr, daß ich mich, da ich Unterstützung nötig hatte und da mir das Frauchen so hübsch schien, auf zwei Jahre bei dem Direktor engagierte. Ich setzte ihm eine Schrift auf, bei ihm zu bleiben, und er gab mir Kostgeld und bestimmte mir meine Vorstellungen; und so kamen wir nach Toledo. Man gab mir drei bis vier Vorspiele und Väterrollen zu studieren, die ich meiner Stimme anpaßte. Ich wendete auf alles viele

Sorgfalt und sprach das erste Vorspiel in dem Ort. Es handelte von einem Schiff (wovon sie alle handeln), das zertrümmert und ohne Mundvorrat war; ich sagte unter anderm: dies ist der Hafen; nannte die Zuhörer Senat, bat um Verzeihung wegen der Fehler und um Ruhe und trat ab. Ich erhielt ein lautes Vivat und kurz, ich gefiel auf der Bühne.

Wir gaben eine Komödie von einem unsrer Schauspieler, und ich wunderte mich, daß sie auch Dichter wären; denn ich glaubte, daß nur sehr gelehrte und weise Männer dies sein könnten und nicht so gänzlich ungelehrte Leute. Aber schon ist es dahin gekommen, daß es keinen Schauspieldirektor giebt, der nicht Komödien schriebe, und keinen Schauspieler, der nicht seine Posse von Mauren und Christen machte. Ich erinnre mich im Gegenteil, daß es keine andern Komödien gab als die vom guten Lope de Vega* und von Ramon.** Kurz, die Komödie wurde den ersten

* Lope de Vega, einer der berühmtesten spanischen dramatischen Schriftsteller, wurde 1562 geboren und starb 1635. Er war ein sehr fruchtbarer Dichter, denn man hat allein 295 Schauspiele von ihm gesammelt. Er soll 400 geistliche und 1800 weltliche Schauspiele verfertigt haben, außer einer zahllosen Menge andrer Gedichte.

** Roc Ramon, geboren zu St. Clement um 1586, war ein ausgezeichneter Schauspieler und verfertigte viele mit Beifall aufgenommnen Stücke. Er ließ keins davon

Tag aufgeführt, und es verstand sie niemand; am zweiten fingen wir sie wieder an, und Gott wollte, daß sie mit einer Schlacht anhob und daß ich bewaffnet und mit einem Schild auftrat; denn wäre dies nicht der Fall gewesen, so würde ich ohnfehlbar durch faule Quitten, Kohlstrünke und Melonen umgekommen sein. Einen solchen Sturm hat man noch nicht gesehn; aber die Komödie verdiente ihn auch; denn sie brachte einen König der Normandie in einem Einsiedlerkleid ohne allen Zweck zum Vorschein und ließ zwei Lakaien auftreten, um lachen zu machen, und bei der Entwicklung des Knotens gab es nichts weiter, als daß alle sich heirateten, und damit aus. Kurz, wir bekamen unsern verdienten Lohn.

Wir behandelten den Kameraden Poeten übel, und ich sagte zu ihm, er möchte bedenken, daß wir noch so durchgekommen wären und durch Erfahrung klug werden. Er sagte mir, daß nichts sein wäre an der Komödie, sondern daß er aus einer Stelle von diesem und einer andern von jenem Stücke seinen Bettlermantel zusammengeflickt hätte und daß der Fehler nur in dem schlechten Zusammenflicken bestanden hätte. Er gestand mir, daß die Komödianten, die Komödien machten, alle zum

drucken, weil er meinte, der Reiz eines Schauspiels, den es bei der Aufführung habe, gehe größtenteils beim Lesen verloren. Das Jahr seines Todes ist nicht bekannt.

Wiedererſatz verbunden wären; denn ſie benutzten alles das, was ſie einmal aufgeführt hätten, und dies wäre ſehr leicht, und nur der Vorteil, dreihundert oder vierhundert Reale zu ziehen, brächte ſie in ſolche Gefahr. Sodann, wenn ſie durch die Städte zögen und ihnen dieſer und jener Komödien vorläſe, ſo nähmen ſie ſie, um ſie durchzuſehn, und beſtöhlen ſie, und nach Hinzuſetzung einer Albernheit und Wegnehmung von etwas Gutem ſagten ſie, daß ſie ihr Werk wären. Und er entdeckte mir, daß es niemals einen Komödianten gegeben habe, der auch nur eine Stanze auf eine andre Art zu machen imſtande wäre.

Die Einrichtung ſchien mir nicht übel, und ich bekenne, daß ich geneigt dazu war, weil ich einige Anlage zur Poeſie in mir fand, und um ſo mehr, da ich ſchon Bekanntſchaft mit einigen Dichtern gemacht und den Garcilaſo* geleſen hatte. Und ſo beſchloß ich, mich auf die Kunſt zu legen, und damit ſowie mit der Schauſpielerin und dem Aufführen von Schauſpielen brachte ich mein Leben hin. Nachdem ein Monat verſtrichen war, ſeit wir in Toledo waren, hatte ich viele gute Komödien gemacht und auch den vergangnen Fehler

* Garcilaſo de la Vega, genannt der Fürſt der ſpaniſchen Dichter, wurde 1503 zu Toledo geboren und ſtarb 1536 zu Nizza. Er ſchrieb Eklogen, Epiſteln, Oden, Lieder und Sonette.

verbessert, so daß ich dadurch schon einen Namen erlangt hatte, und es dahin gekommen war, daß man mich Alonsete nannte; denn ich hatte gesagt, ich hieße Alonso. Mit einem andern Namen nannte man mich den Fürchterlichen, weil dies eine Figur war, die ich mit großem Beifall der Musketiere und des gemeinen Pöbels vorgestellt hatte. Ich besaß schon drei Paar Kleider, und Schauspieldirektoren suchten mich der Gesellschaft abwendig zu machen. Ich sprach schon als ein Verständiger von der Komödie, bekrittelte die berühmten Komiker, tadelte das Mienenspiel des Pinedo*, gab der natürlichen Ruhe des Sanchez** meinen Beifall, nannte den Morales*** mittelmäßig, und man bat mich um meine Meinung über die Ausschmückung der Theater und um Entwürfe zu den Dekorationen. Wenn einer kam, eine Komödie vorzulesen, war ich der, der sie anhörte.

---

* Francisco Pinedo, geboren 1596 und gestorben 1654 zu Valladolid, war einer der berühmtesten Komiker der Spanier.

** Nicolas Sanchez, geboren zu Salamanca, starb 1665 zu Madrid in hohem Alter. Er war einer der vorzüglichsten Schauspieler.

*** Balthasar Morales, geboren zu Malaga 1600, gestorben 1666. Er war von vornehmer Geburt und widmete sich aus Liebe zu einer Schauspielerin dem Theater. Er galt für den ersten Schauspieler seiner Zeit.

Kurz, aufgemuntert durch diesen Beifall, versuchte ich mich zuerst als Dichter in einer kleinen Romanze, und bald darauf dichtete ich ein Zwischenspiel, und es gefiel nicht übel. Ich wagte mich an eine Komödie, und damit sie nicht des Göttlichen entbehre, machte ich sie auf unsre Frau vom Rosenkranz. Sie begann mit Schalmein, hatte ihre Seelen aus dem Fegefeuer und ihre Teufel, die damals im Gebrauch waren, mit ihrem bu, bu! beim Abgang und ri, ri! beim Auftreten. Außerordentlich gefiel in dem Ort der Name Satan in den Strophen und daß sogleich davon gehandelt wurde, wie er vom Himmel gefallen ist und ähnliches. Kurz, meine Komödie gefiel sehr wohl.

Ich hatte nicht Hände genug zum Arbeiten, denn Verliebte liefen zu mir, einige nach Liedern auf Augenbrauen, andre auf Augen; der auf Hände und jener nach einer kurzen Romanze auf Haare. Für jede Sorte hatte ich einen bestimmten Preis, obwohl ich, da es mehrere Buden gab, sehr wohlfeil war, damit man zu der meinigen kommen möchte. Mit geistlichen Liedern diente ich den Küstern und Almosensammlerinnen für die Nonnen; die Blinden unterhielten mich durch bloße Gebete zu acht Realen für ein jedes, und ich erinnre mich, daß ich damals das vom Gerechten Richter machte, erhaben und wohlklingend, so daß es zu Gebärden Anlaß gab. Für einen Blinden

schrieb ich die berühmten Verse, die er unter seinem Namen herausgab, die anfangen:

Mutter des Worts, des menschlichen,
Tochter des göttlichen Vaters,
Gieb mir Gnade, jungfräuliche, usw.

Ich war der erste, der es einführte, die Koplas, gleich den Predigten, zuerst mit Gnädigkeit und darauf mit Herrlichkeit zu endigen in folgender Stanze eines Gefangnen zu Tetuan:

Wir bitten es sonder Trüglichkeit,
Vom hohen König ohne Unfehlbarkeit,
Da er sieht unsre Beharrlichkeit,
Daß er uns geben woll sein Gnädigkeit,
Und hernach dort die Herrlichkeit. Amen.

Ich hatte einen sehr günstigen Wind bei dieser Fahrt und war reich und glücklich, so daß ich schon darnach strebte, Direktor zu werden. Meine Wohnung hatte ich sehr gut ausgeschmückt; denn ich war, um wohlfeile Tapeten zu erhalten, auf einen Kunstgriff des Teufels gefallen, und er bestand darin, Teppiche aus den Schenken zu kaufen und sie aufzuhängen. Sie kosteten mich fünfundzwanzig bis dreißig Reale, und es war mehr an ihnen zu sehn als an allen, die der König besitzt; denn durch sie sah man hindurch, wegen der Löcher, die sie hatten, und durch jene sieht man nichts.

Es begegnete mir eines Tags der artigste Vorfall von der Welt, den, obwohl er mir zur Schande

gereicht, ich dennoch erzählen muß. Ich zog mich in meiner Wohnung an den Tagen, wo ich Komödien schrieb, auf den Dachboden zurück, und daselbst blieb ich und aß auch da. Ein Mädchen kam dann mit dem Essen zu mir herauf und ließ es mir daselbst stehn. Ich hatte die Gewohnheit, zu schreiben, indem ich dazu laut rezitierte als wenn ich auf der Bühne stände. Nun stiftete es der Teufel an, daß in der Stunde und in dem Augenblick, als das Mädchen die Treppe heraufstieg, die eng und finster war, mit den Schüsseln und dem Topfe, ich gerade bei der Stelle einer Jagd war und ein lautes Geschrei erhob, indem ich meine Komödie dichtete, und rief:

„Fleuch den Bären, fleuch den Bären,
Der in Stücken mich zerrissen
Und nun kommt, dich zu verzehren!"

Das Mädchen, das eine Galicierin* war, meinte, als sie rufen hörte „kommt, dich zu verzehren" und „mich zerrissen", daß es Wahrheit wäre und daß ich sie warnen wollte. Sie fängt an zu fliehen, und bei der Bestürzung tritt sie auf ihren Rock und rollt die ganze Treppe hinab, wirft den Topf hin, zerbricht die Schüsseln und läuft, ein Geschrei erhebend, auf die Gasse, indem sie

* Die Provinz Galicien liefert Spanien viele Dienstmädchen, die gerade nicht für die pfiffigsten gehalten werden.

ruft: „Es bringt ein Bär einen Menschen um.“ Und so geschwind ich auch herzulief, so stand doch die ganze Nachbarschaft um mich her und fragte nach dem Bären, und obschon ich ihnen erzählte, daß es eine Dummheit des Mädchens gewesen wäre, denn es sei nichts andres als was ich aus einer Komödie gesprochen hätte, wollten sie es doch nicht glauben. Ich bekam an diesem Tag nichts zu essen, meine Kameraden erfuhren es, und das Märchen wurde in der ganzen Stadt gefeiert. Dergleichen Dinge begegneten mir viele, während ich in der Hantierung eines Dichters beharrte, und ich kam nicht aus der schlechten Lage heraus.

Es ereignete sich, daß man meinen Direktor (denn an den hält man sich immer), da man erfahren hatte, daß es ihm in Toledo gut gegangen sei, wegen ich weiß nicht welcher Schulden auspfändete und ihn ins Gefängnis warf, wodurch die ganze Gesellschaft aufgelöst wurde und ein jeder seine Straße zog. Obgleich die Kameraden mich zu andern Gesellschaften führen wollten, so dachte ich doch, wenn ich die Wahrheit sagen soll, da ich zu einem ähnlichen Gewerbe keine Neigung fühlte und der Zutritt zu ihm bloß aus Not geschehn war, und da ich mich bei Geld und wohlgekleidet sah, an nichts als mich lustig zu machen.

Ich nahm Abschied von allen, sie gingen weg, und ich, der ich das schlechte Leben zu verlassen

beflissen war, indem ich nicht mehr Komödiant sein wollte, verfiel darauf, wenn es Euer Gnaden nicht übel deuten wollen, ein Liebhaber der Gitter sowie der Weiberhauben zu werden, oder, um deutlicher zu reden, ein Nachfolger des Antichrists, was dasselbe ist als ein Buhler der Nonnen. Ich bekam Veranlassung darauf zu verfallen, als ich hörte, daß eine Nonne eine wahre Göttin Venus wäre, auf deren Bestellung ich viele geistliche Liederchen gemacht und die mich liebgewonnen hatte bei einem Auto* am Fronleichnamfest, wo sie mich St. Johannes den Evangelisten hatte vorstellen sehn. Das Mädchen behandelte mich mit Auszeichnung und hatte mir gesagt, es tue ihr nur leid, daß ich ein Komödiant wäre; denn ich hatte vorgegeben, ich sei der Sohn eines vornehmen Kavaliers, und dies erregte ihr Mitleid. Endlich entschloß ich mich, ihr folgenden Brief zu schreiben:

„Mehr um Euer Gnaden gefällig zu sein als um das zu tun, was meine Pflicht war, habe ich die Gesellschaft verlassen; denn für mich ist eine jede, ohne die Ihrige, Einsamkeit. Nun werde ich der Ihrige um so mehr sein als ich mir selbst mehr angehöre. Melden Sie mir,

* Ein Auto, eigentlich Auto sacramental, ist ein geistliches Schauspiel, in dem sinnbildliche Personen, Engel, Heilige usw. vorgestellt werden.

wann Sprechstunde sein wird, und lassen Sie mich zugleich wissen, wann ich das Vergnügen haben kann usw."

Die Aufwärterin der Nonnen überreichte das Billett. Man kann sich die übergroße Freude der Nonne nicht vorstellen als sie meinen neuen Stand erfuhr. Sie antwortete mir folgendermaßen:

Antwort.

Über Ihre glücklichen Ereignisse erwarte ich eher Glückwünsche als ich sie erteile, und ich würde mich darüber betrüben, wenn ich nicht wüßte, daß mein Wunsch und Ihr Vorteil völlig eins ist. Wir können sagen, daß Sie zu sich selbst zurückgekehrt sind, und es bleibt nun nichts mehr zu wünschen übrig, als Beständigkeit, die sich mit der messen möge, die ich haben werde. Daß wir uns in der Sprechstunde sehn können, bezweifle ich für heute. Aber unterlassen es Euer Gnaden nicht, zur Vesper zu kommen; denn da werden wir uns sehn und dann auch auf der Galerie. Vielleicht werde ich auch der Äbtissin eine Nase drehn können. Gott befohlen!"

Der Brief gefiel mir; denn das Weib hatte in der Tat einen guten Verstand und war schön. Ich aß und zog das Kleid an, in dem ich die Liebhaber in der Komödie zu machen pflegte. Ich begab mich

sogleich in die Kirche, betete, und dann fing ich an, alle Maschen und Löcher des Gitters mit den Augen zu durchlaufen, um zu sehn, ob sie erschiene, als ich mit Gott und zur guten Stunde (wiewohl es mehr mit dem Teufel und zur bösen Stunde war) das alte Zeichen höre. Ich fange an zu husten, und ein Husten vom Henker greift sogleich um sich. Wir ahmten Katarrhe nach, und es schien als hätte man Pfeffer in die Kirche gestreut. Endlich, da ich vom Husten ermüdet war, zeigt sich mir eine hustende Alte am Gitter, und ich erblicke mein Unglück. Denn es ist ein sehr gefährliches Zeichen in den Klöstern, weil, wie es Zeichen bei den Jungen, so Gewohnheit bei den Alten ist, und es gibt Männer, die es für das Locken einer Nachtigall halten, und es erscheint eine Nachteule.

Ich blieb eine lange Weile in der Kirche, bis man die Vesper anfing. Ich hörte sie ganz; denn deshalb nennt man die Liebhaber der Nonnen feierliche Verliebte, weil sie die Vesper aushalten. Sie halten aber auch die Vesper des Vergnügens aus und kommen nie heraus; denn der Tag der Lust erscheint ihnen niemals. Man wird es nicht glauben, wie viele paar Vespern ich hörte. Mein Hals maß zwei Ellen mehr als er hatte, da ich den Liebeshandel begann, vom bloßen Ausstrecken, um zu sehn. Ich war ein Bekannter des Küsters und des Chorknaben und stand sehr gut beim Vikar,

der ein launiger Mann war. Er ging so steif, daß es schien als ob er Bratspieße frühstücke und Lanzen äße.

Ich besuchte die Klostergalerie, und obwohl es ein ziemlich großer Raum war, so war es doch nötig, um zwölf Uhr hinzuschicken, um einen Platz zu belegen, wie bei einer neuen Komödie. Es wimmelte von Andächtigen. Kurz, ich stellte mich hin, wo ich konnte, und man konnte wohl hingehn, um als Raritäten die verschiednen Stellungen der Liebhaber zu sehn. Der blickte auf, ohne die Augen zu bewegen; jener, die eine Hand auf den Degen gestützt und in der andern den Rosenkranz, stand da wie ein steinernes Bild auf einem Grabmahl; ein andrer, die Hände erhoben und die Arme ausgestreckt, glich einem Seraph; dieser, den Mund weiter geöffnet als ein Bettelweib, zeigte, ohne ein Wort zu sprechen, seiner Geliebten die Eingeweide durch seinen Hals; ein andrer, an die Mauer angeklebt, wurde den Mauersteinen zur Last und schien sich mit der Ecke zu messen; jener spazierte auf und ab, gleich als ob man ihn seines Gangs wegen lieben sollte wie einen Maulesel; noch ein andrer, mit einem Briefchen in der Hand, schien wie ein Jäger mit dem Fleisch seinen Falken zu locken.

Die Eifersüchtigen bildeten eine andre Truppe. Von diesen standen einige im Kreis beisammen,

lachten und sahen zu jenen auf; andre lasen Gedichte und zeigten sie jenen; dieser, um ihren Ärger zu erregen, lustwandelte auf der Galerie mit einem Frauenzimmer an der Hand, und jener sprach mit einer abgeschickten Magd, die ihm eine Botschaft brachte. So ging es unten auf unsrer Seite, aber oben, wo die Nonnen waren, gab es ebenfalls sehenswerte Dinge; denn ihre Galerie war ein Türmchen voll Schießscharten und eine Wand mit durchbrochner Arbeit, so daß sie einer Streusandbüchse glich, auch wohl einem Riechtopf. Alle Löcher waren besetzt mit Visieraugen. Hier sah man ein Frikassee von Händen und Füßen; an jenem Ort gab es Sonnabendgerichte,* Köpfe und Zungen, wiewohl das Gehirn fehlte. Auf einer andern Seite zeigte sich ein Krämerkasten: eine zeigte den Rosenkranz, eine andre schwenkte das Schnupftuch; an einem andern Ort hing ein Handschuh, hier kam ein grünes Band hervor. Einige sprachen etwas laut, andre husteten; und noch andre machten ein Zeichen mit den Hüten, als ob sie Spinnen wegfegten, und machten: Pst.

Im Sommer ist es sehenswert, wie sie sich an der Sonne nicht nur wärmen, sondern auch braten,

* Sonnabendgerichte, carne de sabado, auch grosura genannt, besteht aus Köpfen und Füßen und den Eingeweiden der Tiere, die am Sonnabend kraft einer päpstlichen Bulle gegessen werden dürfen.

so daß es eine große Lust ist, die Nonnen so frisch und die Buhler so geröstet zu sehn. Im Winter ereignet es sich wohl, daß bei der Feuchtigkeit einem von uns Kresse und Gestripp auf dem Leib wächst. Es gibt keinen Schnee, der uns entginge, und keinen Regen, der nicht auf uns herabfiele. Und alles dies geschieht am Ende nur, um ein Weib wie einen Heiligenknochen durch das Gitter oder Glasfenster zu sehn. Es ist eben so, wie wenn man sich in einen Staar im Käfig verliebt, wenn man zum Sprechen kommt, oder, wenn geschwiegen wird, wie in einem Porträt. Die Gunstbezeugungen sind bloße Bewegungen, die niemals zur Berührung kommen, und ein Schnalzen mit den Fingern. Sie beugen die Köpfe an die Gitter und richten ihre Liebesworte durch die Schießlöcher; kurz, sie lieben versteckt. Und außerdem sie so leise und geziert sprechen zu sehn, eine Alte zu sehn, die zankt, eine Türhüterin, die befiehlt, und eine Drehfensterwächterin, die lügt, und was das beste ist, zu sehn, wie sie Eifersucht hegen gegen die Fraun außerhalb des Klosters, indem sie sagen, daß nur die ihrige wahre Liebe sei, und dann die verteufelten Veranlassungen, die sie suchen, sie zu beweisen!

Kurz, ich nannte schon die Äbtissin Señora, den Vikar Vater und den Küster Bruder: alles Dinge, die im Verlauf der Zeit ein Verzweifelter erlangt. Aber die Drehfensterhüterinnen durch ihr

Abweisen und die Nonnen durch ihr Einladen fingen an, mich zu langweilen. Ich überlegte, wie teuer mir die Hölle zu stehn kam, die andern so wohlfeil und in diesem Leben auf so manchen Schleichwegen zuteil wird. Ich sah, daß ich um kärglichen Gewinn verdammt wurde, und daß ich zur Hölle fuhr, um des bloßen Sinns des Gefühls willen. Wenn ich sprach, pflegte ich den Kopf so sehr an die Gitter zu drücken, damit die andern, die daran standen, mich nicht hörten, daß ich die zwei folgenden Tage lang die Eisenstäbe in die Stirn abgedrückt trug, und ich sprach so leise, daß man mich nicht verstehn konnte, wenn man sich nicht eines Hörrohrs bediente. Niemand sah mich, der nicht sagte: verflucht seist du, du Nonnenjäger! und noch andre schlimmre Dinge.

Alles dies hatte meine Ansicht umgewandelt und mich beinah bestimmt, die Nonne zu verlassen, obschon ich meinen Unterhalt verlöre, und ich entschloß mich dazu am Tage St. Johannis des Evangelisten, weil ich da vollends erkannte, was Nonnen sind. Verlangen aber Euer Gnaden nicht mehr zu wissen, als daß die Geweihten des Täufers alle absichtlich heiser wurden und solche Stimmen hervorbrachten, daß sie, anstatt die Messe zu singen, sie heulten. Sie wuschen sich die Gesichter nicht und zogen alte Kleider an. Und die Verehrer dieser Täuferinnen, um das Fest herabzuwürdigen,

brachten Schemel statt der Stühle in die Kirche und viele Schelme ihres Gelichters. Als ich sah, daß die einen von diesem Heiligen, die andern von jenem unanständig sprachen, nahm ich meiner Nonne, unter dem Vorwand, sie auszuwürfeln, für fünfzig Scudos Klosterarbeiten ab, seidne Strümpfe, Ambrabeutelchen und Konfekt, und richtete meinen Weg nach Sevilla, wo ich in einem für mich weiten Feld mein Glück versuchen wollte. Was die Nonne aus Schmerz tat, mehr über das, was ich ihr mitnahm, als über mich selbst, das überlege der fromme Leser.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Von dem, was mir in Sevilla begegnete, bis ich mich nach Indien einschiffte.

Ich vollbrachte die Reise von Toledo nach Sevilla glücklich; denn ich hatte schon die Grundregeln eines Gauners inne. Ich führte Würfel, die mit Blei mehr oder weniger gefüttert waren, und meine rechte Hand hatte ich schon zur Hehlerin eines Würfels eingerichtet; denn ob sie gleich mit vieren schwanger ging, gebar sie doch nur dreie. Ich hatte auch einen Vorrat Karten bei mir, schmale

und breite, um den Voltenschlag und Doppelgriff zu machen, und so entwischte mir kein Geldstückchen.

Ich unterlasse es, viele andre Blumen der Gaunerei zu malen; denn wenn ich sie alle erwähnen wollte, würde man mich mehr für einen Blumenstrauß als für einen Menschen halten, und auch deshalb, weil es eher scheinen möchte, als berichte ich Laster zur Nachahmung, als deshalb, damit sie die Menschen fliehn sollen. Aber vielleicht, indem ich einige Kniffe und Redensarten erkläre, werden die Unwissenden mehr gewarnt sein, und die, die mein Buch lesen, bloß durch ihre Schuld betrogen werden.

Traue, Spieler, niemandem, wenn du auch die Karte gibst; denn man kann sie dir austauschen, während man ein Licht putzt. Verhüte es auch, daß man die Karte unterm Angreifen bekratze oder glätte, Mittel, durch die man die Asse erkennt. Und bist du, Leser, ein Schelm, so bemerke, daß man in Küchen und Ställen die Asse mit einer Nadel durchsticht oder sie umbiegt, um sie an dem Bruch zu erkennen. Wenn du mit vornehmen Leuten umgehst, so hüte dich vor den Karten, die schon vom Druckerstock an in Sünden empfangen sind und die dadurch, daß das Papier in die Quere genommen ist, verraten, was kommt. Traue nicht den reinlichen Karten; denn dem, der genau acht hat und aufmerkt, ist selbst das reinste schmutzig.

Gib acht, daß der, der die Karten gibt, die Figuren nicht mehr umbiege, als die übrigen Karten, die Könige ausgenommen; denn ein solches Umbiegen ist für dein Geld ein Grab. Sieh zu, daß man die Karten, die der, der gibt, wegwirft, nicht oben auflege, und sorge dafür, daß man nicht Karten fordre, weder mit den Fingern in dem Spiel, noch mit den ersten Buchstaben von Worten. Über mehr Dinge will ich dir keinen Aufschluß geben. Diese genügen, um zu wissen, daß du auf deiner Hut sein mußt, da es gewiß ist, daß es der Kniffe noch unzählige gibt, die ich dir verschweige.

Einen Toten liefern nennen sie, einem das Geld abnehmen, und dies sehr passend; einen Versteck heißen sie eine Finte gegen einen Freund, der sie nicht bemerkt, weil sie so versteckt ist. Zweifältige sind die, die Einfältige zuführen, damit ihnen diese Beutelschinder die Haut abziehn; weiß nennen sie den, der von Verschmitztheit rein und untadelhaft wie Brot ist, und schwarz den, der ihre Verrichtungen weiß brennt.

Vertraut mit dieser Sprache und diesen Kniffen kam ich nach Sevilla. Mit dem Geld meiner Spielgesellen gewann ich die Miete für den Maulesel, die Beköstigung und die Bezahlung für die Wirte und Wirtshäuser. Ich stieg sogleich in dem Gasthof zum Mohren ab, wo ich einen Mitschüler von Alcala traf, der Mata hieß und sich jetzt,

da ihm der Name nicht rauschend genug schien, Matorral nannte. Er trieb Handel mit Menschenleben und war ein Krämer mit Messerstichen, und es ging ihm nicht übel. Er trug die Muster davon in seinem Gesicht, und wegen der, die man ihm gegeben hatte, sagte er: „Es gibt keinen bessern Meister als den, der brav zerhaun ist.“ Und er hatte recht; denn sein Gesicht war ein Fell und er selbst ein lederner Koller. Er sagte zu mir, ich solle mit ihm gehn, um bei ihm zu Abend zu essen, nebst andern Kameraden, und sie würden mich dann zum Gasthof zurückbringen.

Ich ging mit. Wir kamen in seine Wohnung, und er sagte: „Auf! tut den Mantel herunter, damit Ihr einem Manne gleicht; denn Ihr werdet diese Nacht alle braven Burschen von Sevilla sehn. Und damit sie Euch nicht für eine Memme halten, schlagt die Halskrause nieder, zieht die Schultern ein, den Mantel herunter, denn immer gehn wir mit heruntergeschlagnem Mantel, und die Schnauze krumm gezogen. Schneidet Gebärden auf die eine und die andre Seite, und macht aus dem l ein n und aus dem n ein l. Sagt mit mir: Vernetzung, Mauntier, Dulst, Edenklabe, beletzen, windes Schweil, Weilfnasche.“

Ich behielt es im Gedächtnis. Er lieh mir einen Dolch, der der Breite nach ein Säbel war und der Länge nach den Namen eines Degens

verdiente und sogar wirklich war. „Trinkt“, sagte er zu mir, „dieses halbe Maß Wein; denn wenn Ihr es nicht, ohne Atem zu holen, könnt, seid Ihr kein braver Kerl.“

Währenddessen und indem ich vom Trunke ganz betäubt war, traten vier Burschen herein, mit Gesichtern vier Podagristenschuhen ähnlich, mit wankendem Gang, die Mäntel um die Lenden gewickelt, die Hüte über der Stirn aufgekrempt, mit einem sehr breiten Vorderrand, so daß sie Diademen ähnlich waren. Die Garnierung von Dolchen und Degen glich einem Paar völliger Schmiedewerkstätten; die Augen niedergeschlagen, der Blick streng; der Knebelbart in eine gekrümmte Spitze ausgehend, die Bärte auf türkische Manier, wie die der Reiterei.

Sie machten uns eine Bewegung mit dem Mund und sagten darauf zu meinem Freund mit grämlicher Stimme, indem sie die Worte halb bestahlen: „Sevideur, He Gevatter!“ Mein Hofmeister erwiderte es. Sie setzten sich, und um zu fragen, wer ich wäre, sprachen sie kein Wort, sondern der eine sah den Matorrales an, und indem er den Mund öffnete und die Unterlippe gegen mich zog, deutete er auf mich; worauf mein Novizenlehrer ihn befriedigte, indem er seinen Bart anfaßte und niederblickte. Darauf erhoben sich alle mit vieler Freude und umarmten mich und

machten mir viele Liebkosungen, und ich ihnen auf dieselbe Weise, was dasselbe war, als ob ich vier verschiedne Weine kostete.

Es kam die Stunde zu Abend zu speisen, und es traten, um bei Tisch aufzuwarten, einige großen Schelme herein, die die Braven Muskedonner nennen. Wir setzten uns alle zusammen an den Tisch. Es erschien sogleich eine Kapernbrühe, und dabei fingen sie an, zum Willkomm auf meine Ehre zu trinken, von der ich, bis ich sie trinken sah, nimmermehr geglaubt hätte so viel zu haben. Es kamen Fische und Fleisch, und alles zugerichtet, um Appetit zum Durst zu machen. Auf dem Boden stand eine Truhe voll Wein. Der, der Bescheid tun wollte, legte sich mit dem Mund darüber her. Mir gefiel das bequeme Trinkgefäß. Auf zweimal Trinken gab es niemanden mehr, der den andern kannte. Sie fingen Kriegsgespräche an; es regnete Schwüre, und es starben von Gesundheit zu Gesundheit zwanzig bis dreißig ohne Beichte. Dem Stadtrichter verordnete man tausend Dolchstiche. Man sprach vom seligen Andenken des Domingo Tiznado und Gayon; man vergoß Wein in Menge für die Seele des Escamilla. Die, denen sich die ihrigen mit Traurigkeit füllten, weinten bitterlich über den unglücklichen Alonso Alvarez.*

* Alles das sind Namen von Banditen und Straßenräubern, die zur damaligen Zeit allgemein bekannt waren.

Bei diesen Dingen verrückte sich meinem Kameraden die Uhr des Kopfes, und er sagte etwas heiser, indem er mit beiden Händen ein Brot nahm und das Licht dazu anblickte: „Bei diesem, das das Antlitz Gottes ist, und bei diesem Lichte, das aus dem Mund des Engels hervorging, wenn Euer Gnaden wollen, müssen wir diese Nacht dem Häscher etwas geben, der den armen Einäugigen** verfolgte."

Es erhob sich unter ihnen ein fürchterliches Geschrei, und indem sie die Dolche zogen, schwuren sie es feierlichst, wobei ein jeder die Hände auf den Rand der Truhe legte. Und indem sie die Schnauzen drüber reckten, riefen sie: „So wie wir diesen Wein trinken, wollen wir das Blut eines jeden Spions trinken."

„Wer ist dieser Alonso Alvarez," fragte ich, „daß man seinen Tod so sehr bedauert?" — „Ein junger, tapfrer Schläger," sagte einer von ihnen, „ein handfester Bursche und guter Gesell. Laßt uns gehn; denn schon treiben mich die Teufel."

Damit gingen wir aus dem Haus auf die Häscherjagd. Da ich eingenommen vom Wein war und in seiner Gewalt meinen Sinnen entsagt hatte, beachtete ich die Gefahr nicht, in die ich mich begab. Wir kamen in die Seestraße, wo die Runde mit uns zusammenstieß. Kaum wurden sie sie ge-

* Auch ein Bandit.

wahr, als sie die Degen zogen und sie anfielen. Ich tat dasselbe, und wir reinigten zwei Leiber der Häscher von ihren schlechten Seelen, gleich beim ersten Angriff. Der Alguazil suchte die Gerechtigkeit in seinen Füßen und rief mit lautem Geschrei die Straße hinunter um Hilfe. Wir konnten ihm nicht folgen, weil er einen Vorsprung hatte. Zuletzt zogen wir uns in die Hauptkirche zurück, wo wir sicher waren vor der Strenge der Gerechtigkeit, und schliefen notdürftig, um den Wein auszudampfen, der in unsern Köpfen siedete. Als wir wieder zu Verstand gekommen waren, entsetzte ich mich, zu sehn, daß die Gerechtigkeit zwei Häscher verloren hatte und der Alguazil vor Weinschläuchen geflohen war, die wir damals waren.

Wir befanden uns herrlich in der Kirche; denn bei dem Gerüchte, daß Flüchtlinge daselbst wären, kamen Nymphen, die sich entkleideten, um uns zu bekleiden. Die Grajales gewann mich lieb und kleidete mich neu in ihre Farben. Diese Lebensart schmeckte mir wohl und besser als alle andern, und so beschloß ich mit der Grajales in Freud und Leid auszuhalten bis in den Tod. Ich studierte die Spitzbubensprache, und in wenigen Tagen war ich der Rabbi der andern Gauner.

Die Justiz verabsäumte nicht, uns zu suchen; sie umstellte die Tür; aber bei alledem strichen wir

um Mitternacht verkleidet umher. Da ich sah, daß dieser Handel lange dauerte und noch länger das Schicksal, mich zu verfolgen, so beschloß ich, nicht als ein durch Erfahrung Kluggewordner, denn so verständig bin ich noch immer nicht, sondern aus Ermüdung, als ein hartnäckiger Sünder, nachdem ich es vorher mit der Grajales beraten hatte, mit ihr nach Indien zu gehn, um zu sehen, ob, wenn ich Welt und Land wechselte, mein Schicksal sich verbessern würde. Aber es verschlimmerte sich; denn nie verbessert der seinen Zustand, der bloß den Ort ändert und nicht auch sein Leben und seine Sitten.

Im Verlag von Hermann Seemann Nachfolger, Berlin und Leipzig ist erschienen:

Der Schelmenroman vom Lazarillo

herausgegeben von Geh. Hofrat Dr. Wilhelm Lauser.

Preis brosch. M. 1.—, geb. M. 2.—.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

326878

Author Quevedo y Villegas, Francisco de LS

Title Geschichte und Leben des groszen Spitzbuben Q56h
Paul von Segovia; übers.von Keil. Gk

University of Toronto
Library

DO NOT
REMOVE
THE
CARD
FROM
THIS
POCKET

Acme Library Card Pocket
LOWE-MARTIN CO. LIMITED